



Die grüne Bestie

Der zweite Planet des Sonnensystems in der Dunkelwolke - das ist das Zentrum des Unheils

von H. G. Ewers

An Bord des in der Kugelgalaxis M-87 verschollenen Solaren Flottenflaggschiffs CREST IV schreibt man Anfang August des Jahres 2436 irdischer Zeitrechnung. Seit vielen Monaten durchkreuzen Perry Rhodan und seine Kameraden mit ihrer kleinen Flotte das fremde Sternenmeer - immer noch ohne echte Chance der Rückkehr zur Milchstraße.

Wiederholt schon sind die Versuche der Terraner fehlgeschlagen, die mysteriösen Beherrscher von M-87, die sich Konstrukteure des Zentrums nennen, zur Hilfeleistung zu bewegen - und auch der Kontakt mit den Okefenokees, den Philosophen der fremden Galaxis, war nicht vom Glück begünstigt. Angreifende Bestien, die den Terranern folgten, störten die Verhandlungen und trugen Tod und Vernichtung in ein friedliches Planetensystem.

Und doch war die Begegnung mit den Okefenokees für die Terraner von Vorteil, denn sie führte zur Entdeckung von Monol, der Kristallwelt, die mit zu den wertvollsten und wichtigsten Besitztümern der Herren von M-87 gehört.

Es versteht sich, daß Perry Rhodan und seine Begleiter bei der intergalaktischen Odyssee jetzt neue Hoffnung schöpfen. Schließlich haben sie mit der Position von Monol und den dort gesammelten Informationen eine neue, bessere Ausgangsbasis für zukünftige Verhandlungen mit den Konstrukteuren des Zentrums gewonnen.

Auch die sogenannten »Bestien« von M-87 scheinen sehr an den Informationen interessiert zu sein, die Perry Rhodan besitzt. Ein Überlebender der Schlacht im Scintilla-System lädt die Terraner ein, die Hauptwelt der Pelewon aufzusuchen.

Die CREST IV durchdringt die Nacht zwischen den Sonnen und erreicht die Lebensblase im Zentrum der Todeswolke - und Perry Rhodan begibt sich in die Gewalt der GRÜNEN BESTIE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Chappuy Kitos - Die grüne Bestie.

Perry Rhodan, John Marshall, Professor Tschu Piao-Teh und Dr. Jean Beriot - Gäste und Gefangene auf der Zentralwelt inmitten der Dunkelwolke.

Major Bob McCisom - Chef der 5. Flottille und Kommandant der KC-41.

Gucky, Ras Tschubai und Dr. Armond Bysiphere - Die geheime Einsatzreserve auf der Welt der Bestien.

Der Skoarto - Der ehemalige Anführer der galaktischen Soldaten kennt das Geheimnis der »Lebensblase«.

1.

Professor Tschu Piao-Teh erschrak, als er das zwei Kilometer hohe unförmige Lebewesen aus der Nähe sah. Die Rückenstacheln glichen riesigen beweglichen Stalaktiten, und die zahlreichen Mäuler auf der Oberfläche sahen aus wie lebende Tunnelöffnungen.

Ras Tschubai lachte unsicher.

»So etwas wie Clara haben Sie noch nicht gesehen, Professor, wie?«

Der Kosmopsychologe schluckte hörbar. Allmählich gewann er seine Fassung zurück.

»Sie werden es nicht glauben Ras«, flüsterte er »aber ähnliche Lebewesen gibt es seit Jahrmillionen auch auf der Erde ...«

Tschubais Kopf ging hinter der spärlichen Deckung ein wenig tiefer. Der Teleporter wandte Tschu sein Gesicht zu. Hinter der Helmscheibe

glänzte die ebenholzschwarze Haut des Afroterraners vor öligem Schweiß. Die Augen funkelten spöttisch.

»Wollen Sie sich über mich lustig machen, Professor?«

»Nein!« entgegnete Tschu. »Auf der Erde sind die Artgenossen Claras nur erheblich kleiner, nämlich so groß wie ein winziges Sandkorn. Man nennt sie Tardigraden oder Barentierchen, weil sie unter dem Mikroskop plumpen, achtbeinigen Bären ähneln.«

»Unter dem Mikroskop ...?« hauchte Ras fassungslos. »Dann kann die Ähnlichkeit mit Clara wohl kaum besonders groß sein.«

Tschu Piao-Teh lächelte verstehend.

»Welche Rolle spielt schon die Körpergröße! Schließlich zweifelt beispielsweise niemand daran, daß die siganesischen Zwerge Menschen sind. Nein, Clara erinnert mich tatsächlich an einen Tardigraden. Diese Wesen sind trotz ihrer Winzigkeit nicht etwa bloße amöbenähnliche Protoplasmaklumpen, sondern hochkomplizierte Lebewesen; sie haben Beine und

Krallen, verhältnismäßig große Gehirne, weitverzweigte Nervensysteme, Schlünde, Verdauungsorgane und Augen. Sie leben von Pflanzenzellen, indem sie ihre Wände durchstoßen und den Inhalt aussaugen. Auch ihre Widerstandsfähigkeit dürfte sich relativ mit der von Clara messen können; bei minus 19 Grad Celsius und völliger Trockenheit leben sie immerhin noch zwanzig Monate und können wiederbelebt werden. Nach sieben Jahren Trockenheit hat man Tardigrade wiederbeleben können, obwohl sie zeitweise bis nahe an den Siedepunkt erhitzt worden waren.«

»Erstaunlich!« sagte Tschubai.

»Wieso? Die Natur ...«

»Ich meine nicht die Tardigraden sondern Sie, mein lieber Professor. Sie und Ihre intellektuelle Betrachtungsweise. Clara ist schließlich kein >lebendes Sandkorn<, und vor einigen Sekunden hat sie sich offenbar entschlossen, ihr Interesse uns zuzuwenden.«

Professor Tschu richtete sich auf. Er spähte über den scharfkantigen Quarzblock hinweg, hinter dem Ras und er Deckung gefunden hatten. Der wandelnde Fleischberg hatte tatsächlich eine Wendung um neunzig Grad vollführt. Zielsicher strebte er auf seinen kurzen Säulenbeinen dem Versteck der beiden Terraner zu.

Der Psychologe schüttelte sich.

»Ich kann mich nicht damit abfinden, in dem Verdauungstrakt dieses Monstrums zu landen«, murmelte er. »Rufen Sie Rhodan an, Ras. Sagen Sie ihm, wir setzten uns ab.«

»Und wohin?« fragte der Teleporter düster.

»In die Energiezentrale von Claras ehemaligem Gefängnis. Vielleicht entdecken wir dort etwas, was uns weiterhilft. Momentan können wir gegen Clara ohnehin nichts unternehmen. Komischer Name übrigens für dieses Ungeheuer. Hat Sie vielleicht einmal eine Frau mit dem Namen Clara enttäuscht, Ras ...?«

Der Teleporter lachte verlegen.

Ohne noch länger zu zögern, aktivierte er sein Armbandgerät und informierte den Großadministrator über ihr weiteres Vorgehen. Perry Rhodan schien nicht sehr begeistert davon zu sein. Er fand sich jedoch mit der Lage ab. Schließlich blieb ihm nichts anderes übrig, da er ebenfalls kein Patentrezept zur Rettung der Haluter nennen konnte. Vorerst würden Icho Tolot und Fancan Teik in ihrem Raumschiff unter dem Gigantenkörper des Schirmdrachens ausharren müssen ...

»Verschwinden wir!« sagte Tschubai anschließend und ergriff Tschus Arm.

Die beiden Männer entmaterialisierten vor Claras »Augen« und rematerialisierten ohne Zeitverlust in der leeren Riesenhalle, in der Clara noch vor kurzem

gefangen gewesen war.

Ras glitt auf einer fürchterlich riechenden Schicht aus und wäre gestürzt, hätte Tschu Piao-Teh ihn nicht festgehalten.

»Was ist das für ein Zeug?« schimpfte der Teleporter.

Tschu lächelte dünn.

»Dreimal dürfen Sie raten, mein Lieber ...«

»Pfui Teufel!« murrte Tschubai und hielt sich die Nase zu. »Darin konnte sich ein ganzes Raumlanderegiment verstecken.«

»Nur gut, daß wir keinem Raumlanderegiment angehören«, erwiderte der Kosmopsychologe ironisch. »Aber sollten wir nicht ein anderes Thema wählen?«

Ras Tschubai blickte schaudernd auf die gelblichgraue Masse, die im Zentrum der Halle einige Meter tief sein mußte, da sich der Boden schüsselförmig von den Rändern zur Mitte neigte.

»Bleiben Sie hier, Professor!« raunte er Tschu zu. »Ich teleportiere aufs Gerätewohl ungefähr hundert Meter tiefer. Da feste Materie mich abstößt, kann mir kaum etwas passieren.«

Bevor der Professor darauf antworten konnte, verschwand er bereits. Sekunden später tauchte er wieder auf.

»Glück gehabt!« teilte er atemlos mit. »Kommen Sie!«

Sie rematerialisierten in einer scheibenförmigen Halle von etwa zehn Metern Durchmesser. Die Wände waren transparent, und die Männer konnten von ihrem Standort aus zahllose Energieaggregate sehen. Die Funktionen waren ihnen allerdings unbekannt.

»Zerstören wir sie?« fragte Tschubai.

Der Psychologe blickte ihn verwundert an.

»Warum eigentlich? Man zerstört doch nicht sinnlos irgendwelche technischen Anlagen. Suchen wir lieber nach einer Schaltzentrale!«

Der Teleporter nickte.

Er setzte sich in seinem Kampfanzug in Bewegung und marschierte unbeholfen auf die einzige Öffnung in der Wand zu. Dahinter lag ein langgestreckter Gang, und der scheinbar starre Boden setzte sich automatisch in Bewegung, sobald die Terraner ihn betraten.

»Der Service hier ist nicht zu verachten«, murmelte Ras.

Tschu Piao-Teh lächelte ironisch. Er blickte an Tschubai vorbei und beobachtete aufmerksam das vor ihnen liegende Gangstück. Die Geschwindigkeit ließ sich nur schätzen aber offenbar wuchs sie kontinuierlich an.

Der Psychologe überlegte, wohin das Transportband führen konnte. Der Bereich der Energiestation mußte eigentlich längst hinter ihnen

liegen. Folglich gab es noch andere Energiestationen.

Er schob sich näher an den Teleporter heran. Das war sein Glück wie sich wenige Minuten später herausstellte.

Ras Tschubai stieß plötzlich einen gellenden Warnschrei aus und wirbelte herum. Im gleichen Augenblick entdeckte auch Tschu die wabernde Glut hinter dem halbrunden Tor, auf das das Transportband sie mit großer Geschwindigkeit zu riß.

Wäre der Kosmopsychologe nicht in Reichweite gewesen, sie hätten es nicht geschafft.

So teleportierten sie unmittelbar vor dem bedrohlichen Schlund. Ras hatte die Richtung nach oben eingeschlagen. Etwa fünfzig Meter über dem schwarzen Sand der Wüste wurden sie wieder verstofflicht. Sofort fielen sie. Tschubai überwand die Entfernung zum Boden in einem zweiten Sprung.

»Das war eine Falle«, stellte er lakonisch fest.

Tschu Piao-Teh blickte sich um. Er deutete auf eine Art Brunnenrand, aus dem hochehitze Luftmassen schossen und sich im Himmel verloren.

»Der Abgasschacht für den Konverter. Wenn es sich tatsächlich um eine Falle für unbefugte Eindringlinge handelt, dann dürfte sie räumlich begrenzt sein. Ich schlage vor, wir teleportieren hundert Meter hinter der Abgasöffnung auf der gedachten Verlängerung des Tunnels.«

Tschubai wischte sich den Schweiß von der Stirn. Eigentlich war die Luft viel zu kalt zum Schwitzen, aber der Gedanke an eine Teleportation in unmittelbare Nähe der Konverterfalle machte ihm zu schaffen.

»Nun ...?« fragte Tschu kühl. »Oder wissen Sie eine bessere Möglichkeit, etwas zu erreichen?«

Der Teleporter schüttelte den Kopf und streckte seine Hand aus.

»Versuchen wir es. Von einem eventuellen Mißerfolg werden wir hoffentlich nichts spüren.«

Sie hatten Glück.

Zwar stürzten sie ungefähr einen Meter tief. Aber sie fanden sich auf einem breiten Transportband wieder, das sich vor ihnen teilte. Hinter ihnen schimmerte in der schwachen Beleuchtung eine stählerne Wand.

Tschu kniff die Augen zusammen und musterte das schwache grünliche Flimmern vor der vermutlichen Abschlußwand des Konverters.

»Nur gut, daß Sie nicht nach vorn teleportieren, Ras«, flüsterte er mit belegter Stimme. »Wenn ich mich nicht irre, ist das dort eine Art Hochenergie-Überladungsschirm. Wir wären zurückgeschleudert worden und bewußtlos auf dem Transportband liegengeblieben ...«

Der Teleporter blickte zurück. Sein Gesicht wurde grau. Die Lippen bewegten sich stumm. Es sah aus, als ob er betete.

Nach einiger Zeit fragte er:

»Haben Sie denn niemals Angst, Professor?«

»Ich habe Angst, Ras. Im Augenblick habe ich Angst vor dem Ungewissen, auf das wir zutreiben; vorhin habe ich mich vor dem Konverter gefürchtet. Sollte ich mich deshalb schämen?«

»Aber Sie zeigen keine Angst.«

Tschu Piao-Teh lächelte wieder einmal das unergründliche Lächeln des Terraners asiatischer Abstammung.

»Manchmal doch. Meist gelingt es mir allerdings, sie rasch zu überwinden. So wie Ihnen beispielsweise vorhin.«

»Ich habe gebetet«, gestand Tschubai.

»Ich weiß, Ras. Nicht zuletzt wurden Philosophien und Religionen begründet, um dem Menschen die Überwindung der Urangst zu lehren. Sie haben sich lediglich auf eine etwas andere Art darauf konzentriert, als ich - und wahrscheinlich tritt bei mir der Erfolg nur deshalb früher ein, weil ich darauf trainiert bin.«

»Sie sind Buddhist, nicht wahr?«

»Sagen wir lieber: ein Anhänger der buddhistischen Philosophie. Aber ich möchte jetzt keine Vorlesung über dieses Thema halten. Konzentrieren wir uns ganz auf das Kommende.«

Die Männer schwiegen einige Minuten, während das Transportband mit ihnen schneller und schneller durch den Stollen glitt. Sie hatten die Wahl zwischen den beiden Teilgängen dem Zufall überlassen. Eine eigene Entscheidung wäre sinnlos gewesen. Sie kannten weder das Ziel des einen noch des anderen Weges.

Plötzlich tauchte weit vor ihnen wieder ein heller Schein auf. Ras Tschubai griff nach Tschus Arm. Doch ihre Befürchtungen, es könnte sich abermals um eine Todesfalle handeln, waren diesmal unbegründet.

Der Lichtschein kam von einer leeren Halle. Das Transportband verringerte seine Geschwindigkeit. Tschubai und der Psychologe verließen das Band nicht, als es quer durch die Halle glitt. Es führte anschließend in einen weiteren Tunnel, der jäh nach rechts abschwunkte und spiralförmig in die Tiefe führte.

Ras Tschubai lockerte seinen Impulsstrahler. Tschu Piao-Teh konzentrierte sich lediglich starker. Er rechnete nicht mit einer neuen Falle bereitete sich aber dennoch darauf vor.

Der schnelle spiralförmige Abstieg machte die Männer benommen. Sie schwankten unwillkürlich, als das Band wieder geradeaus führte. Nach wenigen Sekunden kam es zum Stillstand.

Sie standen in einer großen Halle unzweifelhaft einer Schaltzentrale. Schaltpulte von über drei Metern Höhe zogen sich an den Wänden hin. Ein

schwaches Summen lag in der Luft.

Und noch etwas war da!

Das Gefühl drohender Gefahr. Es schien, als beobachteten zahllose Augen aus dem Verborgenen das Tun der beiden Terraner.

Professor Tschu räusperte sich und ging auf die Überreste eines Skeletts zu, wie sie überall in der Halle verstreut umherlagen. Ras sicherte mit schußbereitem Strahler.

»Eindeutig das Skelett einer Bestie«, stellte Tschu sachlich fest. Er bückte sich und versuchte, das bleiche Gerippe anzuheben. Ächzend gab er es auf. »Schwer wie ein Roboter.«

»Ob die Bestien von Ungeheuern umgebracht worden sind?« überlegte der Teleporter laut.

Tschu Piao-Teh antwortete nicht darauf. Er ging zu einem Schaltpult und zog sich daran hoch. Mit dem Fuß drückte er eine gelbe Schaltplatte nieder. Ein dumpfes Dröhnen erfüllte plötzlich den Saal.

»Machen Sie keinen Unsinn!« warnte Tschubai.

Der Psychologe zuckte die Schultern. Sein Fuß senkte sich auf die nächste Schalttaste. Geblendet schloß er die Augen, als in der Wand vor ihm ein gewaltiger Sektor aufleuchtete. Mit einem Sprung kehrte er auf den Hallenboden zurück.

Aus etwa zehn Schritt Entfernung ließ sich das Bild am besten erkennen, denn es war ein Bildschirm, den Tschu aktiviert hatte.

Auf der etwa sechs mal sechs Meter großen Fläche stand das dreidimensionale Abbild einer metallisch schimmernden Kugel. Eine Seite der Kugel hatte sich facettenartig geöffnet, und der halbfertige Körper eines Monstrums hing heraus.

Jetzt erst wurde den beiden Männern klar, wie groß der kugelförmige Behälter wirklich sein mußte, denn das halbfertige Monstrum glich auf erschreckende Weise dem Ungeheuer Clara ...

»Das erinnert mich an die Geschichte vom Zauberlehrling«, murmelte Tschubai. »Kennen Sie die?«

Der Professor schüttelte den Kopf.

Ras seufzte.

»Es ist ein ziemlich makabrer Vergleich. In der bewußten Geschichte versucht ein Zauberlehrling in Abwesenheit seines Herrn, einen Besen in einen Wasserträger zu verwandeln, um sich die Arbeit zu ersparen. Es gelingt ihm auch, denn er kennt den entsprechenden Zauberspruch. Doch als er seinem Geschöpf Einhalt gebieten will, fällt ihm diese Zauberformel nicht ein. Sein Geschöpf waltet unermüdlich weiter seines Amtes, und wäre nicht der Gebieter rechtzeitig zurückgekehrt ...«

»Hier ist er offensichtlich nicht zurückgekehrt«, bemerkte Tschu trocken.

Nachdenklich betrachteten sie die Überreste der Bestien und das niemals fertig gewordene

Ungeheuer. Die Tatsachen redeten eine deutliche Sprache.

Die Bestien hatten diese Anlage wahrscheinlich von den eigentlichen Erbauern übernommen, aber in ihrer Unwissenheit etwas ganz anderes erzeugt als geplant.

Und jenes andere hatte sie umgebracht.

*

Tschu Piao-Teh schob seine Minikamera wieder in die Außentasche des Kampfanzugs zurück.

»Das genügt, Ras. Sollen die Kybernetiker das Material auswerten. Ich denke mir, daß hier ursprünglich Dolans produziert wurden - und später hirnlose Monstren.«

»Grauenhaft!« sagte Tschubai. »Man muß die ganze Satansbrut vernichten!«

Der Kosmopsychologe runzelte die Stirn.

»Vernichten? Warum?« Zornig stieß er hervor: »Welche verklemmte Ideologie hat nur von euch Besitz ergriffen? Woher nehmen eigentlich so viele Menschen den zweifelhaften Mut, über Wert oder Unwert andersartiger Wesen zu richten? Laßt den Ungeheuern doch ihre Welt. Da ihnen jegliche Intelligenz zu fehlen scheint, stellen Sie keine Gefahr für uns dar.«

»Ich wollte, Sie könnten das dem Schirmdrachen und Clara klarmachen, Professor«, erwiderte Tschubai zynisch.

Tschu lächelte.

»Ich werde mein Bestes tun. Kehren wir also zu unserem lieben Norvo-Tardigraden zurück.«

»Ohne etwas erreicht zu haben?« fragte der Teleporter verblüfft.

»Was wollen Sie hier noch erreichen, Ras? Bestimmt nichts, das uns der Lösung unseres gegenwärtigen Hauptproblems näherbrächte.«

Niedergeschlagen fand Tschubai sich mit den Realitäten ab. Wieder stellten die Männer den notwendigen körperlichen Kontakt her, dann teleportierte Ras Tschubai mit dem Psychologen an die Stelle zurück, an der sie Clara zuletzt begegnet waren.

Das Ungeheuer marschierte stur auf den Schirmdrachen los, der noch immer das Haluterschiff umhüllte. Tschu Piao-Teh fragte sich, was die beiden Haluter wohl denken mochten. Er hoffte, daß sie ihre Unvorsichtigkeit nicht mit dem Leben bezahlen mußten. Die Skelette der Bestien hatten bewiesen, welche mörderischen Fähigkeiten in den Ungeheuern steckten. Wer eine Bestie töten konnte, würde auch mit zwei Halutern fertig werden. Tolot und Teik wurden zwar im Moment noch durch die nahezu unverwundliche Hülle ihres Raumschiffs geschützt. Aber wenn - wie die Erfahrung gezeigt hatte - sogar

der relativ schwache menschliche Organismus fähig war, Ersatzorgane aus molekülverdichtetem Leichtstahl anzugreifen, dann erschien eine entsprechend stärker ausgeprägte gleiche Fähigkeit der Ungeheuer durchaus nicht absurd.

Ras Tschubai gab eine kurze Lagemeldung an den Großadministrator durch. Danach wandte er sich dem Psychologen zu.

»Rhodan ist verzweifelt«, berichtete er. »Er hat Paladin einen Angriff auf den Schirmdrachen führen lassen. Dabei wurde der Roboter beinahe vernichtet.«

»Wir müssen eine Möglichkeit finden, Clara ...«, Tschu grinste verstohlen, »... zu beeinflussen.« Es schien, als wollte er noch etwas sagen. Aber er preßte die Lippen zusammen und schwieg.

»Hm ...!« machte der Teleporter gedehnt. »Ich konnte zwar bisher weder Augen noch sonstige Wahrnehmungsorgane bei Clara entdecken, aber mit irgend etwas muß sich die Dame schließlich orientieren ...«

Unvermittelt teleportierte er.

Tschu Piao-Teh murmelte eine Verwünschung. Er fürchtete, Ras Tschubai könnte eine verhängnisvolle Unbesonnenheit begehen. Kurz entschlossen schaltete er das Flugaggregat seines Kampfanzugs ein und steuerte auf denjenigen Körperteil Claras zu, der sich in Marschrichtung befand; von einem Kopf im herkömmlichen Sinne konnte man bei diesem wandelnden Berg nicht sprechen.

Er entdeckte Tschubai, nachdem er Clara überholt hatte. Der Teleporter schwebte ebenfalls mit Hilfe seines Flugaggregats in etwa zweitausend Metern Höhe schräg über dem Vorderteil des Ungeheuers. Er vollführte ziemlich abrupte und unerklärliche Flugmanöver. Erst nachdem der Kosmopsychologe bis auf ungefähr hundert Meter herangekommen war, sah er die silbrig blinkenden, scheibenförmigen Objekte, die um den Teleporter kreisten. Die Gebilde waren kaum größer als terranische Schwalben, offensichtlich aber nicht so harmlos. Sie stießen immer wieder auf Tschubai herab. An den Entladungen in Tschubais Schutzschirm war zu erkennen, daß die Gebilde mit Energiewaffen angriffen.

Tschu Piao-Teh aktivierte ebenfalls seinen Individualschutzschirm und schwebte näher an den Teleporter heran. Dabei sah er weitere Gebilde über Clara kreisen. Es handelte sich sicherlich um Begleitroboter, die das seltsame Wesen schützen sollten. Der Psychologe fragte sich allerdings vergeblich, wovor das anscheinend unangreifbare Ungeheuer geschützt werden sollte - noch dazu von derartig winzigen Robotern.

»Achtung, Ras!« rief er ins Mikrophon des Helmtelekoms. »Ich werde versuchen, den >Mückenschwarm< auf mich zu ziehen. Führen Sie

aus, was immer Sie vorhaben.«

»Verstanden!« gab Tschubai zurück. »Ich werde vorübergehend die Gefahrenzone verlassen.«

Das Pulsationstriebwerk in seinem Aggregattornister flammte auf. Raketengleich schoß Ras Tschubai in den dusteren Himmel. Die Mikroroboter verfolgten ihn etwa zwanzig Meter weit, dann kehrten sie um.

Professor Tschu lächelte voller Selbstironie, als er seinen Handdesintegrator zog und Kurs auf das Vorderteil Claras nahm. Ausgerechnet er, der sich immer gegen physische Gewaltanwendung einsetzte, sah sich gezwungen, von einer Vernichtungswaffe Gebrauch zu machen. Wenn der Gegner nicht über Geist verfügte, konnte man ihm eben auch nicht mit geistigen Waffen beikommen. Außerdem handelte es sich nur um Maschinen.

Der Angriff der Roboter traf ihn nicht überraschend. Mit breit gefächertem Desintegratorstrahl zerstörte er auf Anhieb sechs der scheibenförmigen Maschinenwächter. Die anderen behielten ihren Angriffskurs unverändert bei. Sehr variabel war ihre Programmierung demnach nicht.

Tschu vergrößerte die Lücke in der Front der Roboter und stieß hindurch. Er flog rückwärts und beachtete den Schwarm nicht, der ihn von hinten unter Feuer nahm. Ein gewisses Risiko ließ sich nicht vermeiden.

Allmählich lockte er immer mehr Roboter vom Vorderteil des Ungeheuers fort. Nach einigen Minuten umgaben sie ihn wie eine silbrig schimmernde Wolke. Der Kosmopsychologe wehrte sich mit majestätischer Ruhe, Doch diese Ruhe war nur äußerlich, scheinbar und von der Einsicht in die Unvermeidbarkeit der Gefahr bestimmt. Von Zeit zu Zeit vernahm er das bedrohliche Aufheulen der Umformerbank seines Energieaggregats. Auf die Dauer würde er nicht durchhalten können.

Er sah sich um. Die gesamte Roboterarmee schien sich auf ihn zu konzentrieren. Die vordere Hälfte Claras war von den Wächtern entblößt.

»Jetzt, Ras!« schrie er ins Mikrophon. »Viel Glück!«

»Wir beide können es brauchen«, antwortete der Teleporter.

Aufatmend registrierte Tschu Piao-Teh, daß Tschubai den Deflektorschirm seines Kampfanzugs aktiviert haben mußte. Obwohl die Glut des Pulsationstriebwerks einmal kurz aufleuchtete, blieb der Teleporter unsichtbar.

Professor Tschu zog sich weiter zum hinteren Ende des Ungeheuers zurück. Er landete im Zwischenraum einiger hoch aufragender Stacheln. Die Kleinroboter stießen sofort nach. Doch die Stacheln zwangen sie zu komplizierten Ausweichmanövern. Ihr Feuer wurde unkonzentriert,

sporadisch und wirkungslos.

Tschu Piao-Teh atmete auf. Er schoß nur noch auf Ansammlungen mehrerer Roboter.

»Ich habe das Orientierungsorgan Claras entdeckt«, kam es aus dem Helmempfänger. »Ein kleines, linsenartiges Gebilde, kaum zu erkennen. Anscheinend ist es reizempfindlich für Wärmestrahlung. Möglicherweise auch für Individualimpulse. Ich versuche, mit meiner Helmlampe eine Reaktion zu erzeugen.«

Der Kosmopsychologe begriff, was das bedeutete. Um Lichtstrahlen von außen nach innen oder umgekehrt dringen zu lassen, wurde Tschubai seinen Deflektorschirm deaktivieren müssen. Damit wäre er wieder sichtbar für die Roboter.

»Viel Glück!« wünschte er Tschubai. »Hier geht alles nach Plan.«

Er biß die Zähne zusammen und schaltete sein Pulsatortriebwerk ein. Sogleich stieg er aus dem Bereich der Stacheln heraus. In zwanzig Metern Höhe bremste er ab, schaltete für kurze Zeit seinen Schutzschirm aus und schleuderte eine Desintegrations-Handgranate auf Claras Rücken.

Eine Wirkung auf die widerstandsfähige Körperhülle des Ungeheuers war nicht zu erkennen. Lediglich einige Roboter lösten sich in grünliche Gasschwaden auf.

Die anderen Wächter stürzten sich von drei Seiten zugleich auf Tschu. Ihre Waffenstrahlen belasteten die Umformerbank des Schutzschirmaggregats erneut bis an die Leistungsgrenze. Tschu konnte nur hoffen, daß der Teleporter bald einen wirksamen Erfolg erzielte, sonst würde er schließlich doch der Übermacht erliegen. Er wagte es jedoch nicht, sich wiederum in die Deckung der Stacheln zu retten oder auf eine Distanz auszuweichen, die außerhalb des Wachtbereichs der Roboter lag. Dadurch hätte er es den Wächtern nur ermöglicht, Ras Tschubai zu orten und anzugreifen.

Wieder einmal heulte die Umformerbank in schrillum Diskant. Die rote Warnlampe über Tschus Augen flammte auf. Er sackte einige Meter ab, da die Sicherheitsautomatik zur Stabilisierung des Individualschirms dem Antigravaggregat Energie entzog. Unmittelbar über einem bedrohlich aussehenden Riesenstachel wurde der Sturz aufgefangen. Die Roboterwolke rotierte unablässig um den Psychologen. Von den Außenmikrophonen des Druckhelms wurde überdeutlich das Knistern und Knacken der Entladungen innerhalb des Schutzschirms übertragen. Die ersten Strukturrisse entstanden. So ist das also! dachte Tschu Piao-Teh. Seltsam! Eigentlich glaubt man immer, der Tod wäre etwas, das nur anderen zustoßen könnte. Und plötzlich war es doch soweit.

In instinktiver Auflehnung gegen das Schicksal

senkte sich Tschus Hand auf die Antigravsteuerung. Ein paar Schaltungen, und er würde in die relative Sicherheit der Stacheln absinken ...

Nein!

Der Psychologe versetzte seinen Körper durch kurze Impulsstöße aus dem Triebwerk in schnelle Umdrehung. Die auflösenden Strahlen des Desintegrators rissen Breschen in die Traube der Roboter. Aber immer neue Wächter füllten die Breschen wieder aus.

Die Warnautomatik des Kampfanzugs signalisierte Tod. Blendende Entladungsblitze zuckten aus dem Schutzschirm und erhitzen das Material des Kampfanzugs. Die Klimaanlage arbeitete wie rasend. Tschu verlor die Orientierungsfähigkeit.

Er wartete auf den Tod.

Doch der Tod kam nicht. Allmählich kühlte sich die Atmosphäre innerhalb des Anzugs auf normale Werte ab. Das schwindende Bewußtsein kehrte zögernd zurück.

Tschu Piao-Teh empfand zuerst Verwunderung, dann Bestürzung.

Der Rückzug der Roboter konnte nur bedeuten ...

»Ras!«

»Alles okay, Professor!« drang die Stimme des Teleporters in sein Bewußtsein. »Clara hört auf mein Kommando. Haben Sie gesehen, wie die verwünschten Roboter sich aus dem Staub machten?« Tschubai lachte.

Tschu spürte grenzenlose Erleichterung.

»Meinen Glückwunsch, Ras!« sagte er mit belegter Stimme.

Er schaltete das Pulsatortriebwerk ein und ließ sich fünfzig Meter höher tragen. Die blinkende, flirrende Silberwolke der Roboter tauchte soeben in die letzten Strahlen der Sonne ein. Dusty Queen färbte die Hüllen der Maschinenwächter blutrot. Von einer Sekunde zur anderen wurde es Nacht über diesem Teil des Planeten Norvo.

Tschu erschien die Finsternis schöner als der hellste Sonnenschein. Er schaltete seinen Handscheinwerfer an und steuerte auf das blinkende Licht am Vorderteil Claras zu.

*

»Es ist im Grunde genommen sehr einfach«, erklärte Ras Tschubai, während er seine Helmlampe in unterschiedlichen Intervallen ein- und ausschaltete. »Clara reagiert auf Lichtreize besonders stark. Bestimmte Signale lösen bei ihr ganz spezifische Reaktionen aus. Dreimal kurz und zweimal lang zum Beispiel veranlaßt sie, die Roboter zu vertreiben.«

»Wirklich sehr einfach«, entgegnete Tschu Piao-Teh lächelnd. »So einfach, daß die Bestien von

Norvo anscheinend nicht daraufkommen konnten. Sonst lebten sie nämlich noch.«

»Ich hatte einfach Glück«, sagte Tschubai. »Etwa zwölf verschiedene Kombinationen hatte ich erfolglos ausprobiert. Die dreizehnte ... Na, das wissen Sie ja selbst.«

Der Kosmopsychologe schwieg. Er mußte daran denken, was aus ihm geworden wäre, falls Tschubai weniger Glück gehabt hätte.

»Vorsicht!« schrie Ras.

Er stieß den Professor unsanft an. Tschu richtete seinen Scheinwerferkegel auf die Gebiete außerhalb des Reizorgans. Clara hatte zwei große Schlünde auf ihrer Oberfläche geöffnet. Die rosaroten wulstigen Ränder wölbten sich empor und formten zwei Rüssel, die pendelnd nach den beiden Männern tasteten.

Tschubai und der Psychologe stiegen einige Meter höher.

»Ich muß einen falschen Rhythmus geblinkt haben«, bemerkte der Teleporter.

»Das erscheint mir auch so«, gab Tschu lakonisch zurück.

Ras setzte seine Experimente fort. Nach kurzer Zeit zog das Monstrum die Rüsselgebilde wieder ein.

Der Wald von Stacheln auf seinem Rücken geriet in Bewegung. Es sah aus, als wüte dort ein Wirbelsturm. Unverhofft und ruckartig beschleunigte Clara die Gangart. Die Stummelfüße erzeugten dröhnendes Trommeln, das sogar noch in mehr als zweitausend Metern Höhe zu hören war.

»Sie läuft auf den Schirmdrachen zu!« rief Ras.

Die beiden Männer mußten ihre Triebwerke einschalten und beschleunigen. Clara hatte die Geschwindigkeit eines Prallfeldgleiters erreicht. Hinter ihr stieg eine Staubwand in den Himmel; die Quarzkörnchen glitzerten jedesmal wie eine Milchstraße aus Diamanten, wenn Tschus Scheinwerferkegel sie erfaßte.

Einige Male tauchten die schattenhaften Umrisse von kleineren Schirmdrachen auf Claras Weg auf. Sie wurde jedesmal auf geheimnisvolle, unerklärliche Weise vertrieben. Die von ihnen erzeugten Luftbewegungen reichten jedoch aus, um Tschubai und den Psychologen davonzuwirbeln.

In weitem Bogen flogen sie dem Monstrum nach. Der Weg, den Clara marschiert war, glich einem ausgetrockneten Flußbett. Das Gewicht ihres Körpers hatte die Bodenkruste eingedrückt.

Die Terraner durchstießen die Staubwolke. Ihre Scheinwerferkegel schnitten grelle Lichtbahnen in die Nacht. Vor ihnen ragten zwei Bergrücken auf. Der eine bewegte sich auf den anderen zu, erreichte ihn und begann, an ihm emporzuklimmen.

Tschu Piao-Teh hörte im Helmtelkom Rhodans Stimme. Der Großadministrator rief nach Major Harl Dephin. Aber der Gefühlsingenieur meldete sich

nicht.

Das ist schon eine seltsame Geschichte, überlegte der Kosmopsychologe. Da kämpfen wir uns mühevoll durch eine unglaublich dichte kosmische Staubwolke hindurch, um Kontakt mit den Bestien aufzunehmen, und dann treffen wir auf Ungeheuer, die sogar ein halutisches Spezialraumschiff zum Absturz bringen können.

Er änderte seinen Kurs, als Tschubai vor ihm scharf nach links abschwankte. Nach wenigen Minuten landeten sie neben den Gefährten im Sand.

Die Stammbesatzung der Space-Jet hatte eine Igelstellung gebildet. Eine ziemlich sinnlose Maßnahme, denn gegen die Ungeheuer von Norvo waren terranische Strahlwaffen erwiesenermaßen machtlos. Melbar Kasom hockte ein wenig abseits. Dennoch hörte man das Knurren seines Magens deutlich.

»Ich kann nichts von den Thunderbolts wahrnehmen«, sagte John Marshall.

Der Großadministrator wandte sich den zurückgekehrten Männern zu.

»Haben Sie unterwegs etwas von Paladin gesehen oder gehört?«

Ras Tschubai schüttelte den Kopf.

»Nichts, Sir. Er ist hoffentlich nicht Clara über den Weg gelaufen.«

Rhodan und Marshall zuckten die Schultern. Sie schienen nichts zu wissen.

Ihre Aufmerksamkeit wandte sich wieder den beiden Giganten zu. Clara griff den Schirmdrachen offenbar an, denn dieses Nurflügel-Ungeheuer zuckte konvulsivisch. Jede Bewegung löste eine heftige Sturmbö aus.

»Hoffentlich leben die Haluter noch«, flüsterte Marshall.

»Das kommt darauf an«, erwiderte Tschu. »Dem Schirmdrachen ist es durchaus zuzutrauen, daß er ein Haluterschiff wie eine Nuß aufknackt.«

»Wer hätte je so etwas gedacht«, murmelte George Terminow. Der Leutnant hielt seinen Impulsstrahler in der Rechten, als wäre es ein Kinderspielzeug - und mehr war es auf Norvo ja auch nicht.

»Achtung, der Drache!« schrie Tschubai plötzlich.

Die Gesichter der Terraner wandten sich den beiden Ungetümen zu. Viel war nicht zu sehen. Nur zwei schemenhafte Gebirge wurden durch ihre Bewegungen erkennbar.

Die Bewegung schien sich vom Standort der Terraner zu entfernen. Und Sekunden später flammte es grell auf. Die Haluter mußten den Schutzschirm ihres Schiffes aufgebaut haben.

»Geschafft!« schrie Kasom.

Der Ertruser warf die Arme in die Luft und rannte auf das Leuchten zu. Er hörte nicht auf Rhodan, der ihm zu bleiben befahl.

»Der rennt doch nur so schnell, weil er meint, die Haluter hätten etwas zu fre ... äh ... essen für ihn im Schiff«, meinte Terminow abfällig.

Der Großadministrator seufzte. Offenbar dachte er an Paladin und die sechs Siganesen, die verschollen waren.

Er schaltete seinen Helmtelkom ein und rief nach Icho Tolot. Der Haluter meldete sich sofort. Er teilte mit, daß das Schiff den Angriff des Ungeheuers heil überstanden habe. Rhodan bat ihn, zu starten und nach seinen Peilzeichen den Aufenthaltsort anzufliegen.

Einige Minuten später hob die schwarze Kugel der Haluter ab. Sie stieg auf wenige hundert Meter Höhe und näherte sich langsam. In den Helmempfängern erscholl Kasoms enttäushtes Gebrüll.

Sanft setzte die Kugel in der Nähe der Terraner auf. Die Schleuse öffnete sich, und Icho Tolot stapfte heraus.

»Vielen Dank, Freunde!« rief er mit seiner dröhnenden Stimme. »Ohne Sie wären wir verloren gewesen. Wie haben Sie das geschafft?«

Tschu deutete auf Ras.

»Er hat Clara gebändigt. Bedanken Sie sich bei ihm, Tolot.«

»Clara ...?« fragte der Haluter.

»Das Tier, das Ihren Flugdrachen vertrieb«, erklärte Tschubai. »Aber ohne Tschus Unterstützung hätte ich es nicht geschafft.«

»Sie unterhalten sich, als ob Paladin nicht verschwunden wäre!« beklagte sich der Großadministrator. »Tolot, Sie müssen mir helfen und die Siganesen suchen.«

»Nicht nötig, Sir!« rief Marshall. »Soeben empfangen ich wieder Gedankenimpulse der Siganesen.«

Kurze Zeit später nahte die massige Gestalt des Riesenroboters. Scheinwerferstrahlen richteten sich auf ihn.

»Wie sieht er nur aus?« murmelte Tschubai. »Das Metall hat ja jeden Glanz verloren.«

Paladin hielt zehn Meter vor den Menschen an. Er schwankte.

»Was ist mit Ihnen los, Major Dephin?« rief Rhodan. »Sind Sie nicht in Ordnung?«

Tschu Piao-Teh musterte den gelblichgrauen Überzug des Roboters genauer.

»Ich kann mir denken, was passiert ist«, erklärte er. »Lassen Sie Harl Dephin Zeit, Sir. Er muß sich von einem Schock erholen, der sein Selbstbewußtsein arg zerrüttet haben dürfte. Deshalb kann er die Gedankensteuerung zur Zeit nur ungenügend bedienen.«

Ein gedämpftes Stöhnen drang aus den Helmempfängern.

»Diese Schande!« jammerte Harl Dephin. »Oh,

diese Schande! Von einem Monstrum gefressen zu werden, ist schon schlimm genug. Aber dann auch noch mit Tonnen von Kot aus dem ...« Die Worte gingen in gemurmelte Verwünschungen über.

»Aha!« bemerkte Tschu ironisch. »Der Superzwerg erholt sich bereits wieder.«

»Nur gut, daß SAC-Metall unverdaulich ist«, sagte John Marshall.

»Hier scheint überhaupt alles unverdaulich zu sein«, mischte sich Kasoms Stimme ein. Der ertrusische Riese tauchte aus dem Dunkel auf. Er hielt einen großen Hautlappen in der Hand, anscheinend ein Stück aus der Haut des Flugdrachens. Mit einer Gebärde des Abscheus schleuderte Melbar Kasom den Hautlappen fort.

»Sie könnten sich nützlich machen«, sagte Perry Rhodan. »Kasom, holen Sie Wasser aus dem Haluterschiff und schrubben Sie unseren guten Paladin, bis er wieder makellos glänzt!«

Der Ertruser stöhnte und jammerte. Doch es half ihm nichts. So ergab er sich in sein Schicksal. Nach einer halben Stunde war dem Paladin-Roboter nichts mehr von seinem schmutzigen Erlebnis anzusehen.

Perry Rhodan ordnete den Start an.

Sie stiegen in das Haluterschiff und verließen den Ort ihrer Niederlage - einer Niederlage, die durch den menschlichen Geist doch noch in einen halben Sieg verwandelt worden war.

Das Haluterschiff stieß in den Raum vor. Unterwegs ortete Fancan Teik zahllose Raumschiffe der Bestien. Sie standen in Kreisbahn-Position über Norvo und rührten sich nicht, als das kleine Kugelschiff an ihnen vorüberflog.

»Ich frage mich, was sie eigentlich hier gewollt haben«, sagte Leutnant Terminow.

»Wahrscheinlich wollten sie unsere Kampfkraft testen«, antwortete Tschu Piao-Teh. »Sie selbst - oder vielmehr ihre Vorfahren - haben gegen die Norvo-Ungeheuer nichts ausrichten können. Es dürfte die Bestien beeindruckt haben, daß wir entkommen konnten.«

Er lächelte versonnen und blickte auf den Frontschirm, auf dem sich die flimmernde Grenzzone zwischen Lebensblase und Dunkelwolke abzeichnete. Irgendwo dort in der Schwärze wartete die CREST, ihr Zuhause ...

2.

Kopfschüttelnd betrachtete Professor Tschu den Spruch auf der Tür des Chefredakteurs der Bordzeitung:

>Getretener Quark wird breit, nicht stark<.

Da hat sich Wladimir Lustikow wieder einmal etwas Verrücktes einfallen lassen, dachte er bei sich.

Entschlossen drückte er die Hand auf den

Signalgeber. Ein schwaches Summen drang durch die Tür. Als sich nach einiger Zeit immer noch nichts rührte, signalisierte Tschu zum zweitenmal, daß er Einlaß begehrte.

Endlich schwang die Tür auf.

»Ah, unser Seelenmasseur!« rief Lustikow und kam dem Kosmopsychologen mit ausgestreckten Händen entgegen. »Entschuldigen Sie, daß ich Sie warten ließ, mein Freund. Ich mußte Miß Crybitt nur noch einen Artikel fertig diktieren.«

Tschu Piao-Teh nickte Wladimirs Sekretärin lächelnd zu, als sie mit hochrotem Kopf an ihm vorüber eilte. Danach zog er ein Papiertuch hervor und tupfte Lustikows Kinn bedächtig ab.

Der Chefredakteur der Bordzeitung räusperte sich.

»Ah, darf ich Ihnen etwas anbieten, Professor? Vielleicht einen Bourbon?«

Tschu grinste.

»Ihr Zeilenschinder habt anscheinend immer Alkohol auf Lager, wie! Nun gut, einen Schluck könnte ich ganz gut vertragen, nach allem, was ich auf Norvo mitgemacht habe.«

Lustikow erwiderte das Grinsen; in seinem scharfgeschnittenen Gesicht mit den starken, schwarzen Brauen wirkte es immer etwas ironisch.

Er nahm eine bauchige Flasche aus dem Geheimfach seines Schreibtischs und goß zwei große Gläser bis zum Rand voll. Nach dem Begrüßungsschluck stopfte er sich seine Pfeife.

»Nun erzählen Sie mal!« forderte er den Psychologen auf. Er lehnte sich tief in seinen Sessel zurück und ließ die Beine über den Rand baumeln.

»Eigentlich wollte ich ...«, begann Tschu.

»Ach, was! Erzählen Sie, berichten Sie, Professor! Das gibt eine tolle Story für die Bordzeitung.« Er warf einen flüchtigen Blick auf die Chronographleiste an der Wand. »Übrigens muß Gucky jeden Augenblick erscheinen. Der Schwerenöter hatte mir ein Epos für die Seite der Avantgardisten versprochen. Hoffentlich war er fleißig.«

»Er war fleißig!« schrillte es zugleich mit einem Schwall verdrängter Luft vom Schreibtisch herab. Gucky hatte sich natürlich einfach teleportiert.

»So ...!« sagte Lustikow seelenruhig. »Und wo hast du dein Epos?«

Der Mausbiber machte ein betrübtes Gesicht. Er setzte sich auf einen Stapel Manuskripte und wirbelte dabei eine Staubwolke auf.

»Es will nicht klappen«, gestand er niedergeschlagen. »Immer bringe ich nur dummes Zeug zustande.« Er seufzte. »Wenn ich nur meinen Lucky Log noch hätte ...!«

Tschu Piao-Teh wölbte die Brauen.

»Lucky Log ...? Wer soll das denn sein, Gucky?«

»Irgend so ein verrückter Miniroboter«, erklärte

Wladimir Lustikow. »Soll ein komischer Kauz gewesen sein. Er kam zur damaligen CREST III während des Andromedakrieges. Angeblich war er sogar Ichu Tolot überlegen.«

»Und mir auch«, warf Gucky ein »aber er war ein feiner Kerl. So klein ...«, er deutete eine Größe von etwa dreißig Zentimetern an, »... aber oho!«

»Man sagt ihm nach, er hätte Gedanken lesen können«, ergänzte Lustikow.

»Er konnte noch viel mehr.« Der Mausbiber machte eine resignierende Handbewegung. »Dem Bericht eines Einsatzkommandos zufolge verband er sich mit dem sogenannten Zeitauge der Ahnen Luns zu einer Einheit. Danach verschwand er und tauchte nie wieder auf. Mit ihm zusammen wäre es eine Leichtigkeit gewesen, ein Epos zu dichten.«

»Das klingt beinahe wie ein Märchen«, murmelte Tschu. »Ein Zwerg-Roboter, der Gedanken lesen und dichten kann ...«

Der Chefredakteur zog eine Grimasse.

»Lucky Log hin - Lucky Log her! Gucky, du hattest mir versprochen, ein Epos zu liefern - und das war gewiß nicht, bevor der komische Roboter verschwand.«

»Nein«, gab der Mausbiber kleinlaut zu, »und ich will mein Versprechen auch halten. Aber zur Zeit kann ich mich einfach nicht konzentrieren. Die Dunkelwolke, die Protoalgen und die Bestien - alles geht mir ständig im Kopf herum.«

»Das ist doch die richtige Mischung!« rief Lustikow. Er schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. »Ginge es nicht so: Die Bestien hausen im finsteren All, umgeben vom Protoalgenschwall ...«

Tschu Piao-Teh lachte schallend.

»Was gibt es da zu lachen, mein Freund?« erkundigte sich Wladimir finster.

»Gehen Sie mal vor Ihre eigene für und schauen Sie sich den Spruch an den Sie dort aufgehängt haben!« sagte Tschu. Verwirrt sah er Gucky an. Der Mausbiber fuchtelte mit den Händchen in der Luft herum und versuchte zu zwinkern.

Wladimir Lustikow erhob sich und ging hinaus. Nach einigen Minuten kam er zurück, stellte sich vor den Mausbiber und fragte mit drohendem Unterton:

»Was ist das?«

Er hielt Gucky die Rückseite des Schildes unter die Nase.

»Lies!«

»R ... m ... rote Rüben«, stammelte der Mausbiber. »Titi ... tiefgefrorene Momo ... Mohrrüben bordeigener Zzzz ... Züchtung ...«

»Aha!« rief Lustikow triumphierend. »Und wer ist der Hauptabnehmer dieser Mohrrüben?«

»Ii ... ich«, gestand Gucky kleinlaut.

»Hah!« machte der Redakteur. »Also kannst du dichten, wenn du nur willst! - Was bedeutet das

eigentlich: Getretener Quark wird breit, nicht stark ...?«

»Ddd ... das ist eine Blume ... äh ... eine verblühte Kritik an den Entwürfen unseres Borddramatikers.«

»Ach, so!« entfuhr es dem Chefredakteur. »Den meinst du? Und ich dachte schon ... Hm! Das trifft tatsächlich den Nagel auf den Kopf.«

Gucky zeigte plötzlich wieder Lebensfreude - und seinen Nagezahn.

»Na, siehst du!« schrillte er. »Ich bin Klasse, was?«

»Ja ...!« erwiderte Lustikow gedehnt. »Und deshalb wirst du auch sofort mit deinem Epos beginnen. Hier! Auf der Stelle!«

Tschu Piao-Teh erhob sich.

»Dann darf ich mich wohl verabschieden ...«

Hastig verließ er das Zimmer und zog die Tür hinter sich zu. Auf dem Weg zur Kommandozentrale schüttelte er immer wieder den Kopf. Er hätte nie geglaubt, daß das, was er soeben erlebt hatte, während einer Situation möglich war, in der die nächsten Minuten bereits den Tod über sie bringen konnten.

*

Auf dem Weg zur Zentrale begegnete er dem Plophoser Dr. Armond Bysiphäre.

Der Hyperphysiker stand mit gesenktem Kopf auf dem Transportband, und Tschu wäre beinahe mit ihm kollidiert, als er das Band mit einem Sprung überqueren wollte.

Die Männer hielten sich aneinander fest, bis sie das Gleichgewicht wiedergefunden hatten.

»Verzeihung!« sagte Tschu.

»Entschuldigen Sie bitte«, erklärte Bysiphäre.

Beide mußten plötzlich lachen.

»Wollen Sie etwa auch zur Konferenz?« fragte der Plophoser.

»Konferenz ...?« fragte Tschu zurück. »Nein, ich will in die Zentrale zum Großadministrator.«

»Der ist im Kleinen Konferenzsaal. Kommen Sie am besten gleich mit.«

»Nein!« stöhnte der Kosmopsychologe. »Nicht schon wieder! Das Leben an Bord besteht ja fast nur noch aus Konferenzen.«

Der Hyperphysiker seufzte.

»Mir hängt es auch zum Hals heraus. Aber was soll man dagegen tun, wenn eine Konferenz angeordnet wird. Man geht eben hin.«

Tschu Piao-Teh fügte sich in das Unvermeidliche. Außerdem nahm er an, daß in der Konferenz das Thema angeschnitten werden würde, das er mit Perry Rhodan hatte erörtern wollen.

Sie fanden die übrigen Teilnehmer bereits vor. Rhodan winkte ihnen flüchtig zu und setzte dann

seinen Vortrag fort.

»Aus den Aufnahmen, die Professor Tschu in der Energiezentrale auf Norvo anfertigte, und aus den Aussagen Tschubais geht nach gründlicher Analyse mit Hilfe der Bordpositronik eindeutig hervor, daß Norvo in der Vergangenheit der Herstellungsort für Dolans gewesen sein muß.

Ferner muß mit Sicherheit angenommen werden, daß die Bestien von Pauper beziehungsweise ihre direkten Vorfahren nichts mit der Dolan-Fabrikation zu tun hatten. Das beweist ihr fehlgeschlagener Versuch, der mit der Erschaffung hirnloser gigantischer Ungeheuer endete, die ihre Erzeuger umbrachten.

Miß Dacran ... «, er nickte der Assistentin Tschus zu, »... hatte bereits vorausgesagt, daß die Bestien der Hauptwelt Probleme hätten, mit denen sie ohne fremde Hilfe nicht fertig wurden. Ein solches Problem könnte die Lage auf Norvo sein. Möglicherweise möchten die Bestien die Dolan-Produktion wieder aufnehmen und glauben, wir könnten ihnen dabei entscheidend helfen.«

Er setzte sich.

Sofort erhob sich Atlan.

»Wenn es sich so verhält«, erklärte der Arkonide grollend, »dann werden wir den Bestien natürlich nicht helfen. Dadurch würden wir nämlich die Völker von M-87 dem Wüten der Bestien preisgeben. Ich denke nur an die Berichte über das Wüten der Dolans und Zweitkonditionierten im Bereich des Solaren Imperiums.«

»Aber um das zu erfahren, müssen wir uns erst einmal mit den Bestien in Verbindung setzen!« warf Roi Danton ein.

In der Reihe hinter dem Freihändler erhob sich ein Mann in der Uniform eines Captains der Solaren Flotte. Im Unterschied zu den anderen Offizieren wies sein Ärmelschild aber nicht das Emblem der Flotte auf, sondern zeigte auf schwarzem Feld einen Ring farbiger Sonnen.

»Wer ist das?« flüsterte Tschu dem Hyperphysiker zu.

»Das ist Captain Kelly Ladd«, raunte Dr. Bysiphäre ihm zu. »Man sagt, er hätte gemeinsam mit den Posbis eine neue Wissenschaft begründet. Sehen Sie die wulstartige Wölbung in seinem Nacken, dort soll ein positronisches Element eingepflanzt sein, das zusammen mit seinem organischen Gehirn einen Denkkreis bildet.«

»Ich bitte folgendes zu bedenken«, sagte Captain Ladd mit eindringlicher Stimme. »Falls die Bestien tatsächlich unsere Hilfe bei der Ankurbelung der Dolan-Produktion auf Norvo wünschen, werden sie uns einen abschlägigen Bescheid übelnehmen. Es wäre also gefährlich, ohne größtmögliche Absicherung mit den Bestien zusammenzutreffen.«

Perry Rhodan räusperte sich.

»Der Einwand ist schwerwiegend, meine Damen und Herren. Außerdem müssen wir uns genau überlegen, wieweit wir die Daten über Monol als Lockmittel einsetzen dürfen. Wir möchten von den Bestien zwei Paratronkonverter für die beiden Haluterschiffe erhalten. Wir könnten im Notfall fünf Millionen Lichtjahre Distanz zwischen M-87 und uns bringen und versuchen, mit den Haluterschiffen in die heimatliche Galaxis zurückzukehren. Diese Konverter aber wer den wir niemals ohne entsprechende Gegenleistung erhalten.«

Tschu Piao-Teh hob die Hand.

»Ich frage Sie«, rief er erregt, »ob wir es mit unserem Gewissen vereinbaren können, den Bestien die galaktische Position des Kristallplaneten Monol zu verraten?«

»Die Konstrukteure des Zentrums haben bisher auch nicht danach gefragt, ob ihre Maßnahmen uns schaden könnten oder nicht«, warf ein untersetzter Major ein. »Sollen wir uns für sie opfern?«

»Aber ich bitte Sie!« rief Rhodan zornig. »Von >opfern< wurde überhaupt nicht gesprochen, Major. Es geht bei unserer Diskussion lediglich darum, festzulegen, wie weit wir den Bestien gegenüber mit einem Angebot gehen dürfen. Meiner Ansicht nach wäre die Existenz der Völkerschaft von M-87 aber ein zu hoher Preis für zwei Paratronkonverter.«

»Wir müssen versuchen«, sagte Atlan, »sowohl Monol zu retten als auch zwei Konverter zu erhalten.«

»So kommen wir zu keinem Ergebnis«, wandte Captain Kelly Ladd ein. Sein schmales Gesicht mit der ungewöhnlich hohen Stirn drehte sich so daß Tschu es genau sehen konnte. Der Kosmopsychologe vertiefte sich in die Züge, die Bewegungen des Mundes und den Glanz der Augen. Was er sah, beeindruckte ihn.

»Lordadmiral«, fuhr der Captain fort, »was Sie eben äußerten, war Wunschdenken und damit nicht rational. Wir alle wissen, daß die Bestien einen hohen Preis für die Paratronkonverter verlangen werden. Also muß unser Angebot reizvoll genug sein ...«

»Wir könnten ihnen gefälschte kosmonautische Daten über Monol geben!« rief Atlan.

Captain Ladd schüttelte vorwurfsvoll den Kopf.

»Damit rechnen die Bestien, Lordadmiral.«

»Oder wir bieten ihnen an, die Dolanfabrikation anzukurbeln«, rief John Marshall. »Die Dolans sind immer noch das kleinere Übel. Wenn wir den Konstrukteuren des Zentrums anschließend die Koordinaten von Norvo übermitteln, können sie den Planeten vernichten.«

»Glauben Sie mir«, fiel wieder Captain Ladd ein. Sein Gesicht drückte leichte Resignation aus. »Dieses Problem lösen wir niemals mit den herkömmlichen

Mitteln und Taktiken. Für die Bestien wäre eine erneute Dolanfabrikation viel zu wichtig, als daß sie uns eine Gelegenheit lassen würden, die Daten ihres Zentralsystems an irgend jemanden zu verraten. Sie könnten uns beispielsweise bis zu dem Punkt eskortieren, von dem wir den Flug zur Heimat antreten. Viel einfacher und sicherer aber wäre es, uns nach geleisteter Hilfe einfach auszulöschen.«

»Nennen Sie uns doch ein Mittel, mit dem wir die Bestien überlisten können!« forderte Lordadmiral Atlan den Captain auf. Der Arkonide war hochgradig erregt.

Kelly Ladd neigte leicht den Kopf in Atlans Richtung.

»Zuerst einmal müssen wir Funkkontakt mit den Bestien aufnehmen, Sir. Danach wird man uns einladen. Wir werden die Einladung annehmen, aber nur mit einer Korvette nach Pauper fliegen. Ein Teleporter sollte vor der Landung >abspringen<, vielleicht auch zwei und noch ein Wissenschaftler, der sich mit Aggregaten zur Erzeugung von Hyperenergie auskennt. Verbindung wird telepathisch gehalten. Der Rest wartet ab, wie die Bestien reagieren. Sollten sie, was ich als sicher annehme, gewaltsam gegen den Rest vorgehen, müssen die Teleporter zusammen mit dem Hyperphysiker die wichtigsten Energiezentralen ausschalten.«

»Das klingt ziemlich simpel«, erwiderte Atlan.

»Jeder geniale Plan ist einfach Sir«, entgegnete Captain Ladd ironisch.

Verschiedene Leute lachten über Ladds Eigenlob.

»Der Plan ist vortrefflich!« rief Roi Danton.

»Voila! Beginnen wir!«

Kelly Ladd schüttelte den Kopf.

»Zuerst kommt der Plan.« Er blickte den Großadministrator fragend an. »Sir, gestatten Sie mir die detaillierte Ausarbeitung des Plans. Ich benötige dazu die große Positronik einen Hyperphysiker und einen Kosmopsychologen.«

Perry Rhodan erhob sich. Er lächelte.

»Nun, Professor Dr. Tschu kennen Sie sicher noch von der Einstellungsuntersuchung her - und dort steht auch Dr. Bysiphre, der beste Hyperphysiker, den wir haben ...« Er räusperte sich. »Wollte sagen, den Monsieur Danton uns zur Verfügung gestellt hat.«

Tschu Piao-Teh trat einen Schritt vor.

»Tut mir leid, Sir, aber ich kenne Captain Ladd nicht. Wäre er durch meine Einstellungstests gegangen, ich würde mich daran erinnern.«

Der Personalchef der CREST hüstelte hinter einer Datenfolie.

»Verzeihen Sie, bitte. Captain Ladd kam mit einem Sonderauftrag des kybernetischen Zentralinstituts zu uns. Da er Papiere über psychologische und andere Tests vorwies, verzichtete

ich darauf, ihn zu Professor Tschu zu schicken.«

»Das ist zumindest etwas ungewöhnlich«, warf Lordadmiral Atlan ein. »Ich entsinne mich, daß noch nicht einmal ich um Tschus Tests herumkam ...«

Kelly Ladd lächelte gewinnend. Er ging dem Kosmopsychologen entgegen und streckte ihm die Hand hin.

»Ich möchte natürlich keine Ausnahme machen, Professor. Sie können die Untersuchung ja nachholen.«

Tschu schüttelte die dargebotene Hand und registrierte den festen, energischen Druck.

»Bei Gelegenheit werde ich das tun. Darauf können Sie sich verlassen. Es freut mich, mit Ihnen zusammenarbeiten zu dürfen.«

»Wann liegt mir der Detailplan vor, meine Herren?« fragte der Großadministrator ungeduldig.

»In etwa sechs Stunden«, antwortete Ladd. »Sie brauchen jedoch nicht untätig zu warten. Schicken Sie eine Space-Jet in die Lebensblase und funken Sie Pauper an. Die Unterhaltung mit den Bestien lassen Sie bitte aufnehmen. Vielleicht ergeben sich bei der Analyse neue Ansatzpunkte.«

»Wir werden sehen«, sagte Rhodan.

*

»Mein Arbeitszimmer«, erklärte Captain Kelly Ladd und beschrieb eine umfassende Handbewegung.

»Treten Sie näher, meine Herren!«

Tschu Piao-Teh folgte dem Hyperphysiker. Interessiert blickte er sich um. Der Arbeitsraum des Captains war nicht außergewöhnlich groß. Er unterschied sich nicht einmal besonders von den normalen Arbeitsräumen der Wissenschaftler an Bord. Nur die wandgroße Schalteinheit mit der transparenten Abdeckung wirkte ungewöhnlich.

Der Captain bot seinen Besuchern Sessel an und holte Kaffee aus dem Getränkeautomaten.

»Wie heißt Ihr wissenschaftliches Spezialgebiet eigentlich?« fragte Tschu, nachdem seine Pfeife brannte. Er blinzelte, weil er müde war und seine Haftschalen die Bindehäute wundgerieben hatten. Seit dem Auftauchen der Protoalgen hatte er sein Bett nicht mehr benutzen können, und das lag bereits einige Tage zurück.

Ladd lächelte verstohlen.

»Biotronik. Doch das ist nur eine Abkürzung, die kaum etwas über meine Arbeit aussagt. Es handelt sich auch nicht eigentlich um ein wissenschaftliches Spezialgebiet, sondern um ein Experiment, bei dem ich sowohl aktiver als auch beobachtender Faktor bin. Dschinny ...«, er schlug mit den Fingerspitzen gegen die Aufwölbung seiner Nackenhaut, »... ist der zweite Faktor. Es handelt sich um eine Art positronisch-biologischen Teampartner, der mit

meinem Gehirn durch semiorganische Impulsleiter verbunden ist. Dschinny und ich denken wie eine Einheit, ein einziges Gehirn.« Er zuckte die Schultern. »Sie werden sich wundern, warum ich erst heute in Erscheinung trat. Das hat seine guten Gründe. Ich lag bis vor kurzem in einem Unterkühlungs-Tiefschlaf, da das Experiment zu scheitern drohte. Nach der Verschlagung in diese Galaxis riß der Kontakt zu dem Posbischiff ab, von dem Dschinny stammt. Erst als Dr. Bysiphäre ein Fragmentschiff mit nach M-87 brachte, konnte mit Hilfe der Posbis ein Schaltungsfehler beseitigt werden. Nach der komplizierten Gehirnoperation lag ich in einer Cyborg-Kammer - bis gestern.«

»Interessant!« murmelte Dr. Armond Bysiphäre. »Eigentlich sind Sie ja jetzt noch ein Cyborg, oder nicht?«

»Nein«, widersprach der Captain. »Denn Dschinny hat keine meiner ursprünglichen Funktionen übernommen; unsere Fähigkeiten sind lediglich zu einer Einheit verschmolzen. Wir sind Partner.«

»Besitzt dieser ... hm ... Dschinny denn ein eigenes Bewußtsein?« fragte Tschu.

»Ich weiß es nicht«, gestand der Biotroniker, »Noch nicht. Das Experiment hat ja eigentlich erst gestern richtig begonnen. - Aber sollten wir nicht lieber an die Arbeit gehen?«

»Ja, natürlich«, murmelte Tschu Piao-Teh nachdenklich. Etwas an dem Captain kam ihm sonderbar vor, aber nicht auf unangenehme Art und Weise. Wahrscheinlich, so sagte er sich, lag es daran, daß Kelly Ladd im Grunde genommen nur zur Hälfte menschlich war.

Der Biotroniker entwickelte die Plandetails fast ganz allein. Die Schalteinheit hinter der transparenten Wand stellte sich als eine Versuchsanordnung unterschiedlich aufgeladener Plasmaschichten vor, die als Filter vor die Kommunikation zwischen Mensch und Bordpositronik vorgeschaltet werden sollten. Welche Ergebnisse sich Ladd davon erhoffte, verriet er allerdings nicht.

Zum Schluß legte er einige Gegenstände auf den Tisch, die die typischen äußeren Merkmale einer Mikro-Atombombe aufwiesen. Der gespannte Gesichtsausdruck, mit dem der Biotroniker die Reaktion seiner Kollegen beobachtete, ließ jedoch Tschu darauf schließen, es müsse mit den »Bomben« eine besondere Bewandtnis haben.

Armond Bysiphäre merkte nichts davon. Er wich erschrocken zurück und musterte die »Bomben«, als wären sie giftige Vipern.

»Was soll ich denn damit?« fragte er entrüstet. »Captain, ich bin ein friedliebender Mensch. Atombomben sind mir ein Greuel.«

Tschu grinste dünn, sagte aber nichts.

Kelly Ladd warf eines der gefährlich aussehenden

Dinger in die Luft und fing es mit der Hand auf.

»Auch ich verabscheue die Gewalt, Armond«, erklärte er ernst. »Da ich jedoch noch nicht über Mittel verfüge, die es mir erlauben, auf jegliche Gewalt zu verzichten, kann ich nur versuchen, die Anwendung physischer Gewalt zu vermeiden. Dazu dienen diese >Identitäts-Modulatoren<, kurz Idmos genannt. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil meines Plans.«

Er erklärte den beiden Kollegen die Funktionsweise der Idmos. Tschu Piao-Teh hörte interessiert zu. Was Captain Ladd da sagte, entsprach genau seinen Anschauungen. Zugleich vergrößerte es die Wahrscheinlichkeit für einen positiven Ausgang des Unternehmens.

Nach fünfeinhalb Stunden lagen die Details des Plans fest. Zur gleichen Zeit wurde den Wissenschaftlern über Interkom gemeldet, der Großadministrator sei von einem Kontaktflug zurückgekehrt und würde die Aufzeichnung des Funkgesprächs persönlich überbringen.

*

Perry Rhodan stieg selbst in die Space-Jet, mit deren Hilfe der Funkkontakt zu den Bestien von Pauper hergestellt werden sollte. Außer seinem Sohn Mike alias Roi Danton begnügte er sich mit der Stammbesatzung.

Noch vor zwei Tagen hatte der Großadministrator Herzklopfen gehabt, als er sich mit einer Space-Jet aus der CREST ausschleusen ließ. Diesmal beachtete er das turbulente Gewimmel der Protoalgen kaum noch. Es handelte sich um eine von zahllosen Lebensformen, das war alles. Zwar behinderte die hohe Dichte der Fadenwesen die Manöver eines Raumschiffs noch stärker als die gas- und staubförmige Mikromaterie in den Randzonen, aber es würde ja nur ein kurzer Flug werden.

Roi belächelte die Zornesausschübe des Piloten. Der Mann hatte natürlich Ursache zum Schimpfen, von den zur Kursmarkierung ausgesetzten Signalbojen waren inzwischen mehr als die Hälfte unter Protoalgen begraben. Ihre Signale drangen nicht mehr durch.

Dennoch dauerte es nur knapp zehn Minuten, bis die sogenannte Lebensblase erreicht war. Zuerst schimmerte ein seltsames silbriges Punktmuster am anderen Ende der Schwärze, dann glühte der Raum vor der Space Jet rötlich auf - und im nächsten Augenblick schnellte der Raumaufklärer aus der Staubzone wie ein abgefeuertes Geschöß.

Dusty Queen glomm voraus gleich einem halb erblindeten, entzündeten Auge.

»Parbleu!« entfuhr es Roi. Michael Reginald Rhodan sah die Lebensblase zum erstenmal direkt

durch die transparente Polkanzel der Jet hindurch.

»Welche Energiemengen mögen dazu gehören, um den Staub und die Protoalgen Jahrhunderte oder Jahrtausende lang vom System fernzuhalten?«

»Rechnen Sie es mit Hilfe der Positronik aus, wenn wir wieder in der CREST sind«, erwiderte der Großadministrator.

Sobald Leute in Hörweite waren die Rois wahre Identität nicht kannten, sprachen Vater und Sohn sich mit »Sie« an.

»Hm!« machte Roi. »Mich interessiert vor allem, ob der Sonnenprozeß, der den Strahlendruck erzeugt, von Pauper aus manipuliert werden kann.«

Der Großadministrator sah seinen Sohn prüfend von der Seite an.

»Und warum?«

»Die Neugier ist die Mutter der Weisheit«, wich der Freihändler aus.

»Der Spruch könnte von mir stammen«, gab Rhodan ironisch zurück.

»Oder von meinem verehrten Vater ...«, sinnierte Danton.

»Das ist ...« Perry Rhodan brach ab und preßte die Lippen zusammen. Fast hätte er die Identität seines Sohnes preisgegeben, ohne es zu wollen. Er bemerkte Rois Grinsen und drohte ihm mit dem Finger. »Er ist ein Schelm, Monsieur.«

»Ich hab's geerbt«, murmelte Roi.

Der Großadministrator mußte sich wieder einmal geschlagen geben. Gegen die Schlagfertigkeit und ausgefeilte Dialektik seines Sohnes kam er nicht an. Bevor er dessen Identität erkannt hatte, war es dadurch oft zu harten Auseinandersetzungen gekommen.

»Bremsen Sie ab!« befahl er dem Piloten. Und zum Funker gewandt: »Hyperkomrichtsendung nach Pauper vorbereiten!«

Nachdem die Space-Jet mit geringer Fahrt antriebslos durch den Raum trieb, setzte Rhodan sich selbst vor den Hyperkom. Er überprüfte überflüssigerweise die Justierung des Richtstrahlers und schaltete das Gerät ein.

Sobald die obere Leistungsmarke erreicht war, zog er das Mikrophon zu sich heran.

»Hier spricht Perry Rhodan! Ich rufe Pauper. Pauper, bitte kommen!«

Er ließ das Mikrophon an dem beweglichen Arm zurückschnellen und richtete sich auf eine längere Warteperiode ein. Auf eine Wiederholung des Spruchs verzichtete er absichtlich; er wollte den Bestien nicht die Anpeilung des Senders ermöglichen.

Doch kaum war das Mikrophon zurückgeschnellt, da krachten bereits die Lautsprecher des Empfangsteils.

»Pauper an Perry Rhodan!« erscholl es in

einwandfreiem Interkosmo. Anscheinend hatten die Agenten der Bestien Unterlagen über die Verkehrssprache der terranischen Heimatgalaxis aufgetrieben. »Hier spricht Chappuy-Kitos. Ich habe Ihren Ruf klar empfangen. Bitte melden!«

»Sieh einer an!« entfuhr es Roi Danton. »Die Herrschaften haben unseren Anruf direkt neben dem Telefon erwartet!«

»Ruhe!« befahl der Großadministrator barsch.

»Hier Rhodan!« rief er ins Mikrofon. »Ich habe Sie verstanden, Chappuy-Kitos. Schalten Sie bitte Ihre Bildübertragung ein. Ende!«

Der Bildschirm des überlichtschnell arbeitenden Hyperkoms flackerte unter der abrupt eingehenden Leistung, dann wurde das Bild klar.

»Wieder mal etwas anderes«, bemerkte Danton. »Tragen Sie Grün, Herrschaften!«

Perry Rhodan verzog sein Gesicht und sandte Roi einen verweisenden Blick. Er hielt den gegenwärtigen Zeitpunkt absolut ungeeignet für dumme Witze.

Mit der Anspielung auf die Farbe Grün hatte Roi Danton allerdings nicht unrecht gehabt. Chappuy-Kitos' Abbild zeigte eine etwa 4,50 Meter große Bestie mit grüner, geriffelter Panzerhaut. Ansonsten glich er Olukh sowie den anderen Bestien und den Zweitkonditionierten der Großen Magellanschen Wolke.

Chappuy-Kitos trug jedoch im Unterschied zu seinen Artgenossen keine Kampfkombination, sondern ein hauchdünnes Etwas, das wie ein zu kurzes Nachthemd aussah und seinen Rumpf nur knapp bedeckte. In krassem Gegensatz dazu stand der metallisch glänzende Helm mit dem verworrenen Symbol an der Vorderseite.

Rhodan bemerkte, daß die Bestie den rechten Handlungsarm ruckartig bewegte. Er entdeckte an Stelle der Hand nur eine trichterförmig auslaufende Verdickung. Insgeheim nahm er sich vor, diese Besonderheit genau zu prüfen, falls es zu einer persönlichen Begegnung kommen sollte.

»Ich sehe Olukh, unseren Abgesandten, nicht«, sagte Chappuy-Kitos. »Er hat sich hoffentlich nichts zuschulden kommen lassen ...«

Da war sie, die peinliche Frage, auf die der Großadministrator schon gewartet hatte.

Wie würden die Bestien reagieren, wenn sie von Olukhs Tod erfuhren?

Würden sie den Angaben der Terraner trauen?

Perry Rhodan verzichtete auf eine Lüge, obwohl sich eine Menge Lügen vorstellen ließen, die glaubhafter als die Wahrheit wirkten.

Er berichtete sachlich und knapp, unter welchen Umständen Olukh sein Leben eingebüßt hatte.

»Es tut mir sehr leid«, erklärte er abschließend. »Wir hatten Schwierigkeiten dadurch. Ich hoffe, es

wirkt sich nicht negativ auf unsere Beziehungen aus.«

»Olukhs Tod spielt dabei wirklich keine Rolle«, antwortete Chappuy-Kitos gelassen. »Wir dachten uns bereits so etwas, als Sie Norvo besuchten, anstatt sofort Funkverbindung mit Pauper aufzunehmen. Sie werden bemerkt haben, daß wir Ihre Aktion beobachteten.«

»Wir haben es bemerkt - und uns darüber gewundert. Woher wußten Sie, daß wir die Leute waren, die Sie erwarteten?«

»Weil nur Terraner so verwegen sein konnten, mit einem einzigen Schiff in dieses System einzufliegen, Perry Rhodan. Ich denke, unsere friedliche Haltung hat Sie von der Aufrichtigkeit unserer Absichten überzeugt. Auf Pauper steht alles zu Ihrem Empfang bereit. Als Chef des Exekutiven Planungsrates bin ich ermächtigt, Sie persönlich zum Besuch unserer Hauptwelt einzuladen. Werden Sie kommen?«

»Viele Spuren führen in die Höhle des Löwen hinein, aber keine heraus«, warnte Roi flüsternd.

Der Großadministrator runzelte die Stirn.

Sollte er die Einladung abschlagen?

Oder sollte er Chappuy-Kitos um eine Überlegungsfrist bitten?

»Bestien, ha!« machte Danton hinter ihm in englischer Sprache. »Versprich ihnen sonst etwas. Ob wir es einhalten, ist eine andere Sache.«

»Wir werden kommen«, sagte Perry Rhodan. »Kennt ihr unsere Zeitmaße?«

»Wir kennen sie«, antwortete Chappuy-Kitos.

»Gut! In ungefähr zwölf Stunden komme ich. Bis später!«

»Ich danke Ihnen«, erwiderte die Bestie. »Sie sind uns stets willkommen!«

Perry Rhodan schaltete den Hyperkom aus.

»Fliegen Sie zurück!« befahl er dem Piloten.

*

»Nun, was sagen Sie dazu?« fragte Rhodan den Captain, nachdem er den Speicherkristall mit dem Gespräch zwischen sich und Chappuy-Kitos abgespielt hatte.

Kelly Ladd zog die Knie an den Leib und stützte den Kopf auf die gefalteten Hände.

»Sehr aufschlußreich, Sir. Chappuy-Kitos zeigt eine Selbstbeherrschung, die kaum noch an die brutale, gewalttätige Mentalität einer Bestie erinnert. Ich würde sagen, dieses Individuum besitzt die abgeklärte Weisheit des Alters, eine trainierte Intelligenz und die unterschwellig anklingende Psyche eines Fuchses.«

Armond Bysphere lachte schallend und verschluckte sich beinahe als Rhodan ihn strafend anblickte.

Plötzlich summte der Türmelder.

»Kommen Sie herein, Lordadmiral!« rief Ladd.

Die beiden Türhälften glitten ohne erkennbares Zutun des Biotronikers zurück. Lordadmiral Atlan betrat den Raum. Aus zusammengekniffenen Augen musterte er Captain Ladds Gesicht.

»Woher wußten Sie, daß ich vor Ihrer Tür stand?« fragte er. Die Schärfe in seiner Stimme konnte nicht überhört werden.

Kelly Ladd wölbte die Brauen.

»Seltsam! Ich wußte es einfach, Lordadmiral. Woher - das kann ich nicht sagen.«

»Das ist wirklich seltsam«, erwiderte Atlan sarkastisch. »Verfügen Sie etwa über telepathische Fähigkeiten, Captain?«

»Nicht, daß ich wüßte. Nein, bestimmt nicht.«

Tschu Piao-Teh beobachtete den Wissenschaftler genau. Für ihn war das Antlitz eines Menschen wie ein aufgeschlagenes Buch, in dem man mühelos lesen konnte. Aber er entdeckte bei Ladd nicht die mindesten Anzeichen für Unaufrichtigkeit. Der Arkonide dagegen triefte förmlich vor Argwohn.

»Setz dich, Freund!« forderte der Großadministrator Atlan ungeduldig auf. »Ich vertraue dem Captain und auch du solltest dein angeborenes Mißtrauen vergessen.«

Captain Ladd verneigte sich im Sitzen.

»Danke, Sir!«

Atlan nahm Platz. Seine Miene wirkte verschlossen, allerdings nicht für den erfahrenen Kosmopsychologen. Der Arkonide schien das zu wissen, denn er warf Tschu einen kurzen, spöttischen Blick zu.

Perry Rhodan räusperte sich.

»Ihrer ersten Analyse entnehme ich, daß wir diesem Chappuy-Kitos nicht trauen dürfen. Habe ich recht Captain?«

»Ja, Sir. Die Bestie scheint allerdings Wert auf Ihren Besuch zu legen. Demnach besteht keine unmittelbare Gefahr. Aber rechnen Sie niemals mit einer gütlichen Einigung, Sir. Bestie bleibt Bestie, und wenn sie noch so freundlich und hilfsbereit tut.«

»Das klingt wie Musik in meinen Ohren«, sagte der Lordadmiral. »Lassen Sie hören, junger Mann, welche Sicherheitsmaßnahmen Sie geplant haben!«

Der Biotroniker erklärte ihm seinen Plan.

»Selbstverständlich kann niemand die Reaktion der Bestien detailliert vorhersagen«, schloß er. »Deshalb habe ich meinen Plan so aufgebaut als würden wir mit der Absicht auf Pauper landen, durch einen Handstreich die Machtmittel der Bestien zu vernichten.«

»Ich stimme Ihnen vorbehaltlos zu«, erklärte Atlan. »Wissen Sie, anfangs fürchtete ich, Sie würden zu viele Skrupel haben.«

Der Captain blickte ihn ernst an.

»Sie halten sich für einen harten Mann, wie?« Er stoppte die Antwort mit einer Handbewegung. »Aber Sie haben mich nicht verstanden, Lordadmiral, Ich sprach von einer Vernichtung der Machtmittel, nicht von der Vernichtung der Bestien. Das ist ein kleiner Unterschied.«

»Bitte, keinen Streit!« bat Rhodan.

»Captain Ladd ist zu weit gegangen«, erklärte der Arkonide kalt. »Er läßt den notwendigen Respekt vermissen. Ich verlange, daß er vor ein Disziplinargericht gestellt wird.«

Kelly Ladd verschränkte die Arme vor der Brust und blickte den Arkoniden verächtlich an.

Da ging das Temperament mit Atlan durch. Ohne daß er es gewollt hätte, zuckte seine Rechte zum Kolben des Impulsstrahlers.

Tschu Piao-Teh trat neben Atlan und packte dessen Handgelenk. Der Arkonide ließ den Kolben der Waffe los.

»Verzeihung, Sir!« sagte der Kosmopsychologe.

Der Lordadmiral lächelte schmerzlich und massierte sein Handgelenk.

»Schon gut, Professor. Ich war unbeherrscht.«

Tschu nickte.

»Allerdings, Sir. Ich denke, es steht nun wieder unentschieden zwischen Ihnen und Captain Ladd ...«

Atlan sah verblüfft erst zu Tschu, dann zu Rhodan.

»Vergessen wir den Zwischenfall«, sagte der Großadministrator beschwichtigend. »Sowohl der Captain als auch du, ihr seid beide nicht korrekt gewesen.« Er seufzte und lächelte resignierend. »Jawohl, mein Freund, so ist es. Ich fürchte, wir beide müssen uns daran gewöhnen, daß die heutigen Offiziersgeneration unsere Anschauungen nicht nur nicht mehr völlig respektiert, sondern sich teilweise dagegen auflehnt. Vielleicht sind wir zu alt geworden, um das neue Denken zu begreifen. Wir denken noch immer - jedenfalls zum Teil - in den Bahnen unserer kriegerischen Erstgeneration. Wundern wir uns nicht, wenn die Kritik daran auch einmal über die Stränge schlägt. Ich habe schließlich selbst einmal gegen meine Vorgesetzten rebelliert, ohne die geringste Rücksicht auf ihre höheren Dienstgrade zu nehmen.«

Der Arkonide tupfte sich das Augensekret von den Wangen, das jedesmal bei Erregungszuständen abgesandt wurde. Plötzlich warf er sich in einen Sessel und lachte, bis ihm erneut die Tränen aus den Augen schossen.

Er hielt erst inne, als ihm die Luft knapp wurde.

»Sir!« rief er dem Großadministrator keuchend zu. »Sir, ich bitte Sie, von Ihren Vollmachten zur Erklärung von Ausnahmezuständen Gebrauch zu machen und das allgemeine Alkoholausschankverbot zeitlich und räumlich befristet aufzuheben. Ich brauche jetzt nämlich dringend einen kräftigen

Schluck!«

Tschu Piao-Teh setzte eine würdevoll ernste Miene auf und sagte im näselsnden Tonfall des Spezialwissenschaftlers, der auf seine Mitbürger herabschaut:

»Ich muß in meiner Eigenschaft als Chefpsychologe dieses Schiffes den Antrag des Herrn Lordadmiral dringend befürworten. Im Interesse der psychischen Gesundheit ...«

»Hören Sie auf!« rief Rhodan. »Der Antrag ist genehmigt.«

Er trat zum Getränkeautomaten und wählte die Drucktaste für Bourbon. Sekunden später meldete sich eine Roboterstimme und erklärte lakonisch, daß der Alkoholausschank befristet verboten sei. Der Großadministrator drückte die Taste noch einmal. Wie einprogrammiert, wurde nunmehr der Magazinverwalter persönlich von dem hartnäckigen »Kunden« unterrichtet. Er schaltete sich in den Kommunikationskreis des Getränkeautomaten ein und verlangte Namen und Rang des Bestellers.

»Rhodan, Vorname Perry, Rang Großadministrator«, sagte Rhodan lächelnd. »Es liegt eine befristete Ausnahmegenehmigung vom Herrn Großadministrator vor.«

Der Magazinverwalter schluckte hörbar. Kurz darauf erschien die reifbedeckte Flasche im Ausgabekorb.

»Es ist schon ein Kreuz mit der Bürokratie«, murmelte Perry, während er die Flasche öffnete und während Kelly Ladd die Kristallgläser verteilte. »Ich bin beispielsweise verpflichtet, innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden zwei Formulare mit je acht Durchschlägen auszufüllen, eines in meiner Eigenschaft als anfordernde Person und eines in meiner Eigenschaft als Großadministrator, der seine Genehmigung begründen muß.«

Captain Ladd grinste.

Tschu hob sein Glas, nachdem Rhodan es gefüllt hatte.

»Auf die Bürokratie, die unserem Leben erst die rechte Würze gibt!«

Lordadmiral Atlan trank sein Glas leer, was ganz gegen seine Gewohnheiten verstieß, denn er genoß alkoholische Getränke nur in geringen Mengen.

»Diesmal war es nötig«, sagte er aufatmend. Er schüttelte nachdenklich den Kopf. »Ich mußte an die Zeit kurz vor deinem ersten Flug zum Mond denken, Perry. Damals wurde die Welt ständig von Rebellionen und Protesten erschüttert. Vor allem die Jugend war in Bewegung geraten. Sie erkannte keine formale Autorität mehr an, sondern nur die Autorität des fortschrittlich progressiven Geistes.

Ich grollte in meiner Tiefseekuppel darüber, weil mir, dem ehemaligen Admiral einer arkonidischen Flotte so etwas einfach unverständlich erschien. In

der altarkonidischen Flotte herrschte eine eiserne Disziplin, Herrschaften.

Wir waren ja eine Zeitlang verfeindet, Perry. Manchmal habe ich mich gefragt, warum ich mich damals so starrköpfig benommen habe und nicht mit dir zusammenarbeiten wollte - wider besseres Wissen wohlgerkt.

Vorhin fiel es mir ein. Ich besuchte in den sechziger Jahren unter anderem in der Maske eines terranischen Reporters das damalige Frankreich. Und bei einem Studentenaufstand wurde ich Zeuge, wie eine kleine Gruppe unter Führung eines schlaksigen jungen Mannes einen stellvertretenden Polizeipräsidenten aus seinem Wagen zerrte und verprügelte.«

»Dieser Polizeioffizier hatte den Einsatz von Nervengas gegen ein Meeting von Studentinnen befohlen«, erklärte Perry Rhodan ernst, »und der >schlaksige junge Mann<, das war ich.«

»Ich weiß.« Atlan lächelte. »Ich weiß beides, Perry. Du mußt mein Autoritätsdenken verstehen, um mich zu begreifen. Ich wollte zugunsten des stellvertretenden Präfekten eingreifen und wurde von einigen Studenten festgehalten. Dabei fiel dein Name. Im Unterbewußtsein muß ich nach meinem Erwachen aus dem Tiefschlaf diesen Namen noch mit dem des Ersten Administrators der Menschheit in Verbindung gebracht haben. Bewußt wurde es mir jedoch erst vorhin.«

Der Großadministrator nickte ernst.

»Ich glaube auch ich habe vergessen, daß ich einmal ein Revolutionär war. Wir müssen nach unserer Rückkehr dafür sorgen, daß die terranische Jugend und die permanente geistige Revolution wieder eine Chance bekommen, Atlan.«

Tschu Piao-Teh schenkte nach.

»Ich denke, Sie werden es nicht wieder vergessen, Sir. Und wenn wird es Menschen genug geben, die Sie daran erinnern.«

Perry Rhodan nickte und sah Captain Ladd aufmunternd an.

»Auf unsere >Gedächtnisstützen<, meine Herren!«

*

Die KC-41 hatte selten so viel Leben um sich gesehen wie heute. Mindestens zweihundert Wartungstechniker und Ausrüstungsspezialisten wimmelten um, in und auf der sechzig Meter durchmessenden Korvette; dazu kamen noch etwa dreißig Spezialroboter.

Major Bob McCisom, Chef der fünften Korvetten-Flottille, war selten zu sehen, dafür aber um so öfter zu hören. Er überwachte die Arbeiten an dem Beiboot persönlich. Außerdem war er vom Großadministrator dazu bestimmt worden, die

Korvette während des Sondereinsatzes zu kommandieren.

John Marshall und Gucky materialisierten soeben auf der angefahrenen Ausrüstungsrampe. Sie winkten kurz zu Dr. Armond Bysiphre hinauf, der mit Tschu Piao-Teh und Captain Ladd auf der oberen Polkuppel saß.

Bysiphre winkte zurück. Danach lauschte er wieder den Erklärungen des Biotronikers.

»Vergessen Sie niemals«, sagte Kelly Ladd eindringlich, »daß die Identitäts-Modulatoren auf ihre Weise ebenso gefährlich sind wie Mikroatombomben. Sie töten zwar kein Leben, aber Sie und die anderen Männer des Einsatzkommandos dürfen nie in den Wirkungsbereich der Idmos geraten.«

»Und die Bestien?« fragte der plophosische Hyperphysiker.

»Für die ist es nicht so schlimm. Sobald die Wirkung der Idmos nachläßt, finden sich die Bestien wieder unter ihresgleichen; ein beeinflusster Terraner aber verpaßt möglicherweise den Anschluß an die eigenen Leute und wird von den Bestien gefunden. Dadurch wäre er so gut wie tot. Klar?«

»Vollkommen, Captain.«

Armond Bysiphre blinzelte und starrte verblüfft auf eine Zeitung, die sich neben der Polkuppel des Beiboots emporschraubte, als wäre sie ein Segelflugzeug in einem Thermikschlauch. Sekunden später landete die neueste Ausgabe der Bordzeitung auf seinen Knien.

»Sicher hat Gucky wieder einmal >gespielt<«, meinte Tschu.

»Dieser kleine Angeber«, murmelte Bysiphre lächelnd, nachdem er die Titelseite ausgebreitet hatte.

Captain Ladd blickte über Bysiphres Schulter und las:

»STARAUTOR GUCKY SCHREIBT EIN NEUES EPOS! - Der Mausbiber Gucky, bei Freund und Feind gleichermaßen bekannt hat sich entschlossen, angesichts des heldenhaften Kampfes unserer Schiffsbesatzung unter der Führung des Großadministrators, ein neues Heldenepos zu dichten. Hier eine Probe von dem unübertroffenen Können unseres prominenten Starautors:

>Dumpfer Trommelschlag hallte herüber durch Raum und Zeit da zogen sie stumm an uns vorüber, allzeit bereit so schritten sie in die Ewigkeit, allzeit bereit ...<«

Armond Bysiphre zog ein riesiges Taschentuch hervor und schneuzte sich gerührt.

»Dieser Kleine ...! Seine Worte können den härtesten Mann bis auf den Grund seiner Seele aufwühlen.«

»Na, ich weiß nicht«, sagte Ladd.

»Ach, was!« meinte Professor Tschu. »Für Gucky

ist das beinahe Spitzenklasse. Der Mausbiber ist schließlich kein Profi auf dem Gebiet. Ich habe schon so manches Epos eines Profis gelesen, der als >Meister< galt ...« Er machte eine wegwerfende Handbewegung. »Es lohnt sich nicht einmal, davon zu sprechen.«

Der Captain lächelte.

»Wofür wir zudem keine Zeit haben, meine Herren.« Seine Miene verdüsterte sich. »Zu schade, daß ich nicht mitkommen darf. Ich hätte den Einsatz der Idmos gern selbst organisiert.«

»Sie können sich ganz auf mich verlassen«, erklärte Bysiphre. »Was ich einmal verstanden habe, das vergesse ich nicht wieder. Hauptsache, Rhodan ordnet nicht doch noch die Verwendung von Atomsprengsätzen an.«

»In diesem Fall befolgen Sie selbstverständlich seine Befehle«, erwiderte Kelly Ladd ernst. »Während des Kampfes haben Diskussionen zu unterbleiben.«

»Es wundert mich, solche Worte aus dem Mund eines Revolutionärs zu hören ...«, warf Tschu Piao-Teh ein.

»Sie müssen lernen, zwischen Revolutionär und Umstürzler zu unterscheiden, Professor«, antwortete der Captain. »Ich setzte mich für eine Revolution des Denkens ein. Das ist das Primäre. Ohne dies wären alle gesellschaftlichen Neuordnungen eine Farce.«

»So ...?« fragte der Plophoser verwundert. »Da habe ich Sie wohl falsch eingeschätzt?«

»Wie meinen Sie das, Dr. Bysiphre?«

Der Chefspsychologe übernahm für Bysiphre die Antwort.

»Ich vermutete so etwas bereits Captain. Es mußte schließlich einen Grund dafür geben, daß Armond sich an unserem Disput mit Rhodan und dem Lordadmiral nicht beteiligte. Wahrscheinlich leidet er noch unter dem Schock, den die Ereignisse auf der Erde nach dem Verschwinden Rhodans ausgelöst hatten.«

»Manchmal denke ich, Sie wären ein Hellseher, Piao-Teh« murmelte der Hyperphysiker. »Ja, ich gestehe, daß mir die Revolten auf der Erde tatsächlich einen Schock versetzt hatten. Es ist mir auch heute noch unbegreiflich, wie die Menschen des fünfundzwanzigsten Jahrhunderts den aufwiegenden Reden von Sektenpriestern verfallen konnten. Sie waren nicht dabei. Deshalb machten Sie sich wahrscheinlich keine richtige Vorstellung davon.«

»War es so schlimm?« fragte Tschu.

»Es war niederschmetternd«, bestätigte Bysiphre. »Einfach unglaublich für eine zivilisierte Rasse. In manchen Nächten träume ich davon. Am anderen Morgen fühle ich mich dann wie zerschlagen. Ich frage mich oft, wofür wir eigentlich hier kämpfen.«

Tschu Piao-Teh nickte.

»Das könnte man sich fragen, Armond. Aber diese Fragestellung geht an der Wurzel des Problems vorbei. Unsere Gesellschaft ist eine gesplante Gesellschaft. Der eine Teil besteht aus Menschen, die sowohl den Verstand als auch die Ideale besitzen um eine geistige Evolution der gesamten Menschheit zu vollbringen. Aber ausgerechnet diese Frauen und Männer sind meist von der übrigen Menschheit getrennt; sie verbluten bei Raumschlachten, stoßen mit ihren Schiffen in die Tiefen des Universums vor, errichten Musterkolonien in den Randgebieten des Imperiums oder bauen immer neue Waffen und Maschinen für die Expansion. Der andere Teil der Menschheit gleicht einem riesigen Bottich voller Milch, von der stets aufs neue der Rahm abgeschöpft wird. Er verkörpert das Milliardenheer des mehr oder weniger braven, rechtschaffenen Bürgers, der Bürokratie und des Geschäftslebens.«

»Aber auf der Erde gibt es doch hervorragende Spezialisten und eine Regierung, die wirklich alles für die Menschen tut!« protestierte Bysphere.

»Ich werfe ja auch niemandem Pflichtvergessenheit oder Dummheit vor«, widersprach Tschu. »Unsere terranischen Regierungen und Ämter sind mit hervorragenden Spezialisten, mit Fachleuten besetzt. Diese Leute sind völlig integer, mein lieber Armond. Sie verwalten das, was Perry Rhodan geschaffen hat, mit einem hohen Maß an Pflichtbewußtsein. Aber ihnen fehlt die Phantasie, der Wagemut, in die Zukunft vorzupreschen, gedanklich, meine ich, den Menschen ein Fernziel zu zeigen, ihnen Ideale zu geben anstatt nur Wohlstand, soziale Sicherheit und Unterhaltung.«

»Dafür ist doch Perry Rhodan da!« meinte der Plophoser verwundert.

»Ja, er wäre der Mann«, sagte Tschu bitter, »aber >da< ist er nicht. Er ist hier, einen Abgrund von den Menschen entfernt, die ihn brauchen ihn oder einen anderen aus dem gleichen Holz! Sicher, wenn der Großadministrator sich auf der Erde oder einer Kolonialwelt sehen läßt, geraten die Menschen in einen Begeisterungstau. Leider hat das mit rationalem Denken kaum etwas zu tun. Man verehrt ihn wie ein göttliches Wesen. Deshalb sind die Durchschnittsmenschen so anfällig für Sektenprediger, die ihnen vorgaukeln, sie wären so etwas wie von Gott gesandte Verkünder.«

»Früher oder später wird sich ein Mann finden, der Mut und Kraft genug besitzt, um sich der undankbaren Aufgabe zu widmen, die Menschen aus Herdentieren zu selbständig denkenden Individuen zu erziehen«, erklärte Captain Ladd.

»Es hat oft genug solche Männer gegeben«, meinte Bysphere resignierend. »Und ebenso oft fand sich ein Werkzeug, das sie noch während des Anlaufs mit einer Kugel, einer Bombe oder einem Strahler

stoppte.«

»Kein Wunder«, sagte Professor Tschu, »eine Rasse, die ständig Krieg führt - ob freiwillig oder gezwungen ist dabei bedeutungslos -, denkt in den Bahnen der Gewalt. Es wird Zeit, daß wir alle zurückkehren, den Krieg beenden und uns friedlichen Aufgaben widmen können. Wenn die Zerteilung der menschlichen Rasse aufhört, besteht Hoffnung.«

Er blickte auf als Ras Tschubai vor ihnen materialisierte. Der Teleporter sah verwundert von einem zum anderen und fragte:

»Die Herren scheinen philosophische Probleme zu erörtern. Ich möchte ja nicht stören, aber in fünf Minuten startet die KC-41. Es wäre schade um Sie, wenn Sie dann noch auf der Polkuppel säßen.«

Captain Kelly Ladd erhob sich.

»Sie haben wirklich eine Naturbegabung, andere Leute von etwas zu überzeugen, Mr. Tschubai.«

Der Afro-Terraner grinste über das ganze Gesicht.

»Das hat meine Mutter auch immer gesagt, Captain. Wenn ich Sie in die Zentrale teleportieren dürfte ...? Atlan und Danton scheinen etwas mit Ihnen besprechen zu wollen.«

»Da kann ich nicht widerstehen« gab Ladd zurück. Er winkte den Zurückbleibenden zu und ergriff Tschubais Arm.

Dr. Bysphere und Professor Tschu schalteten die Antigravaggregate ihrer schweren Kampfanzüge ein und sanken neben der Außenwand des Beiboots zu Boden.

3.

Die KC-41 schoß aus der Dunkelzone hinaus in das trübe Leuchten der sogenannten Lebensblase. Die neunzehnköpfige Besatzung und ihr Kommandant verhielten sich schweigsam. Sie wußten, daß ihr Einsatz sich nur unwesentlich von einem Selbstmordkommando unterschied. Perry Rhodan hatte nicht versäumt, ihnen das ohne Beschönigung klarzumachen.

Immerhin sorgte allein die persönliche Anwesenheit des Großadministrators für einen kleinen Hoffnungsschimmer.

Rhodan hatte zahllose solcher Risikoeinsätze persönlich geleitet, und meist waren die Überlebenschancen gleich Null gewesen. Aber irgendwie war man immer wieder aus dem bösesten Schlamassel herausgekommen. Warum nicht auch diesmal?

Tschu Piao-Teh sah von seinem Sessel aus interessiert zu dem Großadministrator hinüber, der Gucky und Ras Tschubai letzte Anweisungen für ihren Separateinsatz erteilte. Dr. Armond Bysphere stand wie unbeteiligt dabei. Der Hyperphysiker schien insgeheim Probleme zu wälzen, die nicht

unmittelbar mit dem bevorstehenden Einsatz zu tun hatten.

Gucky lachte plötzlich. Er machte eine vorlaute Bemerkung und wurde sofort von Rhodan in die Schranken gewiesen. Der Großadministrator war nicht zu Scherzen aufgelegt.

Sein Gesicht wirkte um Jahre gealtert.

Professor Tschu schnallte sich los und ließ sich vom Lift in einen der Lagerräume tragen. Hier erhielt der Paladin-Roboter von zwei Waffenspezialisten sozusagen den letzten Schliff. Der Lagerraum im untersten Deck des Metallgiganten war schon an Bord der CREST ausgeräumt worden. Anstelle der Nahrungsmittel, Ersatzteile und anderen normalen Ausrüstungsgüter erhielt er nun Waffen, Energiemagazine und Miniaturbomben, die für ein ganzes Einsatzkommando ausreichten.

Harl Dephin und seine »Besatzungsmitglieder« hüpfen und liefen zwischen den Terranern umher und überprüften ihren Paladin zum x-ten Male. Sie mußten dabei ständig auf der Hut sein, um nicht versehentlich unter die Stiefel der Waffenspezialisten zu geraten, was das Ende ihrer Laufbahn bedeutet hätte.

Es sah urkomisch aus, aber Tschu Piao-Teh lächelte nicht einmal. Er mußte daran, denken, wie nutzlos der Paladin-Roboter auf Norvo gewesen war. Die Ungeheuer hatten ihn kaum beachtet, und von einem der dolanähnlichen Monstren war er sogar für einen besonders leckeren Happen gehalten worden.

Die Stimmchen der Siganesen zwitscherten. So jedenfalls hörte es sich für die Ohren eines Normalterraners an. Einer der kleinen Männer kletterte auf dem Brustteil des Roboters herum, wobei er die Furchen der künstlichen Panzerhaut als bequeme Treppen benutzte.

Rein äußerlich wirkte Paladin wie ein zu groß geratener Haluter oder Zweitkonditionierter. Im Einsatz allerdings hatte er schon zur Genüge bewiesen, daß er um einige Klassen besser war als diese »Superwesen«, die für normal bewaffnete terranische Elitesoldaten unüberwindlich waren.

Der Kosmopsychologe zuckte zusammen, als ihn jemand lautstark anbrüllte. Er konnte den Sprecher nicht sehen. Erst als er sich bückte, erkannte er einen Siganesen neben seinen Füßen. Den Rangabzeichen nach konnte es nur USO-Spezialist Major Harl Dephin sein. Dephin benutzte ein Megaphon, um sich verständlich zu machen.

Tschu Piao-Teh kannte die besondere Mentalität der kleinen Leute von Siga - und er respektierte sie.

Er salutierte.

»Herr Major ...?«

»Lassen Sie ruhig den Titel weg, Professor«, sagte Harl Dephin. Der Stolz darüber vom Chefpsychologen mit seinem militärischen Rang

angeredet zu sein, war dennoch deutlich aus seiner Stimme herauszuhören. »Ich wollte Sie nur fragen, ob Sie aus einem bestimmten Grund hier unten sind.«

»Aus einem bestimmten Grund ...?« echote Tschu. »Nun, zumindest nicht mit offiziellem Auftrag. Ich war nur der Meinung, ich wäre in der Zentrale überflüssig.«

»Aha!« Dephin nickte. »Und da suchten Sie bei mir Trost. Ja, wir Siganesen sehen nicht einfach durch jemanden hindurch, wie viele zu groß geratene Terraner es tun. Heiß ist es hier, was?«

Der Psychologe ging in die Hocke, um Dephin beim Sprechen besser sehen zu können.

»Vor einem Einsatz wie diesem ist es einem immer heiß, Major. Nur gut, daß wir Sie und Ihren Paladin haben ...«

Harl Dephin wölbte die winzige Brust vor und verlor fast das Gleichgewicht. Er wippte einige Male auf den Sohlen hin und her.

»Ja, auf Paladin können Sie sich verlassen. Was meinen Sie, ob es auf Pauper auch solche ... äh ... unhöflichen Ungeheuer gibt wie auf Norvo?«

»Keine Spur!« wehrte Tschu Piao-Teh ab. »Wenn es sie gäbe, hätten sie die Bestien dort ebenfalls gefressen oder umgekehrt.«

»Pah!« machte der Major. »Die Bestien - und solche Monstren umbringen! Dazu haben die nicht genug Gehirn. Hm! Also, wir haben es nur mit Bestien zu tun! Raten Sie mal, was ich aus denen mache, Professor?«

»Um Himmels willen, Major!« rief Tschu mit gespielter Erschrecken. »Lassen Sie die Kerle leben, wenn es möglich ist. Der Übermächtige kann es sich leisten, seine Gegner zu schonen.«

»Das hat mir Perry Rhodan auch schon gesagt. Ein feiner Mann, der Großadministrator. Er ist mein Freund.«

»Darauf kann er stolz sein.« Tschu hob den Kopf und lauschte auf die veränderten Arbeitsgeräusche der Antriebsaggregate. »Ich muß nach oben. Wir verzögern bereits. Alles Gute, Major!«

»Wie gehabt, Professor!« rief Dephin zurück. »Diesmal haben wir uns etwas Besonderes einfallen lassen.«

»Was ...?« fragte der Psychologe. »Noch etwas Besonderes?«

Harl Dephin lächelte geschmeichelt.

»Unsere Phantasie ist unerschöpflich, mein lieber Professor. Paladin verfügt jetzt über einen neuartigen Schwingungsmodulator. Dieses Gerät strahlt die Hirnstrahlungsimpulse eines Lebewesen aus. Unsere eigenen Hirnimpulse können von den groben Prüfgeräten der Bestien nicht aufgefangen werden.«

»Wirklich phantastisch!« sagte Professor Tschu.

Er winkte und verließ hastig den Laderaum.

Die Korvette hatte die Entfernung zu Pauper mit einem kurzen Linearmanöver überwunden und war knapp hunderttausend Kilometer über der Oberfläche des Planeten in den Normalraum zurückgekehrt. Nun bremste sie mit der ganzen Kraft ihrer Impulstriebwerke ab.

»Schiff befindet sich im Schnittpunkt von neunzehn Impulstasterstrahlen, Sir!« meldete der Ortungsoffizier. »Jedoch keine charakteristischen Zielpeilungsimpulse.«

Perry Rhodan nickte flüchtig.

Er hatte nichts anderes erwartet. Die Bestien legten Wert auf ihren Besuch, also würden sie alles vermeiden, was die Terraner abschrecken könnte. Eine normale Ortungskontrolle durch die Bodenstationen dagegen war nicht ungewöhnlich.

»Gehen Sie bei Distanz zweihundert Kilometer in einen Orbit, Major McCisom!« befahl er. »Die Oberfläche ist kartographisch zu erfassen und auf Quellen atomarer Energie zu untersuchen.«

Er warf einen Blick zu Gucky. Der Mausbiber saß in angespannter Haltung auf der Couch, die eigens für ihn in die Zentrale der KC-41 gebracht worden war. Er liebte die Bequemlichkeit. Seine Augen waren geschlossen, und wäre die angespannte Körperhaltung nicht gewesen, hätte man meinen können, er schliefe.

John Marshall saß in ähnlicher Haltung auf seinem Kontursessel.

Befriedigt wandte sich der Großadministrator der ultravergrößernden Sektorerfassung zu.

Soeben überflog die Korvette eine felsige Küste. Das Meer befand sich in heftiger Bewegung. Der Schreibsektor des Datenerfassers zeigte in chronologischer Reihenfolge alle angemessenen Daten an; er fungierte als Kommentator zur Bilderfassung.

Den eingehenden Daten zufolge war Pauper eine Sauerstoffwelt mit Terranorm-Bedingungen. Es konnten also auch Terraner bedenkenlos auf dem zweiten Planeten der Sonne Dusty Queen leben. Der Durchmesser betrug 13920 Kilometer, die Schwerkraft an der Oberfläche im Mittel 1,12 Gravos. Das Temperaturmittel wurde mit 26,3 Grad Celsius angegeben; allerdings bezog sich dieser Wert lediglich auf eine Zeitspanne von wenigen Stunden. Die Schätzung der Rotationsdauer erfolgte dagegen bedeutend genauer: Pauper drehte sich in etwa 34,8 Stunden einmal um seine Achse.

Perry Rhodans Haltung versteifte sich etwas, als die KC-41 über einen der drei festgestellten Kontinente dahinflog und im Bildquadrat der Sektorvergrößerung eine ausgedehnte glasierte

Bodenfläche mit kugelförmigen Schmelzprodukten erschien.

Tschu Piao-Teh trat neben den Sessel des Großadministrators, um das Bild besser sehen zu können.

»Ob hier Bestien gegeneinander mit Atomwaffen gekämpft haben?« flüsterte er.

Ein gewaltiger Krater wanderte durch die Bilderfassung. Die Ränder waren wulstförmig aufgewölbt.

»Hier sind schwere HHe-Bomben verwendet worden«, murmelte Perry Rhodan. Seine Stimme klang belegt, obwohl er doch während seines Lebens mehr als genug ähnliche Spuren eines atomaren Krieges gesehen hatte.

Die Randzone eines Gebirges schob sich in den Vergrößerungssektor. Rhodan verringerte mit einem Handgriff den Vergrößerungsfaktor.

Ein großer Teil des Gebirges wurde jetzt optisch wiedergegeben.

Eigentlich konnte von einem »Gebirge« nur noch posthum gesprochen werden. Es mußte einst mächtig gewesen sein, mit tiefen Tälern, tobenden Flüssen und himmelragenden Gipfeln.

Was die Furie des Atomkrieges hinterlassen hatte, glich zerlaufener und wieder erstarrter Butter, in die ein Riese hin und wieder seine Faust gedrückt hatte. Die maximale Höhe wurde mit hundertachtzig Metern über dem Meeresspiegel angegeben; die schüsselartigen Vertiefungen reichten bis zu zweihundertzehn Meter unter Meereshöhe und durchmaßen von Rand zu Rand alle über zehn Kilometer einer sogar dreihundertvierzig Kilometer.

Tschu Piao-Teh schluckte krampfhaft. Er versuchte sich vorzustellen, daß hier einstmalen Wohnstätten intelligenter Wesen gestanden hatten, mit Parks, Seen und Flüssen, Schulen und Fabriken.

»Wenn man das dort unten sieht, kann man es nicht glauben«, murmelte der Psychologe. »Und doch, es war so. Wer sind eigentlich die Bestien?«

»Wie?« fragte Perry Rhodan und musterte das Gesicht Tschus. »Ist Ihnen nicht gut, Professor? Sie sind ja weiß wie ein Laken.«

Tschu Piao-Teh lächelte verkrampft.

»Es ist nichts, Sir. Ich hatte nur laut gedacht.«

Der Großadministrator nickte. Auch er fühlte sich bis ins Innerste aufgewühlt, aber er verbarg es unter der maskenhaften Starre seiner Gesichtszüge.

»Die meisten intelligenten Rassen müssen durch die läuternde Glut des entfesselten Atoms hindurch, bevor sie die Wunder des Alls schauen dürfen, Professor. Manche verbrennen darin; andere kapseln sich ab und huldigen der geistigen Verinnerlichung. Viele Rassen überleben es und lernen daraus.«

»Und wir Terraner?« fragte der Kosmopsychologe leise. »Wie ist es mit uns, die durch einen

glücklichen Zufall und Ihre kluge Politik nicht durch dieses reinigende Feuer mußten?»

»Ich preise mich glücklich, daß ich die Mittel fand, der Menschheit die Apokalypse zu ersparen«, antwortete Rhodan ebenso leise. »Auch wenn der geistige Reifeprozess dadurch ein Jahrtausend länger dauern sollte.«

»Sie könnten ihn abkürzen, Sir! Zur Zeit sind Sie der einzige Mensch, der allen Terranern diesen Prozeß mit Erfolg vorleben könnte.«

Der Großadministrator lächelte. Sein Lächeln wirkte ein wenig verloren.

»Ihr Vorwurf ist nicht zu überhören, Professor Tschu. Ich will sehen, was ich vollbringen kann. Der Wille allein genügt jedoch oft nicht. Sie kennen ja den Spruch >der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach<. In meinem Fall sind die äußeren Umstände das >schwache Fleisch<. Seien Sie nachsichtig mit mir, Tschu.«

»Mehr Demut, Sir, das ist es, was wir alle brauchen. Mehr Demut vor dem größten Wunder, das das Universum je erschaffen hat: vor dem Leben. Das Leben aber ist unteilbar wie das Universum.«

Rhodan seufzte.

»Wenn alles Leben das wüßte, hätten wir es leichter.« In seiner Stimme schwang schon wieder die mit Zynismus durchsetzte Ironie mit.

Die Sektorvergrößerung zeigte die andere Seite des toten Kontinents. An der Küste wirkten die Konturen nicht mehr so glattgeschmolzen. Das Meer hatte die Spuren des Grauens angenagt. Eines Tages würden alle. Spuren des Atomkrieges verschwunden sein, und das Leben würde in die Wüstenei zurückkehren.

Es sei denn, dachte Rhodan bekümmert, ich werde den Befehl erteilen, diesen Planeten zu vernichten - endgültig und mit allem, was darauf lebt.

»Anruf über normal lichtschnellen Telekom, Sir!« meldete der Funkoffizier der Korvette. »Ein Chappuy-Kitos verlangt Sie zu sprechen.«

»Durchstellen!« befahl Rhodan knapp.

Kurz darauf erschien das Abbild der grünen Bestie auf dem Bildschirm des Telekomgeräts.

»Seien Sie willkommen, Perry Rhodan!« sagte Chappuy-Kitos. »Ich erwarte Sie beim Raumhafen der Stadt Draghol. Sie erhalten einen Leitstrahl.«

»Danke!« erwiderte der Großadministrator. Er fühlte sich jetzt außerstande, mit der Bestie ein langes Gespräch zu führen. »Wir werden uns nach dem Leitstrahl richten.«

Abrupt unterbrach er die Verbindung.

»Leitstrahl kommt herein, Sir!« meldete Major McCisom.

»Ignorieren Sie ihn vorläufig!« befahl Perry Rhodan. »Wir werden uns erst noch die restlichen Kontinente ansehen.«

»Jawohl, Sir«, bestätigte der Kommandant.

Zögernd fügte er hinzu: »Hoffentlich führt das nicht zu Komplikationen, Sir.«

»Komplikationen wird es so und so geben«, entgegnete Rhodan.

Er wandte sich um und musterte Marshalls Gesicht.

»Was haben Sie bisher feststellen können, John?«

Der Telepath schlug die Augen auf.

»Starke Großhirnimpulse, Sir. Pauper ist zweifellos von einigen Millionen Bestien bewohnt.«

»Genau, Chef!« fiel Guckys schrille Stimme ein.

»Bist du sicher, daß du dort landen willst?«

»Deine Frage kam reichlich spät«, sagte der Großadministrator. »Außerdem wirst du früher dort unten sein als ich. Das beruhigt mich, Gucky.«

Er räusperte sich.

»Du und Tschubai, ihr werdet beide noch vor der Landung teleportieren. Ihr nehmt Dr. Bysiphre mit. Und vergeßt die Ausrüstung nicht.«

»Okay, Chef!« sagte der Mausbiber in seiner saloppen Art. »Sollen wir sofort springen?«

»Wohin?« fragte Rhodan spöttisch. »In den Ozean vielleicht? Hast du ein Bad so dringend nötig?«

Gucky schnappte nach Luft. Dann rümpfte er die Nase, ließ sich auf die Couch zurücksinken und drehte sich mit dem Gesicht zur Wand.

Erneut widmeten sich die Männer der Beobachtung. Die Korvette überflog einen weiteren Kontinent. Auch dort gab es Spuren eines atomaren Krieges. Aber sie waren zum größten Teil von gigantischen Städten und Produktionsanlagen überwuchert. Dort konnten nur einige kleinere Bomben gefallen sein.

Der dritte Kontinent unterschied sich nur in Form und Größe vom zweiten. Die Besiedlung war eher noch stärker.

»Leitstrahl kommt vom gegenüberliegenden Rand einer großen Stadt, Sir«, meldete Kommandant McCisom. »Von der größten, die wir bisher auf Pauper beobachten konnten.«

»Das wird Draghol sein«, meinte der Großadministrator. Er befahl dem Ortungsoffizier, sich vorübergehend auf die Suche nach einem Gelände zu konzentrieren, in dem ein kleiner Einsatztrupp sich verbergen konnte.

Bald darauf erhielt er genaue Unterlagen über ein Gebirge, das sich südlich der planetaren Hauptstadt sichelförmig um die gewaltige Fläche eines Raumhafens krümmte. Von diesem Raumhafen kam auch der Leitstrahl für die KC-41.

Aus dem Häusermeer von Draghol ragten turmartige Bauwerke empor. Höhen bis zu dreitausend Metern wurden gemessen. Für terranische Begriffe waren es alptraumhafte Auswüchse einer artfremden Architektur. Welchem Zweck sie dienten, war nicht zu erkennen. Dagegen

fiel die Beurteilung der zahllosen Kuppelbauten rings um die Stadt und den Raumhafen einmütig aus: Es handelte sich einwandfrei um Abwehrforts mit großer Reichweite. Allein die angemessene Speicherenergie der Einzelwaffen erreichte eine Quantität, wie sie ungefähr von hundertfünfzig Ultraschlachtschiffen der Galaxis-Klasse aufgebracht wurden.

»Ohne Zustimmung der Bestien kommen wir hier nicht wieder weg«, bemerkte Major Bob McCisom dazu.

»Abwarten!« sagte Rhodan. »Gehen Sie zum Landeanflug über.«

»Gucky, Ras, Dr. Bysiphere! Fertigmachen zum >Absprung<. Zielgebiet ist das Südgebirge.«

Der Mausbiber erhob sich. Er gab keine neuen provozierenden Worte zum Besten, was bei einem Ilt im allgemeinen und bei Gucky im besonderen einiges heißen wollte.

Ras Tschubai und Dr. Armond Bysiphere überprüften ein letztesmal ihre Spezialausrüstung. Dazu gehörten alle möglichen transportablen Kampfmittel und vor allem ein von Dr. Bysiphere entwickelter Hyperkom von der Größe eines Armbandes. Dieses Gerät zerlegte Mitteilungen in dreizehn Bruchstücke, die auf verschiedenen Hyperfrequenzen gesendet wurden und nur von einem gleichartigen Empfänger wieder rekonstruiert werden konnten. Selbst die beste Positronik würde mindestens achtundvierzig Stunden brauchen, um diese neue Art der Verschlüsselung herauszufinden. Das genügte für den geplanten Einsatz, denn der Hyperkom sollte nur verwendet werden, falls der telepathische Kontakt zwischen Gucky und Marshall aus irgendwelchen Gründen abriß.

Die grundlegende Besonderheit der Ausrüstung aber bestand in den Identitäts-Modulatoren von Captain Kelly Ladd ...

Die beiden Teleporter und der Hyperphysiker warteten.

Perry Rhodan nahm mit unbewegtem Gesicht die Meldung entgegen, daß ihr Landeplatz mitten zwischen über dreitausend Großkampfschiffen der Bestien lag.

Dann hob er die Hand.

»Hals- und Beinbruch!«

»Danke, gleichfalls!« schrillte Gucky.

Die Teleporter nahmen Armond Bysiphere in die Mitte. Im nächsten Augenblick waren sie verschwunden. Fauchend stieß die Luft in das entstandene Vakuum.

*

»Kontakt, Sir!« meldete John Marshall. Sein Gesicht überzog sich mit einem Schimmer freudiger Erleichterung. »Sie sind unentdeckt im Südgebirge

angekommen und können von ihrem Versteck aus den Raumhafen beobachten.«

Der Großadministrator atmete auf.

Die erste Phase des Plans war erfolgreich abgerollt.

Nun kam die nächste Phase.

»Langsam niedergehen, Major!« befahl er Kommandant McCisom.

»Zu Befehl, Sir!« erwiderte der Flottillenchef. Seine Stimme klang seltsam rauh.

Rhodan lächelte.

»Sie und Ihre Besatzung haben auf gar keinen Fall das Schiff zu verlassen, McCisom. Bleiben Sie auf Ihren Posten und beobachten Sie. Mit Sicherheit werden die Bestien das Schiff mit Fesselfeldern auf dem Landeplatz festhalten. Stören Sie sich nicht daran. Warten Sie meine weiteren Anweisungen ab.«

Bob McCisom nickte.

»Impulsmuster der CREST angemessen, Sir!« meldete der Ortungsoffizier. »Schiff ist planmäßig in die Lebensblase vorgestoßen und nimmt Multitastung vor.«

»Danke!« sagte Rhodan. Und zu Tschu Piao-Teh gewandt: »Das ist sozusagen unsere Rückversicherung Professor. Die kosmonautische Sektion der Positronik wird alle Daten über Pauper festhalten, die zu einem blinden Anflug notwendig sind.«

»Wozu das, Sir?« fragte der Kosmopsychologe.

»Roi Danton hat es, glaube ich, Atlan eingeredet. Der Junge scheint etwas zu befürchten, von dem ich selbst nicht recht weiß, worin es bestehen könnte.«

Professor Tschu sah den Großadministrator prüfend an. Er konnte sich nicht vorstellen, daß dieser Mann seine Zustimmung zu einer Maßnahme gegeben hatte, deren Sinn ihm unklar blieb. Wahrscheinlich wollte Rhodan seine Befürchtungen nur nicht aussprechen.

Zehn Minuten später setzte die KC-41 sanft auf dem markierten Landefeld auf. Ringsum versperrten die Raumgiganten der Bestien die Sicht. Hinter dieser schwarzen Kulisse aber ragten die wolkengekrönten Türme der Stadt Draghol in den Himmel.

Kaum stand die Korvette, näherten sich drei Gleiter durch eine Gasse zwischen den Großkampfschiffen. Sie hielten außerhalb des Kreises der von den Landebeeintellern des terranischen Beiboots gekennzeichnet wurde ...

Fünf Bestien in dunkelgrünen Kampfkombinationen stiegen aus. Alle glichen entarteten Halutern, obwohl es doch eigentlich umgekehrt war, nach allem, was man wußte.

»Ich frage mich«, sagte John Marshall», warum die Mentalität der Haluter sich so grundlegend von derjenigen der Bestien unterscheidet, obwohl die Haluter doch zweifellos von den direkten

Nachkommen der Bestien, den Zweitkonditionierten, abstammen ...«

»Das haben sich Icho Tolot und Fancan Teik ebenfalls gefragt«, erwiderte der Großadministrator. Sein Blick hing wie gebannt an der Erscheinung der fünf Bestien von Pauper. »Tolot vermutet sogar, daß eine gemeinsame Verwandtschaft auch mit den Dolans bestünde.«

»Mit jenen Ungeheuern?« fragte Tschu.

»Ja, mit jenen Ungeheuern«, erklärte Perry Rhodan ernst. »Gerade das wirkt besonders deprimierend auf die Haluter.«

»Vielleicht nicht völlig grundlos Sir«, warf Marshall ein. »Die Haluter waren schließlich nicht immer so friedlich. Wir selbst haben während unseres Zeitabenteuers im Andromeda-Krieg erlebt, daß die Haluter die Erste Menschheit mit beispielloser Brutalität bekämpften. Die geistige Scheidung zwischen Halutern und Bestien muß demnach irgendwann zwischen diesem Krieg und der Gegenwart geschehen sein.«

»Aber die Zweitkonditionierten« murmelte Rhodan grüblerisch. »Sie werden für die Ahnen der Haluter gehalten, und doch sind sie im Grunde genommen friedfertiger als die alten Haluter - sofern sie nicht von ihren Symboflexpartnern beherrscht werden.«

»Das bedeutet ...«, erklärte Tschu Piao-Teh langsam, »... wir müssen umdenken. Die alten Theorien stimmen nicht. Irgendwo hat sich ein Fehler eingeschlichen.«

Der Großadministrator zuckte gleichgültig die Schultern.

»Was, glauben Sie, habe ich seit dem zwanzigsten Jahrhundert alles für Fehler begangen! Die Irrtümer, die uns Menschen seither unterliefen, sind Legion. Sie werden es vielleicht sonderbar finden, aber gerade das reizt mich. Wie langweilig wäre das Universum, wenn keine Fehler mehr gemacht würden.«

»Wir müssen endlich aussteigen, Sir!« mahnte John Marshall. »Die Bestien werden sonst ungeduldig.«

Rhodan winkte verächtlich ab, gab aber doch den Befehl, sich zum Aussteigen fertigzumachen.

Tschu Piao-Teh bemerkte die besorgten Blicke der Korvetten-Besatzung. Vor allem Bob McCisom vermochte seine Erregung kaum zu bändigen. Alle schienen Angst um die vier Männer zu haben, die allein auf den Boden der fremden und feindlichen Welt hinaustraten.

Aber was machte es schon für einen Unterschied, sagte sich der Psychologe, ob wir vier Terraner oder vierhundert sind. Die Machtmittel Paupers könnten es sogar mit vier Millionen Terranern aufnehmen. Gerade in der zahlenmäßigen Schwäche liegt unsere

einzige Stärke; sie wiegt den Gegner in Sicherheit.

»Keine Unbesonnenheiten, bitte!« warnte Perry Rhodan zum letztenmal. »Noch steht es nicht fest, ob die Bestien eine Hinterlist planen oder aufrichtig unsere Freundschaft suchen.«

»Ich vertraue Atlans Meinung, daß die Bestien unverbesserlich und heimtückisch sind, Sir«, erklärte Tschu.

»Und ich habe ein Faible dafür, alles selbst herauszufinden«, widersprach der Großadministrator.

Professor Tschu zuckte die Schultern. Worte würden Rhodan nicht überzeugen. Er schien zu jenen zu gehören, die jede Erfahrung persönlich sammeln mußten, dann jedoch unerschütterlich an der gewonnenen Erkenntnis festhielten. Ein zweischneidiges Schwert, aber es hatte auch seine Vorzüge.

Der »Auftritt« war so genau geplant wie der Ablauf einer Filmszene. Und jede Bewegung erfüllte ihren bestimmten Zweck.

Zuerst verließ Perry Rhodan die Korvette. Er trug, wie die anderen Mitglieder des Kommandos auch, den unbequemen schweren Kampfanzug. Hinter ihm schritten Tschu Piao-Teh, John Marshall und Jean Beriot nebeneinander die Rampe hinab.

Die rotglühenden Augen der Bestien blickten ihnen entgegen. Tschu glaubte in ihnen eine Mischung aus Neugier und Verachtung zu erkennen, war sich seiner Sache jedoch nicht sicher.

Dann stapfte Paladin aus der Schleuse - und diesmal war die Reaktion der Bestien eindeutig: Verblüffung, Erschrecken und achtungsvolles Interesse. Da der Paladin-Roboter nicht als Roboter zu erkennen war, mußten sie ihn für ein artverwandtes Lebewesen halten. Und wenn den Bestien etwas imponieren konnte, so war es körperliche Kraft und Größe.

Harl Dephin und seine fünf Mitarbeiter genossen ihren Auftritt sichtlich. Paladin stampfte so hart auf, daß die stählerne Rampe dröhnend zu schwingen begann. Die Erschütterung übertrug sich sogar auf den festen Bodenbelag des Raumhafens und die Körper der fünf wartenden Bestien.

Nachdem Paladin hinter den vier Männern angehalten hatte, trat eine der Bestien vor und breitete die Handlungsarme zum Gruß aus.

»Chappuy-Kitos sendet mich, daß ich euch zu ihm führe. Willkommen beim Hauptvolk, den Pelewon!«

Er stieß einen rauhen, krachenden Befehl aus. Ein flacher, langgestreckter Gleiter fuhr heran und hielt vor den Terranern. Der Sprecher der Pelewon schwang sich hinein und bat die Terraner, ihm zu folgen.

Tschu Piao-Teh unterdrückte mühsam ein Grinsen, als auch Paladin sich in den Gleiter schwang. Im nächsten Moment klammerte er sich krampfhaft am

nächstbesten Halt fest. Der Wagen schlug mit dem Heck auf dem Boden auf. Jaulend wurde die Leistungsabgabe der Antigravaggregate erhöht. Als das Fahrzeug sich allmählich wieder vom Boden hob, bemerkte Tschu eine schnelle Bewegung Paladins. Krachend stieß eines der Roboterbeine durch die Wagenunterseite.

Die Bestien rannten gestikulierend und schreiend hin und her. Es war ihnen offensichtlich peinlich, daß ihr Ansehen ramponiert worden war.

Endlich fuhr ein größerer Gleiter vor. Die vier Männer und Paladin stiegen um, und das Fahrzeug setzte sich in Bewegung.

Neben den Großkampfschiffen hatten sich zahlreiche Besatzungsmitglieder aufgebaut. Die Bestien starrten mit reptilhaften Blicken auf den vorüberhuschenden Gleiter mit den Besuchern.

In den Randbezirken der Stadt Draghol verlangsamte der Gleiter seine Fahrt.

Tschu Piao-Teh beobachtete aufmerksam die kleineren Wohngebäude und die gewölbten Bauten der Pfortenhäuser, von denen man anscheinend in die subplanetarische Welt der Produktion gelangte.

Schon an Bord des Korvette hatten die Ortungs- und Meßgeräte Werften und Industrieanlagen unter der Oberfläche Paupers festgestellt. Teilweise lagen die Produktionsstätten dreitausend Meter tief. Die Energieechos waren verwirrend gewesen in ihrer Vielfalt. So hatte man lediglich die charakteristischen Echobilder von Werften identifizieren können.

Auch während der Fahrt war nicht mehr festzustellen. Die wichtigsten Anlagen befanden sich offenbar alle unter der Oberfläche.

Der Kosmopsychologe fragte sich, ob die Bestien diese Welt schon immer bewohnt hatten, ob sie sich hier als erste intelligente Lebewesen niedergelassen hatten oder ob die Spuren des Atomkrieges darauf hindeuteten, daß Pauper einst von einer anderen Rasse bewohnt gewesen war.

Er hoffte, lange genug auf Pauper bleiben zu können, um die Psyche der Pelewon-Bestien gründlich erforschen zu können. Tschu Piao-Teh wußte besser als die meisten Menschen und auch als die meisten Psychologen, daß es keine absolute Bösartigkeit gab. Jedes intelligente Wesen trug zu gleichen Teilen das Gute und das Böse in sich bis ans Ende seiner Tage. Das hatte sich an den Halutern bewiesen, sie waren beim ersten Kontakt mit der Menschheit vor rund 50000 Jahren ausgesprochen böse und brutal gewesen. Heute dominierte das Gute in ihnen; daß das Böse dennoch vorhanden war und nur verdrängt wurde, zeigte sich an der Notwendigkeit, regelmäßig sogenannte »Drangwäschen« durchzuführen: Unternehmen, bei denen das Individuum alle angestauten psychischen Spannungen entladen konnte.

Warum sollten die Bestien - nicht die heute lebenden, sondern spätere Generationen - nicht das gleiche Resultat erzielen können?

Er fuhr auf, als Rhodans Ellenbogen ihn in die Rippen stieß.

»Schlafen Sie etwa?« fragte der Großadministrator ironisch. »Wir sind da, Professor!«

Verwirrt blickte Tschu sich um. Der Gleiter befand sich nicht mehr auf der Straße, sondern stand in der von grünem Licht erfüllten Halle eines Gebäudes. Die Halle besaß die Form einer abgeflachten Halbkugel; dort, wo die Decke in den Boden überging, wurde sie von zahlreichen Torbogen unterbrochen.

Paladin stand bereits draußen. Der kuppelförmige Kopf des Roboters drehte sich hin und her.

Steifbeinig kletterte Tschu hinter dem Großadministrator aus dem Fahrzeug. John Marshall und Dr. Beriot standen dicht neben Paladin, als suchten sie dort Schutz. Ihre Gesichter waren blaß.

Die pelewonische Begleitmannschaft hatte sich im Halbkreis um die Terraner aufgestellt.

»Bitte, folgen Sie mir!« sagte ihr Führer soeben.

Er stapfte voraus zu einem der Torbögen. Dahinter befand sich ein voluminöser Antigravschacht. Die Bestie trat einfach hinein, was die Terraner vom Funktionieren des Lifts überzeugte.

Tschu Piao-Teh beeilte sich, an die Spitze zu kommen. Paladin schloß die »Prozession« ab. Dahinter folgte nur noch ein Pelewon. Die anderen blieben in der Halle zurück.

»Wir befinden uns in einem der großen Türme«, flüsterte Marshall dem Psychologen zu, während sie aufwärts schwebten. »Sie haben anscheinend geschlafen, als wir die Straße verließen.«

Professor Tschu lächelte.

»Nur nachgedacht, Sir. Es gibt mehr Probleme als alle intelligenten Wesen des Universums zusammen lösen könnten. Da muß man jede ruhige Minute ausnutzen.«

Der Chef des Mutantenkorps grinste verzerrt.

»Von >ruhigen Minuten< kann wohl kaum die Rede sein, Professor. Mein Herz leistet heute das Arbeitspensum einer ganzen Woche. So aufgeregt war ich selten.«

Tschu Piao-Teh kam nicht mehr zu einer Antwort, denn der Anführer der Pelewon streckte einen Handlungsarm aus, und im gleichen Augenblick wurde er von einem unsichtbaren Kraftfeld nach rechts gezogen. Den Terranern erging es ebenso. Sie kamen auf einer Plattform heraus, durchschritten einen neuen Torbogen und standen in einer weiteren Halle.

Auch hier gab es keinen Komfort. Aber an den Wänden befanden sich die Schirme einer Art Panoramagalerie. Darunter gab es konsolenartige

Vorsprünge mit Schalttasten.

In der Mitte des Raumes aber stand eine Bestie mit grüner, gefurchter Panzerhaut. Der Beschreibung nach mußte es Chappuy-Kitos sein; nur trug er diesmal einen zusätzlichen Panzer aus bläulich schimmerndem Stahl. Deutlich war die Mehrzweckprothese zu sehen, die er anstelle des fehlenden rechten Handlungsarms trug. Sie lief in den Mündungen mehrerer Waffen aus.

Chappuy-Kitos wirkte gefährlicher als seine Artgenossen. Vielleicht wegen des Waffenarms.

Perry Rhodan erteilte einen knappen Befehl. Paladin setzte sich in Bewegung und baute sich in einem Meter Entfernung neben dem Pelewon auf. Damit deckte er den Großadministrator gegen den Prothesenarm. Es war eine Geste, nicht mehr. Aber sie drückte aus, daß die Terraner zu allem entschlossen waren.

Rhodan salutierte exakt.

»Wir kennen uns, denke ich. Es tut mir leid, daß ich Ihnen Ihren Abgesandten nicht zurückbringen kann aber wir konnten ihm nicht helfen.«

Chappuy-Kitos starrte den Großadministrator an. Wahrscheinlich versuchte er in dessen Gesichtszügen zu lesen, was aber wohl ebenso schwer sein mußte, als wollte ein Terraner aus den Bewegungen der Kopfhaut einer Bestie auf deren Gedanken schließen.

»Würden Sie so freundlich sein und noch einmal genau berichten, wie es zu Olukhs Abgang kam?« forderte Chappuy-Kitos Rhodan auf.

In Perry Rhodans Augen blitzte Unmut auf. Doch dann berichtete er ausführlich, wie es zum Kampf im System der Okefenokees und zur Vernichtung der Bestien und ihrer Raumschiffe gekommen war, wie Olukh gefangen genommen und später durch Paladin befreit wurde, und wie der sogenannte Pewl schließlich an Bord der CREST an der Wirkung eines Mikro-Etatstoppers gestorben war.

»Die Okefenokees sind Ungeheuer!« war Chappuy-Kitos einziger Kommentar.

Die Terraner schwiegen dazu, obwohl es eigentlich eine Menge zu erwidern gab. Aber sie waren hierher gekommen, um zu verhandeln und nicht, um sich zu streiten.

Anschließend steuerte Perry Rhodan auf sein Ziel los. Er deutete einige Möglichkeiten der Terraner an und nannte sofort seinen Preis: die Ausrüstung der beiden halutischen Raumschiffe mit geeigneten Paratronkonvertern.

Die Reaktion des Chefs der pelewonischen Exekutive fiel anders aus, als die Terraner es sich vorgestellt hatten - ganz anders. »Wir werden Ihnen weder Paratronkonverter liefern noch irgend etwas anderes!« erklärte Chappuy-Kitos eisig.

»So ...!« machte Rhodan und versuchte, seine Bestürzung zu verbergen. »Aus welchem Grund

suchten Sie dann den Kontakt mit uns? Wenn Sie unsere Hilfe brauchen, werden Sie auch uns helfen müssen.«

»Natürlich brauche ich Ihre Hilfe«, entgegnete Chappuy-Kitos kalt. »Ihre passive Hilfe allerdings nur. Beweisen Sie, daß Terraner anständig zu sterben verstehen und ekeln Sie mich nicht durch den Anblick von jammernden Feiglingen an!«

Paladins rechter Handlungsarm fauchte durch die Luft. Bestimmt hätte der Schlag ausgereicht, um Chappuy-Kitos, Kuppelkopf zu zertrümmern - wenn der Chef des Exekutiven Planungsrats von Pelewon sich nicht zurückgezogen hätte.

Zwischen ihm und den Terranern stand plötzlich ein flimmernder Energieschirm.

»Sie versetzen mich in Erstaunen«, sagte Chappuy-Kitos gelassen. »Glaubten Sie wirklich, wir wären auf die Unterstützung durch Ihr armseliges Großraumschiff angewiesen? Wir wollen eine Galaxis erobern!«

Er wartete, bis Paladin sich davon überzeugt hatte, daß er die Energiebarriere nicht zerstören konnte. Dann fuhr er fort:

»Wir haben absolut nichts gegen Sie persönlich, Perry Rhodan. Mir sind Sie sogar sympathisch. Aber es wäre unverantwortlich von mir, Sie wieder gehen zu lassen. Sie könnten auf den Gedanken kommen, zu den Konstrukteuren des Zentrums überzulaufen.

Deshalb muß ich Sie ausschalten und dazu gibt es nur ein einziges dauerhaft wirkendes Mittel: Ihre Auflösung unter dem Intervallstrahler!«

*

In Rhodans Gesicht arbeitete es. Der Terraner sann offenbar krampfhaft über eine Möglichkeit nach, aus dieser Todesfalle herauszukommen. An einen Ausbruch dachte er anscheinend nicht; es wäre lächerlich gewesen zu glauben, Chappuy-Kitos hätte nicht auch gegen diese Möglichkeit vorgesorgt.

»Sie vergessen etwas, Chappuy-Kitos ...!« erklärte der Großadministrator schließlich mit erzwungener Ruhe. »Am Rand der Lebensblase wartet mein Schiff. Es ist in der Lage, Pauper mit einem einzigen Feuerschlag aus der Umlaufbahn zu reißen und alles Leben darauf auszulöschen. Dazu kommen aber noch zwei schwerbewaffnete Spezialschiffe der Haluter und das gigantische Raumschiff einer intelligenten Roboterrasse. Falls uns etwas zustoßen sollte, verurteilen Sie sich und Pauper damit zum Tode.«

Die Bestie erwiderte nichts darauf. Sie starrte Rhodan an, als mustere sie ein besonders interessantes Insekt, das sie ihrer Sammlung einverleiben wollte.

Nach einigen Minuten drehte sie sich um und sprach einen kurzen Befehl gegen die leuchtende

Wand ihn Hintergrund.

Beinahe sofort wurde das Gebäude durch ein rhythmisches Vibrieren und Stampfen erschüttert. Das Dröhnen anlaufender Höchstleistungskraftwerke drohte den Verstand der Menschen zu zermürben.

Ein großer Bildschirm leuchtete auf.

Die Terraner erblickten den Ausschnitt des Raumhafens, auf dem die Korvette gelandet war. Jetzt hatte sich ein flimmerndes Feld ungeheuren Ausmaßes darüber gesenkt. Die KC-41 war manövrier- und kampfunfähig geworden.

Perry Rhodan klappte seinen Druckhelm zu. Die anderen folgten seinem Beispiel. Nun waren sie wenigstens vor dem nervenzerreißenden Dröhnen geschützt. Anschließend aktivierten sie ihre Individualschutzschirme. Die Energiewaffen glitten ihnen wie von selbst in die Hände.

»Wir können hier nicht schießen, Sir!« erscholl die verstärkte Stimme Major Dephins in den Helmempfängern. »Um uns liegt ein fünfdimensionales Energiefeld. Die Waffenenergie würde auf uns zurückschlagen.«

»Rufen Sie Gucky an, Marshall!« schrie Jean Beriot. »Er muß uns mit Tschubai und Bysiphre helfen!«

»Zwecklos«, antwortete der Telepath. »Wie Dephin schon sagte, sind wir in ein fünfdimensionales Energiefeld gehüllt. Weder telepathische Impulse noch Paladins Hyperkomsendungen kämen durch.«

Tschu Piao-Teh hatte einen Blick nach oben geworfen. Dabei entdeckte er drei konische Metallgebilde, die sich an drei Stellen aus der Decke geschoben hatten. Gleichzeitig öffnete sich der obere Teil des Energieschirms millimeterweise.

Er machte den Großadministrator darauf aufmerksam.

Rhodan erschrak.

»Das sind Intervallkanonen! Offenbar will man uns damit töten. Unsere Schutzschirme sind zu schwach, um dagegen zu schützen.«

Sie blickten zu Chappuy-Kitos hinüber. Der Pelewon stand neben einem Schaltpult und steuerte wahrscheinlich von dort aus die Intervallkanonen.

Plötzlich verschwand ein Stück der Hallenwand. Eine zweite Bestie erschien. Sie stieß Chappuy-Kitos an und deutete mehrmals auf die großen, noch schwarzen Bildschirme der Halle. Die Terraner aktivierten ihre Außenmikrophone.

Die beiden Bestien diskutierten. Worüber, war nicht zu erkennen. Aber der Neuangekommene schien seine Meinung durchgesetzt zu haben, denn Chappuy-Kitos legte plötzlich einen Hebel seines Schaltpults um.

Die Mündungen der Intervallkanonen schoben sich in die Decke zurück.

Dafür flammten die Bildschirme auf.

Die Außenmikrophone der Helme übermittelten den Terranern Kitos Mitteilung.

»Sie drohten mit Ihrem Schiff, Perry Rhodan. Ich möchte Sie nicht in dem Wahn sterben lassen. Ihre lächerlichen Machtmittel würden Ihren Tod rächen. Sehen Sie sich an, was damit geschieht!«

Wieder durchliefen schwere Erschütterungen das Gebäude. Beriot taumelte und wäre fast gestürzt. Die Männer schalteten die Außenmikrophone wieder ab. Die Geräuscentwicklung war grauenhaft.

Auf einem der Bildschirme war die Sonne Dusty Queen zu sehen. Eben hatte sie noch trübselig geleuchtet, im nächsten Moment blähte sie sich auf. Danach zog sie sich wieder zusammen. In einem unglaublich schnellen Rhythmus setzte sich der Vorgang weiter fort.

»Mike ...!« flüsterte Perry Rhodan.

»Was sagten Sie, Sir?« fragte Tschu.

Der Großadministrator räusperte sich. Den Blick immer noch auf die schnell pulsierende Sonne gerichtet, erklärte er dumpf:

»Roi Danton vermutete bereits, die Pelewon könnten vom Planeten aus den Strahlungsdruck von Dusty Queen steuern. Dies hier ist der Beweis.«

Die Männer schalteten ihre Außenmikrophone wieder ein, als Chappuy-Kitos ihnen entsprechende Handzeichen gab. Das Dröhnen hatte sich beruhigt und war auf ein erträgliches Maß abgeklungen.

»Wie Sie wahrscheinlich erkannt haben werden«, klang Kitos' unbeteiligte Stimme auf, »manipulieren wir den Strahlungsdruck der Sonne. Nur so konnten wir die Lebensblase mit unserem Sonnensystem aufbauen und konstant halten.«

»Wir nennen diesen Vorgang >konstante Hochenergie-Expansion<. Augenblicklich erhöhen wir den Strahlungsdruck der Sonne, indem wir ihren Reaktionskern durch Pulsation zu höherer Abgabe hyperenergetischer Strahlungsenergie anreizen. Die Intervalle werden immer kürzer werden, bis eine gewaltige hyperenergetische Stoßwellenfront Ihr Schiff und das Ihrer halutischen Verbündeten erreicht und vernichtet.«

Wie gebannt starrten die Männer auf die schneller und schneller pulsierende Sonne. Keiner von ihnen bezweifelte Chappuy-Kitos' Aussage.

Aber noch wollten ihre Gehirne nicht wahrhaben, daß es in wenigen Sekunden oder Minuten keine CREST und kein Schiff Icho Tolots mehr geben sollte.

4.

Lordadmiral Atlan riß die Symbolfolie mit einer ungeduldigen Bewegung aus dem Schlitz der Positronik. Hastig überflog er die eingestanzten

Symbole.

Roi Danton und Captain Ladd warteten neben ihm. Der Freihändler beherrschte sich meisterhaft und zeigte keine Ungeduld. Auch Kelly Ladds Miene blieb unbewegt, aber das hatte andere Ursachen. Die geistige Kontamination mit den psychischen Funktionen eines Posbi-Hirnelements bewirkte einen permanenten zweiseitigen Fluß von Denk- und Gefühlsimpulsen. In diesem Sinne war Kelly Ladd nur noch zur Hälfte Mensch.

Der Arkonide stieß eine Verwünschung in Altarkonidisch hervor. Er streckte die Hand mit der Symbolfolie Roi entgegen.

»Lies ... lesen Sie das!«

Er wankte zu einem Sessel, ließ sich hineinsinken und schlug die Hände vors Gesicht.

Dantons Lippen bewegten sich murmelnd, während er die positronischen Symbole mit äußerster Anspannung des Geistes direkt in menschliche Begriffe umsetzte.

»Manipulierung des Strahlungsdrucks von Dusty Queen notwendigerweise von Pauper aus möglich, da infolge schwankender Dichte und unvorhersehbarer Kontraktionen der Dunkelwolke Fernregulierungen stattfinden müssen.«

Er ließ die Folie sinken.

»Neunundachtzig Prozent Wahrscheinlichkeit! Na, bitte! Ich hatte es doch gleich gesagt.«

Atlan ließ die Hände sinken.

»Sehen Sie denn nicht, daß den Bestien damit eine Waffe zur Verfügung steht, gegen die keine Macht des bekannten Universums etwas auszurichten vermöchte? Glauben Sie ernstlich noch daran, die Bestien müßten in Ihrem Verhalten Perry gegenüber Rücksicht auf irgendwelche Vergeltungsaktionen nehmen?«

Roi Danton ließ die Folie einfach fallen. Sie schwebte dem Boden entgegen, wurde von der Luftströmung eines Absaugkanals ergriffen und über die schrägen Kontrollpulte im Herzen der Bordpositronik gewirbelt.

Rois Lippen bildeten nur noch einen einzigen weißen Strich in einem fast ebenso weißen Gesicht.

»Wir müssen sofort angreifen!« sagte er tonlos. »Atlan, befehlen Sie dem Kommandanten und Tolot, unverzüglich in die Lebensblase vorzustößen!«

Kelly Ladd räusperte sich und drehte den Freihändler an den Schultern herum, so daß er ihm in die Augen sehen mußte.

»Beruhigen Sie sich, Danton!«

Er sah aus den Augenwinkeln eine Bewegung und erkannte, daß der Lordadmiral im Begriff war, den Interkom einzuschalten.

»Halt, Sir!« rief er.

Atlan fuhr herum und blickte ihn aus schimmernden Augen an.

»Sie sollten bedenken, daß die Bestien aufgrund der Tatsache, daß sie innerhalb dieser Dunkelwolke leben, über bessere Ortungssysteme verfügen als wir. In diesem Augenblick stehen die Konturen der CREST und des Haluterschiffes sicher auf den Tasterschirmen von Ortungsstationen. Wissen Sie ...«

Der Arkonide winkte resignierend ab.

»Ich verstehe. Man würde sofort auf eine Bewegung der CREST mit Abwehrmaßnahmen reagieren.«

»Ja, Sir. Wir kämen nicht in die Lebensblase hinein. Und falls die Bestien von Pauper tatsächlich ehrlich verhandeln wollen, werden sie unseren Anflug als Provokation empfinden. Alles, was wir dadurch erreichen könnten, wäre eine noch stärkere Gefährdung des Großadministrators und seiner Begleiter.«

Atlan lächelte plötzlich wieder. Er schüttelte langsam den Kopf.

»Ihr letztes Argument ist für mich wertlos, Captain. Ich weiß, daß die Bestien niemals ehrlich verhandeln werden. Perry befindet sich in Gefahr. Irgend etwas muß geschehen.«

Der Biotroniker nickte.

»Ja, und das wird die Herstellung der Fluchtbereitschaft sein, Lordadmiral. Ich empfehle Ihnen, die Energieerzeuger für den Kalup hochfahren zu lassen und Icho Tolot gleichartige Anweisungen zu geben. Im Falle von Gefahr müssen wir aus dem Stand heraus in den Zwischenraum gehen!«

»Sie sind verrückt«, flüsterte Atlan. »Ja, Sie sind tatsächlich verrückt. Auf Pauper kämpft Perry vielleicht schon um sein Leben, und Sie empfehlen Flucht. Wissen Sie, was das ist? Wie ich das nennen muß, Captain ...?«

»Bitte!« mischte Roi Danton sich beschwichtigend ein. »Selbst wenn Ladds Ratschlag nicht heldenhaft klingt, so müssen wir doch voraussetzen, daß er gut gemeint ist. Fallen Sie bitte nicht in die Anschauungsweise altarkonidischer Flottenadmirale zurück.«

»Mein Vorschlag ist weder heldenhaft noch von Angst diktiert«, erklärte Kelly Ladd ruhig. »Er ist lediglich frei von Emotionen und daher logisch bedingt und realistisch.«

Der Lordadmiral starrte den Captain an. Offensichtlich focht er einen schweren inneren Kampf aus. Es war bezeichnend für den hohen Intelligenzgrad des Unsterblichen, daß er eingefleischte persönliche Anschauungen selbst in dem Moment, da die Sorge um den besten Freund sie hochgepeitscht hatte, niederringen konnte.

»Gut!« sagte er endlich matt. »Captain Ladd, ich erwarte Ihre Erklärungen.«

Kelly Ladd bedankte sich mit einem angedeuteten Neigen des Kopfes.

»Falls die Bestien von Pauper verräterisch handeln, werden sie nicht vergessen, die potentielle Gefahr zu beseitigen, die nicht nur in unserer Anwesenheit existiert, sondern in unserer Möglichkeit, bei den Zentrumskonstrukteuren Verstärkung anzufordern. Wir bilden so lange eine Gefahr, wie wir existieren.

Also beseitigen sie uns. Ich kann mir denken, daß sie die Lebensblase durch Erhöhung des Strahlungsdrucks schlagartig erweitern werden. Welche Effekte das erzielt, läßt sich nur vermuten. Vielleicht würden unsere Schiffe mit hohen Werten in die Dunkelwolke hineingepreßt vielleicht entstünde eine starke Hyperstrahlung, die uns tötet. Auf jeden Fall aber würden wir aufs höchste gefährdet werden.

Ich rechne damit, daß der Großadministrator sich und seine Leute auf Pauper vor dem Schlimmsten bewahren kann. Falls er sich erfolgreich wehrt, gibt sich eventuell eine Möglichkeit, ihm zu helfen - wenn wir dann noch leben.

Deshalb empfehle ich Flucht vor der Gefahr. Was nützt dem Großadministrator eine zerstörte CREST und eine tote Besatzung. Das sollten Sie bei Ihrer Entscheidung bedenken, Lordadmiral.«

Atlan schweig noch einige Zeit, nachdem der Captain geendet hatte. Dann gab er sich einen Ruck.

»Sie haben recht, Captain Ladd. Ihre Meinung dazu, Roi!«

»Sie gleicht der Ihren aufs Haar« antwortete Danton lächelnd.

Der Arkonide nickte und bedeutete den Männern mit einer Handbewegung, ihm zu folgen. Sie durchschritten die Doppelschleuse und die Abwehrzone des Robotgehirns und betraten die Zentrale.

Atlan setzte dem Kommandanten Ladds Plan auseinander. Der Epsaler schien nicht davon begeistert zu sein, alles für die Flucht vorzubereiten. Er wies auf den HÜ-Schirm und die starke Bewaffnung der CREST hin.

Doch Atlan ließ sich in seinem Entschluß nicht mehr erschüttern.

Eine Minute später liefen die gewaltigen Strommeiler des Linearantriebs an. Zwischendurch meldete sich Icho Tolot und hieß den Plan des Biotronikers gut. Da wußte der Lordadmiral, daß seine Entscheidung richtig war.

Danach trat Ruhe in das Schiff ein.

Auf den Bildschirmen der Panoramagalerie wirbelten Schwaden von Protoalgen vorüber. Ab und zu stach ein Scheinwerferkegel in die absolute Dunkelheit und zeigte das Gewimmel eines Raumes, wie es ihn nach allen wissenschaftlichen Erfahrungen nicht geben konnte: eine ungeheure Ballung von wärmeleitenden Staub- und Gasparkeln, in der sich

eine erste Lebensform entwickelt hatte ...

Der Energieschlag kam völlig überraschend.

Eben hatten Roi Danton und Atlan noch überlegt, ob sie ihre Kräfte durch eine Ruhepause auffrischen sollten, da ging ein so heftiger Stoß durch das Schiff, daß jeder, der nicht gerade saß, haltlos davongewirbelt wurde.

Schmerzensschreie erschollen und wurden von den aufheulenden Alarmpfeifen übertönt. Die CREST verwandelte sich von einer Sekunde zur anderen in einen Hexenkessel aus Lärm, Erschütterungen und dem Stöhnen verletzter Männer.

Atlan und Roi Danton wurden von Oberst Merlin Akran aufgehoben und in die Reservesitze neben dem Kommandantensessel gehoben. Der Epsaler hatte offenbar seinen Mikro-Gravitator abgeschaltet und konnte dadurch seine gewaltigen Kräfte voll einsetzen.

Captain Ladd kroch auf Händen und Knien zu Atlan. An der Seitenlehne eines Sessels zog er sich hoch.

»Starten Sie, Lordadmiral!« keuchte er. Aus einer klaffenden Stirnwunde lief Blut über seine Augen. »Sir, das ist der Angriff!«

Doch der Arkonide zögerte noch.

Er hörte sich mit unbewegtem Gesicht die Meldungen an, die von einer Zusammenballung der Protoalgen rings um die CREST sprachen und von hyperenergetischen Stoßwellenfronten.

Sein Blick war auf die Bildscheibe des Interkoms gerichtet. Plötzlich erstarrte er. Die abdeckende Polyplastscheibe schien zu zittern. Klirrend lösten sich die weniger stabilen Gläser einiger Instrumente in Staub auf.

»Intervallbeschuß!« schrie Kelly Ladd.

Atlan preßte die Lippen zusammen.

»Linearmanöver, Oberst!« befahl er dem Kommandanten mit harter Stimme.

Oberst Akran preßte die Faust auf die Schaltplatte des Kalupschen Kompensationskonverters.

Das Dröhnen der Strommeiler wurde von einem ohrenbetäubenden Donnern übertönt. Grelle, meterlange Entladungsblitze schlugen aus den Sicherungsbatterien. Eine imaginäre Titanenfaust hämmerte auf die Schiffszelle ein.

Abrupt verschwand das Universum im Nichts ...

*

Perry Rhodans Augen waren weitaufgerissen in sprachlosem Entsetzen. Der zweite Bildschirm hatte zuerst das Haluterschiff gezeigt, in dem sich Tolot und Teik befanden. Obwohl der Kugelraumer in der Dunkelwolke stand, wurde er von den pelewonischen Ortungsgeräten klar erfaßt und abgebildet.

Die Männer hatten gesehen, wie das

hundertdreißig Meter durchmessende Schiff von einer unsichtbaren Kraft gepackt und gleich einem Ball davongewirbelt worden war.

Danach war der dritte große Bildschirm aufgeflammt. Scharf zeichneten sich die Konturen der CREST ab. Plötzlich verschwammen die Konturen. Dunkle Schatten stießen von drei Seiten auf das Schiff zu und verschlangen es. Die neugeformte Ballung begann zu vibrieren, schneller und schneller, bis das Bild so unscharf wurde, daß keine Einzelheiten mehr zu erkennen waren.

Die Bildschirme erloschen.

Erneut erscholl Chappuy-Kitos, Stimme.

»Sie haben gesehen, welche Gewalten wir entfesseln können, Perry Rhodan. Es gibt kein Raumschiff das dem etwas entgegenzusetzen hätte. Oder meinen Sie, vor Ihnen hätte niemand versucht, unser Zentralsystem zu finden!«

Die Bestie lachte dröhnend.

»Mehrmals gelang es fremden Schiffen, in die Nähe der Lebensblase zu kommen. Sie wurden vernichtet. Wir hätten auch Ihre Schiffe beim Anflug vernichten können, wenn wir gewollt hätten. Sie kennen ja Intervallwaffen. Nun, unsere hyperenergetischen Stoßfronten wirken wie eine Intervallkanone von riesigen Ausmaßen ...«

Der Großadministrator setzte mehrmals zum Sprechen an, bevor es ihm gelang, Worte zu formen.

Er schaltete die Außenlautsprecher nicht aus, um Chappuy-Kitos nicht mitanhören zu lassen, was er seinen Leuten über den Helmtelkom mitzuteilen hatte.

»Der Augenschein spricht dafür, daß die CREST und das Haluterschiff vernichtet wurden. Aber ...«, er hob seine Stimme, und Tschu Piao-Teh schien es zu seiner grenzenlosen Verblüffung, als schwänge eine Spur spöttischer Verachtung darin mit, »... ich glaube nicht eher daran, als bis ich die Überreste mit eigenen Augen gesehen habe!« Er räusperte sich. »Das ist kein Wunschdenken. Aber ich kenne Atlan ...«

»Sie meinen ...«, begann John Marshall zaghaft.

»... daß Atlan etwas Ähnliches vorausgesehen hatte«, beendete Rhodan den Satz. »Und er ist nicht der Mann, der sich mit bloßen Erkenntnissen begnügt.«

»Das kann uns auch nicht mehr retten!« stieß Jean Beriot hervor. »Die Bestie läßt die Intervallkanonen wieder ausfahren.«

Sie legten die Köpfe in den Nacken und erblickten die todbringenden Mündungen über sich. Sie waren auf sie gerichtet. Praktisch waren sie schon tot.

Da trat Tschu Piao-Teh vor. Er stellte seinen Helmlautsprecher auf höchste Lautstärke und rief:

»Bevor Sie den Feuerknopf drücken, Chappuy-Kitos, hören Sie mich an!«

Die Bestie hatte ihre linke Hand bereits über eine rotglühende Schaltplatte gehoben. Mitten in der Abwärtsbewegung hielt sie inne.

Chappuy-Kitos wandte sich um.

»Wer hat zu mir gesprochen?«

Professor Tschu hob die Hand.

»Ich, Tschu Piao-Teh. Ich habe Ihnen etwas zu sagen.«

Die Bestie zögerte, dann trat sie vom Schaltpult weg. Dicht vor der Energiebarriere blieb Chappuy-Kitos stehen und starrte den Kosmopsychologen an.

»Was können Sie mir schon zu sagen haben, Terraner?«

»Etwas sehr Wichtiges. Olukh wußte davon. Schade, daß er Ihnen nicht mehr berichten kann.«

Chappuy-Kitos antwortete nicht sofort. Die Terraner hielten den Atem an. Jeder wußte, worauf Tschu Piao-Teh anspielte. Jetzt entschied es sich, ob sein Trumpf stach.

»Gut!« erklärte die Bestie nach einer Weile.

»Sprich, und dann stirb wie ein Held!«

Der Professor lächelte. Er ahnte, daß er so gut wie gewonnen hatte. Völlig gelassen erklärte der Chappuy-Kitos, daß Jean Beriot und ein Kommandotrupp die geheimnisvolle Ursprungswelt der Konstrukteure des Zentrums entdeckt hätten.

»Die Position von Monol ist bekannt«, schloß er. »Aber keiner der Anwesenden kennt die kosmonautischen Koordinaten. Wir haben sie vorsichtshalber auf dem Raumschiff der mit uns befreundeten Roboterrasse zurückgelassen.«

»Also werde ich hinfliegen und sie mir holen«, erwiderte Chappuy-Kitos.

Major Dephin lachte.

»Versuchen Sie es«, entgegnete Tschu spöttisch. »Vielleicht können Sie das Schiff kampf- und manövrierunfähig schießen. Aber aus Robotergehirnen holen selbst Ihre besten Verhörspezialisten keine Information heraus.«

Wieder schwieg Chappuy-Kitos. Halb schien er überzeugt zu sein; dennoch zögerte er.

»Woher soll ich wissen, daß Sie mir kein Märchen erzählen, um Ihr Leben um einige Zeit zu verlängern?« fragte er grollend.

»Ich besitze Filmaufnahmen und andere Aufzeichnungen über Monol«, sagte Jean Beriot und entnahm seinem Gepäck die Kassette mit den entsprechenden Unterlagen. »Überzeugen Sie sich selbst.«

»Legen Sie den Behälter vor die Barriere und treten Sie wieder zurück!« befahl Chappuy-Kitos.

Beriot blickte den Großadministrator fragend an.

Rhodan nickte stumm.

Da legte der Wissenschaftler die Kassette unmittelbar vor die trennende Energiewand.

Kurz darauf entstand eine Öffnung in der Barriere, gerade groß genug, daß ein Saugstrahl den Behälter auf die andere Seite ziehen konnte.

Die Bestie schob den Kasten in eine Öffnung der Wand. Anscheinend rechnete sie mit einer Bombe und ließ erst den Inhalt prüfen.

Nachdem die Energiebarriere sich wieder geschlossen hatte, schaltete Rhodan die Außenmikrophone ab und bedeutete seinen Gefährten, es ebenfalls zu tun.

»Nun, John ...?« fragte er.

Der Telepath lächelte.

»Ich erhielt schwachen Kontakt mit Gucky. Dort ist alles in Ordnung. Der Mausbiber brennt darauf, uns >herauszuhauen<. Ich habe ihn kurz informieren können, Sir.«

Perry Rhodan atmete hörbar auf.

»Das ist gut. Vielen Dank, Professor. Ich denke, die Bestien werden anbeißen.«

»Sie müssen es, Sir«, gab der Kosmopsychologe zurück. »Monol ist viel zu wichtig für die gesamte Galaxis M-87, als daß sie sich die geringste Chance entgehen lassen dürften, mehr darüber zu erfahren.«

Er lächelte, als das fünfdimensionale Energiefeld erlosch und acht schwerbewaffnete Bestien die Halle betraten.

»Sie sind unsere Gefangenen«, erklärte Chappuy-Kitos. »Was aus Ihnen wird, hängt von dem Wert der Informationen ab, die Sie uns freiwillig geben werden. Folgen Sie den Wachen!«

Die acht Wächter traten näher. Ihre Waffenmündungen glühten drohend. Perry Rhodan zuckte die Schultern und ging als erster zum Antigrafschacht. Die drei anderen Männer folgten ihm. Paladin machte wieder den Schluß.

Vor dem Einstieg zum Liftschacht traten zwei Bestien nacheinander an die Männer heran und entwaffneten sie. Sie taten es mit der Gründlichkeit erfahrener Kämpfer. Nicht einmal eine Stecknadel wäre ihnen entgangen.

Welch ein Glück, daß sie Paladin nicht als Roboter identifizierten. So nahmen sie zwar auch ihm alle Waffen weg, die er am »Leibe« trug, aber das Arsenal in seinem unteren Deck fanden sie nicht.

Man brachte sie anschließend in einem gepanzerten Kettenfahrzeug zu einem anderen Teil der Stadt. Als sie ausstiegen, sahen sie sich in dem Innenhof eines Gefängnisses. Über dem wuchtigen Bauwerk aber wölbte sich die leuchtende Deckenkuppel einer Halle. Offenbar befanden sich die Verliese unter der Oberfläche des Planeten.

Tschu Piao-Teh verzog das Gesicht, als sie auf einem spiralförmigen Transportband zu ihrem Zellentrakt begleitet wurden. Überall in den Wänden lauerten Alarmeinrichtungen, schwere Säurestrahler und Vibrationswaffen. Ein Ausbruch auf normalem

Wege mußte unweigerlich zur Katastrophe führen.

Diese Sicherheitsmaßnahmen erklärten auch, daß die Bestien es nicht für nötig hielten, sie in Einzelzellen unterzubringen. Man stieß die Menschen und Paladin in ein geräumiges Stahlverlies. Die Ruhelager an den Wänden waren fast komfortabel zu nennen; allerdings stellten sie die einzige Einrichtung dar. Das Licht kam aus der stählertransparenten Decke.

Hinter ihnen glitt lautlos ein schweres Panzerschott herab. Mit dumpfem Schlag wurde die Verriegelung aktiviert.

Paladin schlug mit der Faust gegen die Wand.

»Da käme nicht einmal Clara durch«, sagte Major Dephin in einem Anflug von Zynismus.

John Marshall lächelte hintergründig.

Da wußten sie alle, daß ihnen ein Weg nach draußen geblieben war.

Der Telepath bestätigte es gleich darauf.

Flüsternd und auf englisch sagte er:

»Verbindung mit Gucky ist einwandfrei. Also gibt es keine überdimensionale Absicherung. Er konnte uns jederzeit herausholen.«

»Sage ihm, er soll sich weiterhin bereit halten, aber möglichst seine Kräfte schonen!« befahl Perry Rhodan. »Wir werden uns hinlegen und schlafen.«

»Jetzt schlafen ...?« protestierte Jean Beriot schwach.

»Das ist ein Befehl!« entgegnete Rhodan. »Aufgrund des obligatorischen Willenstrainings sind wir alle in der Lage, auch in widrigsten Umständen schnell einzuschlafen.«

»Notfalls helfe ich durch Hypnose ein wenig nach«, erbot sich Professor Tschu.

Es war nicht notwendig.

Wenige Minuten später lagen sie in tiefem Schlaf auf den Ruhelagern. Nur ein positronisches Element in Paladins Körper wachte über ihre Sicherheit.

*

Als sie erwachten, waren vierundzwanzig Stunden vergangen. Das positronische Wachelement Paladins weckte sie durch ein hyperenergetisches Schocksignal.

Tschu Piao-Teh fuhr von seinem Lager auf. Perry Rhodan stand bereits auf den Beinen. Der Großadministrator schien in sich hineinzulauschen. John Marshall und Jean Beriot rieben sich die Augen.

Aus dem Innern Paladins ertönte das Wimmern der internen Alarmgeber. Also eilten die Siganesen jetzt ebenfalls auf ihre Posten.

Was das Wachelement zu seinem Signal veranlaßt hatte, war nicht zu erkennen.

Bis Harl Dephin sich über Telekom meldete und sagte:

»Bewegung außerhalb der Zelle Sir. Eine Bestie und zwei Roboter nähern sich.«

Im nächsten Augenblick fuhr das Panzerschott nach oben. In der Öffnung erschien Chappuy-Kitos. Halb von ihm verdeckt, waren zwei seltsame Konstruktionen erkennbar: zwei halbkugelförmige, wenige Zentimeter über dem Boden schwebende Maschinen mit zahlreichen Öffnungen in der blanken Außenfläche.

»Ich hoffe, die Zeit ist Ihnen nicht zu lang geworden!« höhnte der Chef des Exekutiven Planungsrates.

Tschu mußte ausgerechnet in diesem Moment daran denken, daß auf Pauper offenbar die Exekutive allein regierte. Eine selbständige Legislative gab es wohl nicht. Das bedeutete unumschränkte Diktatur.

Rhodan räusperte sich.

»Danke für die Nachfrage. Wir haben geschlafen.«

»Geschlafen ...?« echote Chappuy-Kitos. Das Ungeheuer konnte es anscheinend nicht fassen, daß Todeskandidaten die Ruhe fanden, zu schlafen, während eigentlich die Ungewißheit an ihnen nagen sollte.

»Andere Unterhaltungsmöglichkeiten gab es leider nicht« erklärte der Großadministrator kaltschnäuzig.

»Das wird sich ändern«, gab Chappuy-Kitos ebenso kaltschnäuzig zurück. Er hatte seine Fassung überraschend schnell wiedergefunden. Für einen Angehörigen der Bestienrasse ein ganz außergewöhnlicher Grad von Selbstbeherrschung. Andere Bestien hätten wahrscheinlich getobt und wüste Drohungen ausgestoßen.

»Wir haben Ihre Unterlagen sorgfältig geprüft«, fuhr Kitos fort. »Zu Ihrem Glück lautet der Befund positiv. Einige von Ihnen waren also tatsächlich auf Monol.«

»Ich sagte ja bereits, daß ich und ein Kommandotrupp die Kristallwelt aufsuchte!« spottete Jean Beriot.

Das hätte er lieber unterlassen sollen. Eine Bestie reizt man nicht ungestraft.

»Es freut mich, daß Sie es so bereitwillig bestätigen. Sie waren demnach der einzige von den Anwesenden, der Monol besuchte ...?«

Perry Rhodan merkte anscheinend, daß Harl Dephin im Begriff war, von seiner eigenen Anwesenheit zu berichten. Er winkte herrisch ab.

Beriot schien unterdessen begriffen zu haben, worauf die Bestie abzielte. Er preßte die Lippen zusammen und schwieg.

Chappuy-Kitos gab den beiden Robotern einen Wink. Sie glitten lautlos herein und einer schoß fadenähnliche Gebilde aus einigen »Körperöffnungen« ab. Die Schnüre umschlangen Beriot so, daß er sich nicht mehr rühren konnte.

»Was wollen Sie von mir?« stammelte der

Wissenschaftler.

»Nur einen ausführlichen Bericht nichts weiter«, erklärte Kitos. »Da ich die Verlogenheit von Terranern kenne, werde ich Ihrem Gedächtnis freien Lauf lassen. Ein technisches Hypnoseverhör wird die Schleusen Ihrer Mitteilbarkeit weit genug öffnen.«

»Nein!« schrie Beriot. Seine Stimme kippte über. »Nein, nein! Nicht schon wieder das!«

Tschu Piao-Teh spürte, wie eine imaginäre eiskalte Hand sein Herz zusammenpreßte. Alles Blut schoß aus seinem Herzen und kehrte gleich einer glühenden Woge zurück.

Jean Beriot war schon einmal durch das technische Zwangsverhör der Aphaneus um seinen Verstand gebracht worden. Auf Monol hatte er ihn zurückbekommen - zusammen mit einem gesunden Körper anstelle des ehemals verkrüppelten Gefängnisses für seinen Geist.

Kein Wunder, daß allein die Furcht vor einem gleichartigen Verhör ihn zum Wahnsinn treiben konnte.

Nun lachte Chappuy-Kitos auch noch. Die Bestie schien sich an der Seelenqual Beriots zu weiden.

Tschu ballte die Fäuste und blickte den Großadministrator hilfeheischend an.

Perry Rhodans Gesicht verwandelte sich in eine bleiche Maske. Nur die eisgrauen Augen sprühten Feuer.

»John!« rief Rhodan mit klirrender Stimme. »Kommando Delta!«

Er hatte wiederum Englisch gesprochen, was Chappuy-Kitos zu einer Schimpfkanonade veranlaßte. Die Bestie wollte wissen, was Rhodan eben gesagt hatte.

Sie erfuhr es wenige Sekunden später ...

*

Gucky erstarrte.

Er hob die Hand und forderte die Gefährten damit zu absoluter Stille auf.

»John gibt Kommando Delta!« zischelte er. »Armond, du bleibst hier! Ras, wir springen! Faß mich an. Ich kenne das Ziel!«

Dr. Armond Bysiphore hatte noch nicht ganz begriffen, was überhaupt vorging, da waren die beiden Teleporter bereits verschwunden.

Im selben Augenblick materialisierten sie in der Zelle. Die beiden Mutanten verloren keine Zeit. Dazu kannten sie den Plan zu gut. Wenn Kommando Delta gegeben wurde, war rücksichtsloses Vorgehen geboten.

Chappuy-Kitos wurde von telekinetischen Kraftfeldern gepackt und über Rhodans Kopf hinweg in Paladins Arme geschleudert. Der Paladin-Roboter griff erbarmungslos zu. Das Schreien der Bestie ging

in ein grauenhaftes Wimmern über. Stahlharte Knochen zerbrachen unter mechanischen Gewalten.

Die pelewonischen Roboter fuhren blitzschnell ihre Vibrationswaffen aus. Zum Glück für Beriot zogen sich die Fesselschnüre zurück, so daß der Wissenschaftler zurücktaumelte und bewußtlos zusammenbrach. Dadurch entging er dem ersten Schuß. Zu einem zweiten Schuß kam der Roboter nicht mehr. Gucky beförderte ihn telekinetisch auf den Gang hinaus und schleuderte ihn solange zwischen Decke und Boden hin und her, bis die metallene Körperkuppel krachend barst. Eine blauweiße Energieentladung zuckte aus dem Spalt und umwaberte Ras Tschubai.

Ein gellender Schrei ertönte.

Tschu Piao-Teh sprang vor, um Tschubai aus der Todeszone zu stoßen. Er wäre zu spät gekommen wenn der Teleporter nicht instinktiv seine Parafähigkeit angewandt hätte.

Ras Tschubai verschwand.

Gleichzeitig erlosch die Entladung.

Der zweite Roboter wurde von einem Fußtritt Paladins außer Gefecht gesetzt. Chappuy-Kitos lag leblos und seltsam verrenkt auf dem Boden.

*

Zum gleichen Zeitpunkt schlug Ras Tschubai die Augen auf. Er war schon während der Notteleportation bewußtlos geworden.

Als er über sich das »Gesicht« einer Bestie erblickte, fuhr er schreiend auf.

Starke Arme packten ihn und drückten ihn auf das Lager zurück, auf dem er erwacht war. Der Rachenmund seines Gegenübers murmelte beruhigende Laute. Zuerst verstand Ras wegen der Aufregung nichts, dann vernahm er Worte des Zentrums-Idioms.

Er wurde ruhiger und sah sich das Wesen genauer an.

Es zeigte plötzlich für ihn nicht mehr so starke Ähnlichkeit mit einer Bestie, sondern glich eher einem Haluter. Aber ein Haluter war es wiederum auch nicht, sondern eher ein Zwischending zwischen den Giganten von Halut und den Skoars ...

»Skoarto ...!« krächzte Tschubai.

Mit einemmal erkannte er das schwarze, wie Glaswolle glitzernde Fell, die vier gelblich leuchtenden Augen und die eigentümliche Bekleidung, die aus einer Art Hosenrock bestand.

Und vor allem sah er jetzt bewußt die achtzehn blau leuchtenden Steine auf der haarigen Brust des Wesens.

Kein Zweifel, das konnte kein anderer als der Skoarto sein, der ehemalige Kommandeur der Soldatenkaste von M-87.

Der Skoarto war den Terranern erstmals auf Truktan begegnet, wo ihn die Konstrukteure des Zentrums gefangengehalten hatten. Mit Rhodans Hilfe war er freigekommen, hatte sich jedoch später gegen die Terraner gestellt.

Anschließend hatte man seine Spur verloren und ihn für tot gehalten.

»Sie sind der Skoarto!« sagte Tschubai.

»Ja, ich bin der Skoarto!« erwiderte das Wesen stolz. »Und Sie sind einer dieser Terraner, der gehen und kommen kann nach Belieben. Ich habe Sie offenbar schon einmal gesehen.«

»Ja, auf Truktan«, antwortete der Teleporter. »Aber wie kamen Sie nach Pauper?«

»Erholen Sie sich erst einmal«, gab der Skoarto zurück. »Sie haben Verbrennungen im Gesicht und an den Händen erlitten.«

»Darum kann ich mich jetzt nicht kümmern!« widersprach Tschubai, dem schlagartig alles wieder einfiel, was zu seiner Notteleportation geführt hatte. »Perry Rhodan befindet sich in Gefahr.«

Der Skoarto ging nicht darauf ein.

»Ich habe einen unverzeihlichen Fehler begangen«, erklärte er. »Es wäre besser gewesen, euch Terranern zu vertrauen. Inzwischen glaube ich, daß ihr unfreiwillig in diese Galaxis verschlagen wurdet.«

»Aber wir ...«, begann Ras.

Der Skoarto sprach einfach weiter also hörte der Teleporter vorerst zu.

»Ich wollte die Ehre meiner gedemütigten Skoars retten«, fuhr der Skoarto fort. »Da die Zentrumskonstrukteure mir dabei niemals geholfen hätten, besorgte ich mir ein Kleinstraumschiff und flog nach Pauper.«

»Aber die Position der Bestienwelt ist doch unbekannt!« wandte Ras ein.

»Ich allein besaß geheime Unterlagen«, erklärte das Wesen. Wieder war der ungebrochene Stolz aus seinen Worten herauszuhören. »Ich gelangte sogar auf diesen Planeten, indem ich die Rettungszelle meines Kleinstraumschiffes an der Außenhülle eines Bestiens Schiffes verankert hatte. Dadurch lernte ich auch den Planeten Zootkohn kennen. Er ist ebenfalls wichtig. Später müssen wir ihn aufsuchen« Wenn es ein »später« für uns gibt! dachte Tschubai.

»Nach der Landung auf Pauper konnte ich mich absetzen«, erklärte der Skoarto. »Aber natürlich fanden die Bodenmannschaften meine Rettungszelle an der Außenwandung des Schiffes. Man suchte nach mir. Dennoch hatte ich eine Chance. Ich entdeckte die Hauptsteuerzentrale für die konstante Energie-Expansion. Wenn ich geahnt hätte, daß die Bestien mich längst entdeckt und beobachtet hatten, wäre ich sofort zur Tat geschritten. So aber glaubte ich, Zeit für genaue Untersuchungen zu haben Die

Bestien griffen zu, als sie meine Absicht erkannten, die KEE auszuschalten.

Sie hatten mich auf die Probe stellen wollen, erklärten sie mir später.«

Ras Tschubai benutzte die Sprechpause des Wesens, um sich von dem Ruhelager zu erheben. In ihm fiebte alles vor Ungeduld. Mit dem Wissen des Skoars konnten sie die Bestien vielleicht empfindlich treffen, wenn Perry Rhodan die Information rechtzeitig genug erhielt.

Als der Skoar ihn wieder auf das Lager zurückdrücken wollte, benutzte Ras den körperlichen Kontakt zu einer Teleportation. Er sprang blind; allein sein Unterbewußtsein konnte ihn dorthin dirigieren, woher er gekommen war. Bei einer Notteleportation drang die betreffende Information nicht bis zum Bewußtsein durch.

Auf dem Gang vor der offenen Zelle rematerialisierten sie. Sofort richteten sich die Waffenmündungen Paladins auf sie.

Rhodan begriff die neue Lage zuerst.

Er schrie Harl Dephin einen scharfen Befehl zu. Der Paladin-Roboter ergriff Tschubai und den Skoarto und zog sie in die Zelle. Gucky, der bereits telekinetisch vorgetastet hatte, aktivierte die Schottverriegelung. Kurz darauf dröhnten draußen die schweren Tritte nahender Bestien auf.

»Ich weiß, wo du gesteckt hast Ras!« schrillte der Mausbiber triumphierend und deutete an eine Zellenwand. »Genau in der Zelle neben uns.«

»So ein Zufall«, murmelte Tschubai schwach. Er stöhnte unterdrückt, als Professor Tschu ihm die Brandblasen mit einer winzigen Silberbürste abschabte und anschließend Heilplasma auf das rohe Fleisch sprühte.

Plötzlich begann der Mausbiber zu zittern.

»Schnell!« keuchte er. »Die Bestien versuchen, die Verriegelung zu öffnen. Ich kann nicht lange dagegen an, weil ich die Mechanik nicht optisch wahrnehme. Wir müssen weg!«

»Aber wohin?« fragte Jean Beriot hoffnungslos.

»Der Skoarto kennt den Standort der Hauptsteuerzentrale für die Hochenergie-Expansion!« stieß Tschubai hervor.

Perry Rhodan verstand und handelte beinahe im selben Augenblick.

»Gucky! Mit Paladin in die Steuerzentrale!« befahl er. »Ras, Sie springen mit dem Skoarto voraus. Dann kann Gucky Sie telepathisch anpeilen!«

Ras Tschubai fragte nicht lange, sondern ergriff einen Handlungsarm des Skoarto. Das haluterähnliche Wesen überschüttete ihn mit einem Wortschwall.

Ras wandte sich an Gucky.

»Erst folgen, wenn du aus meinen Gedanken liest, daß wir am Ziel sind. Ich weiß nicht, ob wir sofort

hinfinden!«

Er entmaterialisierte - und der Skoarto mit ihm.

»Und ich soll Paladin transportieren?« jammerte Gucky. »Diesen Metallklotz ...!«

»Du mußt, Gucky!« befahl Rhodan hart.

Aus der Fersenschleuse Paladins kamen unterdessen die Ausrüstungsgegenstände für Rhodan, Marshall, Tschu und Beriot zum Vorschein. Die Männer bewaffneten sich wieder. Tschu Piao-Teh freute sich besonders über die Identitätsumformer. Mit ihrer Hilfe würden sie ihre Gegner ohne Kampf ausschalten können. Gucky saß inzwischen auf Paladins Handlungsarmen. Der Mausbiber wirkte verloren und hilflos. Seine feuchte Nase zitterte.

Doch wenig später straffte sich seine Gestalt.

»Ras ist am Ziel!« wisperte er. »Macht's gut, Jungs!«

Seine schwarzen Knopfaugen traten fast aus den Höhlen, als er sich auf die Teleportation konzentrierte. Die Mitnahme des Robotermonstrums überstieg nahezu seine Kräfte.

Als er schließlich mit Paladin verschwand, sahen sich die vier Männer vielsagend an. Sie waren nun auf sich allein gestellt. Ihre einzige Hoffnung bestand darin, daß Paladin, der Skoarto und die Mutanten genügend Verwirrung stifteten, um ihnen Luft zu verschaffen.

Vorläufig sah es allerdings gar nicht so aus.

Kaum war der Mausbiber verschwunden, knackte und knirschte es in der Schottverriegelung, und nach einer Galgenfrist von fünf Minuten schnellte das Panzerschott nach oben.

Rhodan, Beriot, Marshall und Tschu blickten in die glühenden Augen dreier Bestien.

5.

Sie fanden Ras Tschubai und den Skoarto hinter einem Maschinenblock, eingekreist von bewaffneten Bestien.

Gucky rematerialisierte zusammen mit dem Paladin auf einem Schaltpult, das durch das Gewicht des Roboterkörpers augenblicklich in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde;

»Fort!« schrie Major Dephin.

Gucky teleportierte zur gegenüberliegenden Seite der großen Schalthalle. Er griff telekinetisch nach einer Bestie, bevor diese ihn überhaupt wahrnehmen konnte. Das Monstrum flog mit dem Schädel voran in ein anderes Schaltpult. Entladungsblitze hüllten seinen Körper ein. Im gleichen Moment erhellten sich die großen Bildschirme über den Schaltpulten.

Der Mausbiber schloß die Augen, als Paladin die Bestien angriff. Er war zwar durch ungezählte Risikoeinsätze abgebrüht, aber die systematische Zertrümmerung intelligenter Lebewesen widersprach

ganz und gar seiner Mentalität.

Das Thunderbolt-Team ließ den Paladin rücksichtslos wüten. Es war tatsächlich die einzige Chance, die Ereignisse auf Pauper für die Terraner günstig zu beeinflussen. Die Alternative wäre passiver Selbstmord gewesen.

Der Skoarto nutzte die veränderte Lage sofort aus. Er kümmerte sich nicht weiter um die Kämpfenden, weil er als erfahrener Kämpfer erkannte, daß Paladin allein mit den wenigen Wachen in der Hauptsteuerzentrale fertigwerden würde.

Der Exkommandeur der galaktischen Soldatenkaste lief von einem Schaltpult zum andern. Wahllos betätigte er alle Schaltungen, die zufällig in die Reichweite seiner Handlungsarme gerieten. Tief unter der Steuerhalle brüllten Energieerzeuger auf. Irgend etwas ging mit dem großartigen Erzeugnis unbekannter Wissenschaftler vor.

Paladin trieb unterdessen die letzten Wachen vor sich her. Die Bestien zogen sich in panischer Flucht zurück. Wenige Minuten, nachdem Paladin die Schalthalle verlassen hatte, erscholl aus den Tiefen der Anlage jedoch der Lärm eines erbitterten Kampfes. Paladin schien auf den Widerstand von Eingreifreserven zu stoßen.

Ras Tschubai hatte einen starken Hyperkom entdeckt. Gemeinsam mit Gucky brachte er die fremdartigen Zusatzschaltungen in Gang. Anschließend strahlte er mit maximaler Leistungsabgabe einen informativen Hyperspruch an Atlan ab. Falls der Arkonide oder sonstwer an Bord der CREST noch lebte und das Schiff nicht zu tief in die Dunkelwolke verschlagen worden war, würde der Spruch empfangen werden. Auf eine Anpeilung des Senders durch die Bestien brauchte man im gegenwärtigen Stadium keine Rücksicht mehr zu nehmen.

Plötzlich schrie der Skoarto auf.

Die beiden Mutanten fuhren herum.

Was sie sahen, ließ das Blut in ihren Adern erstarren.

Der größte Bildschirm zeigte sowohl die Sonne Dusty Queen als auch einen Sektor am Rand der Lebensblase. Vielmehr hatte er dieses Bild noch vor kurzem gezeigt.

Jetzt schien die rote Riesensonne zusammenzuschrumpfen. Gigantische Protuberanzen schossen von ihrer Oberfläche in den Weltraum. Die Glut ihres Reaktionskerns verpuffte im Vakuum.

Ras Tschubai schluckte hörbar.

Er ahnte, was die Verwandlung der Sonne bedeutete. Wenn ihr im Verlauf des Schrumpfungsprozesses wertvolle Reaktionsstoffe verloren gingen, mußte unweigerlich die Energieversorgung der konstanten Hochenergie-Expansion nachlassen.

Der Teleporter umklammerte Guckys Schultern. Der Mausbiber wurde von Entsetzen geschüttelt.

Aus unnatürlich geweiteten Augen starrte Ras auf das Randgebiet der Lebensblase. Was er erwartet hatte, trat ein. Die bisher ferngehaltenen Staubpartikel und Protoalgen der Dunkelzone schossen mit Überlichtgeschwindigkeit in die Lebensblase hinein. Es sah aus, als griffen die tiefschwarzen Fangarme titanischer Kraken nach der Sonne und den Planeten.

Bereits eine Minute später wurde Pauper von einem furchterregenden Grollen erschüttert. Bildschirme zerbarsten knallend. Der Boden wölbte sich der Decke entgegen. Auf einem noch intakt gebliebenen Bildschirm zeigte sich das Abbild eines Vulkanausbruchs - mitten in der Stadt Draghöl.

Dann nahm der Schirm eine schwarze Färbung an, obwohl die Bilderfassung und -übertragung noch einwandfrei arbeitete. Neue Erschütterungen durchliefen das Gebäude.

Tschubai sah, wie Paladin durch ein offenes Tor zurückkehrte. Die Hülle aus Spezialstahl war teilweise freigelegt und glühte dunkelrot. Das Thunderbolt-Team mußte einen furchtbaren Kampf hinter sich haben.

Paladin blieb dicht hinter dem Tor stehen und sah sich um. Ein heftiges Beben schleuderte ihn von den Füßen. Aus der Decke über ihm brach ein tonnenschweres Stück heraus und prasselte auf den Roboter hernieder.

Doch Paladin kroch unbeschädigt aus dem Trümmerhaufen hervor.

»Sofort an die Oberfläche!« schrie Major Dephin seinen Gefährten zu. »Hier sind wir nicht mehr sicher.«

Der Skoarto entriß dem Mausbiber die Strahlwaffe und ließ den sonnenheißen Impulsstrahl über die Schaltpulte wandern. Zischend und brodelnd ging der Rest der Einrichtung unter.

Damit war die Hauptsteueranlage endgültig zerstört. Die Lebensblase konnte nicht mehr reaktiviert werden.

Ras Tschubai ließ Guckys Schultern los und trat auf den Skoarto zu, der blindwütig weiterfeuerte.

»Schluß!« befahl er. »Jetzt müssen wir unser Leben retten!«

Der Skoarto ließ zwar die Waffe sinken, aber er starrte den Teleporter nur verblüfft an. Dann lachte er schallend.

Ras entriß ihm die Waffe und warf sie dem Mausbiber zu. Dann griff er entschlossen nach dem Arm des Exkommandeurs und teleportierte.

Gucky ließ sich von Paladin hochheben. Erneut sammelte er alle seine Kraft, um den schweren Roboter transportieren zu können.

Atlan atmete auf, als es Oberst Merlin Akran nach stundenlangen, vergeblichen Versuchen endlich gelang, die haltlos taumelnde CREST IV in die Gewalt zu bekommen. Bei dem gewaltsamen Linearmanöver waren wichtige positronische Steuereinheiten zu Bruch gegangen.

»Wie weit mögen wir uns vom Rand der Lebensblase entfernt haben?« fragte der Lordadmiral.

Merlin Akran schnaufte unwillig.

»Zwischen einigen Lichtjahren und einigen Kilometern vermutlich«, antwortete er zornig. »Oder glaubten Sie etwa, bei dem Gewaltmanöver hätte ein einziges Meßgerät noch exakte Anzeigen geliefert?«

»Das ist bitter«, murmelte Atlan. »Wie sollen wir die einzige Stelle wiederfinden, von der aufgrund der gespeicherten Meßdaten ein Blindflug nach Pauper möglich ist?«

»Vorläufig sind wir erst einmal manövrierunfähig«, wandte der Kommandant ein. Allmählich beruhigte er sich wieder. »Die CREST wird von einer zirka zwanzig Meter dicken Schicht komprimierter Protoalgen umhüllt. Wenn ich mehr als ein Prozent Schub auf die Triebwerke gebe, schlägt uns der Rückstau sämtliche Felddüsen kaputt.«

»Was raten Sie, um die Behinderung zu beseitigen?« fragte der Arkonide.

»Behinderung ist gut!« lachte Akran grimmig.

»Wir müssen einige Korvetten ausschleusen und die CREST unter Beschuß nehmen lassen«, rief Captain Kelly Ladd.

Er sah Akrans Einwand kommen und hob beschwichtigend die Hand.

»Ich weiß, daß wir zur Zeit keine einzige Hangarschleuse aufbekommen, Oberst. Wir müssen ein paar Mannschleusen sprengen und zunächst einige Roboter hinausschicken, die ein Hangarschott freibrennen.«

»Der Gedanke ist gut«, erklärte Lordadmiral Atlan. »Oder wissen Sie eine bessere Möglichkeit, Oberst Akran?«

»Nein, Sir«, gestand der Epsaler. »Ich erteile sofort die entsprechenden Anordnungen.«

Atlan lächelte wieder - zum erstenmal, seit die CREST IV der hyperenergetischen Stoßwellenfront entkommen war.

Er beauftragte Captain Ladd damit, die Roboter fernzusteuern und dabei gleichzeitig Beobachtungen anzustellen.

Kelly Ladd nahm in einem Reservesessel neben Oberst Akran Platz. Der Kommandant schenkte ihm ein grimmiges Lächeln, aus dem jedoch bereits erste unwillige Anerkennung hindurchschien.

Den Biotroniker interessierte augenblicklich weder das eine noch das andere. Er hielt es für ausreichend zu wissen, daß er seine Pflicht tun durfte und daß er das durchsetzen konnte, was seinen logischen Gedankengängen entsprach.

Die Robotzentrale stellte zwölf Spezialroboter für den Einsatz ab. Captain Ladd sah jeden einzelnen auf einem Separatschirm. Gleichzeitig zeigte ein Profilschirm alle zwölf Maschinen gleichzeitig sowie ihre jeweiligen Positionen und Bewegungen.

Es handelte sich bei den Spezialrobotern um walzenförmige Gebilde mit Arbeitselementen in Bug und Heck. Die Fortbewegung erfolgte durch Antigrav- und Polfeldgeneratoren. Je drei ließ Kelly vor einem der runden Mannschotte auffahren, wie sie überall in der Wandung des Ultraschlachtschiffes vorhanden waren.

Die Sprengladungen wurden mit Preßluft abgeschossen und hafteten durch ein besonderes Kaltschweißverfahren an den Innenseiten der Schotte. Hinter den Robotern senkten sich Sicherheitsschotte herab.

Die Gewalt der Explosionen wurde durch Schirmfelder mühelos nach außen gerichtet. Als Captain Ladd den Simultanzündknopf drückte, verschwanden die Abbilder der Maschinen vorübergehend von den Separatschirmen. Nur der Profilschirm bewies, daß sie noch existierten und ihre Positionen nicht verändert hatten.

Sobald die Separatschirme wieder klare Bilder zeigten, konnte Kelly erkennen, daß sämtliche Schotte nach draußen gesprengt worden waren. Der hohe Gasdruck hatte zusammen mit der entwichenen Atmosphäre genügend Gewalt besessen um enge Rohren in die Protoalgensicht zu reißen. Die Röhren erweiterten sich allmählich zur Trichterform.

Kelly Ladd lächelte, als Atlan ihm über die Schulter sah.

»Keine Sorge, Lordadmiral. Wir schaffen es.«

Er steuerte die Roboter nach draußen, wobei er sie Quecksilberplastikdampf auf die Röhrenwandungen sprühen ließ. Der nebelähnliche Niederschlag verhärtete im Vakuum fast augenblicklich und wirkte vor allem abstoßend auf die Protoalgen. Wenn man genügend Vorrat dieser Substanz gehabt hätte, wäre es leicht gewesen, die gesamte Außenhülle der CREST damit zu überziehen. Dann wären keine Protoalgen mehr angelagert worden.

Kelly setzte alle Roboter an einer einzigen Hangarschleuse ein. Die Maschinen arbeiteten mit Desintegrationsfräsen, saugten die vergaste Materie durch drei Außenwulstkanäle ab und bliesen sie in den Weltraum hinaus. Dennoch dauerte es etwa zwanzig Minuten, bis die Hangarschleuse wieder gefahrlos benutzt werden konnte.

Von da an war alles bedeutend einfacher. Eine

Korvette wurde ausgeschleust und nahm die CREST aus einem Kilometer Entfernung unter breitgefächerten Strahlbeschuß. Der Feuerleitoffizier mußte nur achtgeben, daß er den Beschuß stoppte sobald die Außenhaut des Schiffes freilag. Ohne Schutzschirm vertrug selbst die CREST einen Dauerbeschuß aus Impuls- und Desintegratorgeschützen nicht besonders gut.

Nachdem weitere Hangarschleusen freilagen, starteten die nächsten zehn Korvetten. Danach vergingen nur zehn Minuten bis zur endgültigen Reinigung des Schiffes. Zwar trieben sofort neue Protoalgen heran, aber solange die CREST in relativer Unbeweglichkeit verharrte, blieb der Belagwuchs in erträglichen Grenzen.

Das nächste Problem bestand darin, den Punkt im Raum wiederzufinden, von dem aus das Ultraschlachtschiff eine Blindflugroute nach Pauper vermessen hatte. Ohne das Linearmanöver wäre das ebenfalls harte kosmonautische Arbeit gewesen. Jetzt aber mußte man zuerst feststellen, wo man sich befand - und in der Finsternis der Dunkelwolke und ohne die Möglichkeit, eine Sonne anzupeilen, war das so gut wie unmöglich.

Der Zufall half schließlich - wie schon so oft.

Die CREST hatte sich praktisch meterweise durch die Dunkelheit vorgetastet, als sie mit einem fremden Objekt kollidierte. Der Zusammenstoß wäre nicht einmal bemerkt worden, wenn nicht empfindliche Meßgeräte ihn registriert und weitergemeldet hätten.

Atlán schickte einen Suchtrupp nach draußen. Kurz darauf meldeten die Männer, sie hätten die Überreste einer jener eigenen Signalbojen gefunden, die früher versuchsweise ausgesetzt worden waren. Die Boje trug die Bezeichnung >Simeon-ZC300<. Sie hatte demnach einmal dreihundert Kilometer vom Standort der CREST entfernt gestanden. Ihre Oberfläche war durch starken Algenbelag vor den Auswirkungen der Stoßwellenfront geschützt worden.

Nachdem die Große Positronik des Schiffes über eine Stunde lang Werte verglichen, zueinander in Beziehung gesetzt und Berechnungen durchgeführt hatte, konnte die kosmonautische Spezialpositronik endlich einige Daten bekommen, mit denen etwas anzufangen war.

Beinahe vierundzwanzig Stunden vergingen noch, bis die CREST endlich jenen Punkt im Raum erreicht hatte, von der die Blindflugmessungen durchgeführt worden waren.

Und wieder warfen sich schier unlösbare Probleme auf, denn der Punkt mußte sich innerhalb der Lebensblase befinden - und doch stand die CREST noch in der Dunkelwolke!

Die Kybernetiker und Kosmonautiker des Schiffes ließen Atlán toben. Anschließend wiesen sie nach,

daß ihre Berechnungen stimmten.

Diesmal war es Roi Danton, der die Lösung fand. Er, der seinen Vater besser kannte als jeder andere Terraner - in mancher Beziehung vielleicht Atlán ausgenommen -, behauptete, es wäre Rhodan gelungen, die Steuerzentrale zur Errichtung der Lebensblase zu zerstören. Folglich hätte sich die Materie der Dunkelwolke schlagartig ins Dusty Queen-System ergossen.

Es erschien unwahrscheinlich, daß ein zahlenmäßig kleiner Einsatztrupp von Terranern die lebenswichtige Einrichtung der Bestienzentralwelt zerstört haben könnte. Aber es war die einzige Erklärung für den Widerspruch zwischen Berechnungen und Wirklichkeit.

Lordadmiral Atlán ahnte, daß über alle Planeten des Systems eine Katastrophe hereingebrochen war oder hereinbrechen mußte. Er ordnete den sofortigen Start und den anschließenden Linearflug nach den Blindflugdaten an.

Es war ein Wagnis? ein Spiel auf Leben und Tod. Doch zugleich war es die einzige Chance, Perry Rhodan und seine Begleiter zu retten - wenn dies noch möglich sein sollte ...

*

Auf Pauper war unterdessen die Hölle los. Die Kruste des Planeten wurde laufend vom Aufprall der dichten Dunkelwolkenmaterie erschüttert. Klaffende Risse zogen sich über ganze Kontinente hinweg. Magma brach tiefrot glühend hervor. Die Fluten der Ozeane ergossen sich in die Bruchstellen. Hochgespannter Wasserdampf schoß in den Himmel und kondensierte an den schweren Staubwolken. Schwarzer Sturzregen prasselte auf die geschundenen Kontinente. Flüsse traten über ihre Ufer oder versickerten in Erdspalten. Ein Drittel der Hauptstadt Draghol sank allmählich in die nachgebende Oberflächenkruste. Der Rest hielt teilweise den Boden stand.

Gucky, Tschubai, Paladin und der Skoarto irrten nach dem Sprung aus der Hauptsteuerzentrale an der Oberfläche umher. Das Bild hatte sich verändert. Die Orientierung wurde erschwert.

Endlich fand der Mausbiber Kontakt zu John Marshall.

Er sprang allein. Ras Tschubai mußte zusammen mit Harl Dephin warten.

Zu Guckys Verwunderung war es im Zellentrakt völlig ruhig. Nur John Marshall, Rhodan, Dr. Beriot und Professor Tschu hielten sich in dem Gebäude auf. Sie hatten bereits zwei Versuche unternommen, an die Oberfläche zu gelangen, waren aber immer wieder von den automatisch reagierenden Vibrationswaffen und Säuresprühern

zurückgeschlagen worden.

Sie begrüßten den Mausbiber voller Erleichterung, denn schon waren einige Zellen eingestürzt, und die Bebenwellen ließen das Bauwerk schwanken.

Als Perry Rhodan einen Bericht forderte, winkte Gucky nur ab. Er stellte den körperlichen Kontakt zwischen sich und den vier Männern her und sprang an die Oberfläche.

Dort berichtete er in knappen Stichworten, was sich inzwischen ereignet hatte.

Der Großadministrator befahl, Funkkontakt zu Dr. Bysiphere aufzunehmen und gleichzeitig die Fesselfeldprojektoren zu zerstören, die die KC-41 voraussichtlich noch auf dem Gelände des Raumhafens festhielten.

Leider erwies sich Punkt eins als undurchführbar. Die Dunkelwolke mit ihrer Protoalgendurchsetzung begann praktisch direkt an der Oberfläche Paupers. Dadurch wurden die relativ schwachen tragbaren Funkgeräte nutzlos.

»Wir müssen zuerst zu Bysiphere«, sagte Tschu Piao-Teh. »Die Teleporter könnten uns hinbringen, denn die Flugaggregate möchte ich lieber nur im äußersten Notfall benutzen. Bei diesen neuen Modellen schlägt das Triebwerksplasma schon in einer normalen Atmosphäre gern zurück. Hier würde es uns nach wenigen Sekunden in Fetzen reißen.«

*

Der Mausbiber stöhnte, als er hörte, daß er schon wieder mit Paladin teleportieren sollte. Doch es half nichts.

Tschubai erbot sich, den Transport gemeinsam mit Gucky zu übernehmen. Dadurch würde der Mausbiber sich nicht restlos verausgaben und könnte ihm anschließend dabei helfen, die übrige Mannschaft ins Südgebirge zu bringen.

Der Großadministrator willigte ein, allerdings nur deshalb, weil John Marshall zurückblieb und somit eine telepathische Verbindung zwischen ihm und Gucky garantiert wurde.

Aber kaum waren die beiden Teleporter mit Paladin entmaterialisiert da schrie Marshall entsetzt auf. Es dauerte einige Minuten, bis die anderen Männer den Telepathen soweit gebracht hatten, daß er sprechen konnte. Er hatte einen Schock erlitten.

»Gucky ...«, stammelte er, »entsetzlich!«

»Was ist mit Gucky?« fragte Rhodan bebend. John Marshalls Andeutung ließ das Schlimmste befürchten.

»Sein Verstand hat sich verwirrt«, erklärte Marshall. »Es muß schon während der Teleportation geschehen sein, denn sein Geist schrie bereits, bevor der Körper richtig wiederverstofflicht war.«

»Sein Geist schrie ...?« dehnte der

Großadministrator.

»Anders kann ich das einem Nichttelepathen schlecht erklären, Sir.«

»Nun, ein wenig Telepathie beherrsche ich noch«, meinte Perry Rhodan ironisch. »Man verlernt nicht alles, was man einmal gekonnt hat.«

»Sie würden es trotzdem nicht begreifen, Sir«, widersprach der Mutant.

»Und die anderen ...?« fragte Tschu Piao-Teh behutsam. »Tschubai und die sechs Siganesen ...?«

Marshall zuckte die Schultern.

»Einmal war es mir, als hätte ich einen Gedankenimpuls Harl Dephins aufgefangen. Doch da muß ich mich geirrt haben, denn die Gedanken kreisten um einen saftigen Knochen, den ein anderer >Hund< ihm streitig machte.«

Jean Beriot kicherte nervös.

John fuhr herum und starrte den Wissenschaftler böse an.

»Ich sehe absolut keinen Grund zur Heiterkeit!«

Jean Beriot verschluckte sich und hustete sich beinahe die Seele aus dem Leib. Danach sah seine Helmscheibe nicht mehr besonders klar aus.

»Tja!« sagte Tschu Piao-Teh schließlich. »Ich sehe keine andere Möglichkeit, als daß wir zu Fuß zum Südgebirge marschieren.«

»Mitten durch diese ägyptische Finsternis?« erwiderte Rhodan sarkastisch.

»Wir würden im Kreis herumirren.«

»Wir schwimmen«, meinte Marshall. Er lachte humorlos, als er die hastigen Atemzüge der Gefährten in seinem Empfänger vernahm. »Die Antigravaggregate der Kampfanzüge lassen sich gefahrlos benutzen. Folglich machen wir uns schwerelos und schwimmen nach Süden. Der Ausdruck ist etwas irreführend, das gebe ich zu, aber >gehen< möchte ich dazu nicht sagen.«

»Und Gucky?« fragte der Großadministrator.

John Marshall seufzte.

»Wenn wir untätig warten, finden wir ihn nie, Sir. Außerdem müssen wir aus dem Stadtgebiet verschwinden. Oder sollen wir es darauf ankommen lassen, von einstürzenden Gebäuden begraben zu werden?«

Eine heftige Erschütterung unterstrich seine Warnung. Donnernd und polternd stürzte in der Nähe ein Bauwerk ein. Zu sehen war nichts, aber die Druckwelle, die gleich darauf die Männer zu Boden warf, zeugte vom Einsturz eines sehr großen Gebäudes, wahrscheinlich eines Turms.

Perry Rhodan stimmte Marshalls Plan zu.

Bald merkten sie, daß die Dichte der Dunkelmaterie auch gewisse Vorteile hatte. Zusammen mit der Atmosphäre verlieh sie den Männern sogar etwas Auftrieb. Nachdem sie die Eigenschwerkraft auf Null herabgesetzt hatten,

stiegen sie ungefähr fünfhundert Meter. Dort wurden sie von einer Strömung ergriffen und fast genau südwärts getragen.

Nach einer Viertelstunde meldete Marshall, er könne die Gedankenimpulse von Dr. Armond Bysiphere anpeilen. Bysiphere lebte noch und befand sich auf dem Marsch zum Raumhafen. Aus seinen Gedanken war zu entnehmen, daß die dort liegenden Bestienraumschiffe inzwischen gestartet waren. Offenbar hatten die Besatzungen es vorgezogen, sich in den Raum zu retten. Dort gab es wenigstens keine Beben, keine Vulkanausbrüche oder sich öffnende Spalten.

»Seltsam«, murmelte der Telepath, »Bysiphere denkt immerzu an einen bestimmten Weg, den er einhalten muß. Ein Abweichen davon scheint gefahrvoll zu sein.«

Professor Tschu stieß eine lautstarke Verwünschung aus.

»Was vermuten Sie?« fragte Rhodan sofort.

»Bysiphere muß selbständig gehandelt haben, als das Chaos über Pauper hereinbrach, Sir. Wir haben einen Fehler begangen, als wir ihn so lange im ungewissen hielten. Wahrscheinlich hat er die Besatzungen der Raumschiffe vertrieben und versucht nun, die KC-41 zu befreien.«

»Moment mal!« protestierte der Großadministrator. »Sie sind zwar kein Soldat, aber soviel sollten Sie ebenfalls wissen, daß ein einzelner Mann nicht Hunderte von schwerbewaffneten Großkampfschiffen vertreiben kann. Das ist ja lächerlich! Wie fühlen Sie sich eigentlich, Professor?«

Tschu grinste.

»Ausgezeichnet, Sir. Auf den Bestienraumschiffen muß eine Panik ausgebrochen sein, als die Lebensblase zusammenbrach und es auf Pauper nicht nur ewige Nacht wurde, sondern auch Funk und Ortung versagten. Falls Bysiphere auf die Idee kam, mit Hilfe seiner, Bazooka, Identitäts-Modulatoren zu bestimmten Punkten des Raumhafens zu schießen, sind die Besatzungen in geistiger Verwirrung gestartet.«

»Das ist die Lösung!« schrie Marshall. »Sir, ich weiß, warum Gucky, Ras und die Siganesen nichts hören lassen. Anscheinend streuen die Idmos auch im hyperstrukturellen Bereich. Die Teleportation führt aber durch den gleichen Bereich. Folglich sind Gucky und die anderen beeinflusst worden.«

»Eben!« meinte Tschu trocken. »Aber daß ausgerechnet ein siganesischer Zwerg die Identität eines Hundes aufgepfropft erhält ...«

Einige Minuten lang brachte keiner der Männer ein Wort hervor. Während dieser Zeit ließen sie sich von der Strömung treiben.

Rhodan brach schließlich zuerst das Schweigen.

»Mit Bysiphere werde ich ein ernstes Wort zu reden haben«, murmelte er grimmig. »Aber die Identitätsmodulatoren ... Hoffentlich kann Captain Ladd eine Fließbandproduktion davon einrichten. Das wäre phantastisch! Wir brauchten nicht mehr zu töten.«

»Antigrav abschalten!« schrie John Marshall plötzlich. »Ich spüre Streustrahlung von ...« Er brach mitten im Satz ab. In der nächsten Sekunde lachte er schrill und unmotiviert. Tschu Piao-Teh riskierte es, sein Pulsationstriebwerk kurz einzuschalten und an Marshalls Seite zu steuern. Er schaltete dessen Antigravaggregat aus und hielt den Telepathen fest, während sie in einer stark gekrümmten Parabel dem Boden entgefielen.

Zehn Meter über Grund setzten die Tastergeräte der Kampfanzüge ein. Die Männer bremsten den Fall ab und landeten verhältnismäßig weich.

»Was ist mit Marshall?« fragte Perry Rhodan.

»Wir befinden uns offenbar im Randbereich einer Idmo-Wirkungszone, Sir«, antwortete Tschu. »Als Telepath ist Marshall natürlich empfänglicher für geringe Streustrahlungen als wir. Es kann ihn jedoch kaum schlimm erwischt haben.«

»Mir hat es gereicht!« stöhnte der Telepath und richtete sich auf. »Ich kann mich zwar dagegen wehren aber der Einfluß kam zu überraschend für mich. Zur Zeit blocke ich ihn mühelos ab.«

»Welch ein Glück«, sagte Rhodan.

»Glück ...?« erscholl eine gedämpfte Stimme in ihren Helmempfängern. Der Sprecher mußte sich in unmittelbarer Nähe befinden, denn weit reichten die Telekomgeräte in der Dunkelmaterie nicht. »Was Sie Glück nennen, ist lediglich das Zusammenspiel von Technik und Menscheng Geist, Sir.«

»Bysiphere ...!« ächzte Beriot.

»Jawohl, Herr Kollege!«

Aus der Finsternis schob sich eine dunkle Gestalt heran. Die Helmlampen ließen wegen der Streuwirkung der Dunkelmaterie nur einen Schattenriß erkennen.

Perry Rhodan holte tief Luft.

»Bysiphere!« sagte er, und alles, was er augenblicklich fühlte, wurde in dem einen Wort ausgedrückt. »Sie Unglücksrabe! Ahnen Sie nicht, was Sie mit Ihrer verfälschten Spielerei angerichtet haben?«

Aber Armond Bysiphere ließ sich nicht einschüchtern. Er fühlte sich völlig im Recht.

»Was ich angerichtet habe, wollen Sie wissen?« Er lachte. »Und was haben Sie angerichtet, Sir?«

Der Großadministrator schluckte. So hatte er es nicht gesehen - daß seine Befehle schuld daran waren, was aus Pauper geworden war. Dadurch waren außerdem erst Bysipheres Handlungen ausgelöst worden.

»Okay!« erwiderte Perry Rhodan tonlos. »Vergessen wir es. Aber erst, nachdem wir Gucky, Tschubai und Paladin wiedergefunden haben. Sie müssen irgendwo in der näheren oder weiteren Umgebung herumirren - bellend und sich um Knochen streitend ...«

»Tatsächlich?« rief Bysiphre erheitert. »Sie bellen und ...«

Die Vorstellung daran ließ ihn laut herausplatzen.

Rhodan setzte zu einem scharfen Verweis an, doch John Marshall fuhr ihm in die Parade.

»Kontakt mit Gucky, Sir!« rief Marshall. »Alles in Ordnung. Sie müssen etwa drei Kilometer von hier entfernt sein und wollen teleportieren.«

»Das bedurfte doch überhaupt keiner Frage«, grollte Armond Bysiphre. »Hätten Sie mich einmal ausreden lassen, Sir, würde ich Ihnen erklärt haben, daß Marshall die Ausstrahlungen der Idmos überhaupt nicht abgeblockt hat, weil ich sie nämlich so geschaltet hatte, daß sie alle gleichzeitig deaktiviert wurden. Und das war zufällig zu dem Zeitpunkt, an dem ich Ihnen begegnete.«

»Er macht sich wohl noch lustig über uns?« keifte eine schrille Stimme. Undeutlich hoben sich die Schattenrisse Guckys, Tschubais und Paladins gegen das Streulicht der Helmscheinwerfer ab.

»Ich ...?« fragte Bysiphre unschuldig. »Wo denkst du hin, Gucky! Ich wollte nur erklären, daß ihr in Sicherheit wärt. Aber niemand hörte auf mich.«

Perry Rhodan murmelte etwas Unverständliches. Dann sagte er:

»Das alles kommt nur davon, daß es kaum einer mehr für nötig hält, eine exakte und knappe militärische Meldung zu machen. Statt dessen wird geschwafelt und herumgeblödel!«

»Jawohl, Sir!« sagte Armond Bysiphre.

Marshall und Gucky kicherten unterdrückt. Sie hatten geespert, wie Bysiphre seine letzten Worte gemeint hatte.

Der Großadministrator räusperte sich.

»Schluß jetzt! Noch sind wir auf Pauper, und wenn wir uns nicht beeilen, werden wir für immer hierbleiben müssen - oder vielmehr das, was von uns übrigbleibt.«

*

Gucky und Ras Tschubai mußten wieder die Hauptarbeit leisten. Sie teleportierten mit Paladin und dem Skoarto in die Abwehrforts des Raumhafens und kämpfte die Besatzungen nieder.

Anschließend schalteten sie die Fesselfeldprojektoren aus. Dr. Bysiphre erhielt die Aufgabe, die KC-41 zu finden. Marshall und Gucky konnten die Gedankenimpulse der Besatzung zwar auffangen, aber infolge unbekannter Streuungseffekte

den Standort nicht anpeilen.

Der Hyperphysiker baute zuerst eine energetische Schutzglocke über dem Areal des Raumhafens auf. Danach manipulierte er an den Schaltungen der Fesselfeldprojektoren, bis sie als ungeheuer starke Magnete wirkten. Sämtliche Dunkelmaterie innerhalb der Schirmglocke wurde eingefangen.

Das gewaltige Gelände lag übersichtlich im Licht zahlloser Scheinwerferbatterien. Darüber spannte sich scheinbar das Nichts.

Die Männer entdeckten nur zwei Bestienraumschiffe. Sie waren anscheinend unbemannt gewesen und deshalb zurückgeblieben. Die KC-41 stand unversehrt und im Schutz ihres HÜ-Schirms auf dem alten Platz.

Endlich funktionierte auch die Telekomverbindung wieder.

Nachdem Perry Rhodan mit Major Bob McCisom gesprochen hatte, trafen zwei Transportgleiter der Korvette ein und holten den Einsatztrupp sowie den Skoarto an Bord.

Mittels Fernschaltung deaktivierte Dr. Bysiphre die Energieglocke wieder. Anschließend startete die Korvette. Der Hyperkom strahlte ununterbrochen das mit Atlan und den Halutern vereinbarte Kodesignal ab.

Außerhalb der Atmosphäre war die Materiedichte geringer. Auf den Bildschirmen der Panoramagalerie konnte man die Sonne Dusty Queen sehen, wenn auch nur als dunkelrot glimmende Scheibe, über die beständig dunkle Schwaden dahinzogen.

»Was für ein Anblick!« sagte John Marshall.

Niemand erwiderte etwas darauf, denn es gab nichts zu sagen. Ihre Mission war gescheitert. Sie hatten nur mit Mühe ihr Leben retten können. Die kommenden Minuten oder Stunden mußten erst zeigen, ob die Rettung endgültig gewesen war.

In anderthalb Millionen Kilometer Entfernung von Pauper war der Planet nicht einmal mehr mit den Hypertastern auszumachen. Kommandant McCisom steuerte die KC-41 praktisch blind. Nur die Sonnenscheibe gab ihm einen schwachen Anhaltspunkt. Er beschleunigte mit sehr geringen Werten - und das erwies sich als ihr aller Glück.

Plötzlich - von einer Sekunde zur anderen - raste aus achthunderttausend Kilometern Entfernung ein unbekanntes Objekt heran. Die Tasterschirme zeigten es als kugelförmigen, verwaschenen Reflex.

Major McCisom gab Katastrophenalarm. Überall in der Korvette krachten die Sicherheitsschotte zu. Die Besatzung verschloß ihre Raumanzüge.

Das fremde Objekt kam unheimlich schnell näher. Die Distanz war zu gering für ein Ausweichmanöver. Dennoch versuchte es McCisom. Er drückte die KC-41 um einige Winkelgrade aus dem bisherigen Kurs.

Doch auch auf dem anderen Schiff hatte man etwas gemerkt. In einer blendenden wabernden Lohe bremste es ab.

Zehn Kilometer voneinander entfernt kamen die beiden Raumschiffe zum relativen Stillstand.

Zu dieser Zeit wußten beide Besatzungen bereits, wen sie vor sich hatten. Das große Schiff war kein anderes als die CREST IV.

Die Mitteilung löste in der KC-41 einen Freudentaumel aus. Perry Rhodan verlor jedoch keine Zeit. Er besprach sich sofort mit Lordadmiral Atlan. Die beiden Männer tauschten ihre Erfahrungen aus, und dabei erfuhr Rhodan auch, daß der Hyperkomspruch, den Gucky und Tschubai gesendet hatten, auf der CREST nicht empfangen worden war.

Danach begannen die Kommandanten mit dem Einschleusungsmanöver. Während dieser Zeit tauchten immer wieder die Ortungsreflexe von Bestienraumschiffen auf, die in großer Nähe vorüberflogen. Sie beachteten die Schiffe aber nicht.

Kurz vor Beendigung des Einschleusungsmanövers tauchte auch Tolots Raumschiff auf. Er berichtete, daß Fancan Teik und er den Angriff der Stoßwellenfront ebenfalls heil überstanden hätten. Auch sie waren gleich nach dem Angriff »aus dem Stand heraus« in den Linearraum gegangen.

Das schwarze Kugelschiff wurde wieder an der oberen Polkuppel der CREST verankert.

In der Kommandozentrale des Flaggschiffs trafen die führenden Männer zusammen. Der Skoarto versuchte immer wieder, Perry Rhodan zu einem sofortigen Anflug des Planeten Zootkohn zu bewegen.

Bis der Großadministrator ihn endlich zur Ordnung rief.

»Der ist wohl nicht ganz normal«, gab Gucky seinen Kommentar dazu. »Eben sind wir aus dem Schlamassel raus, da will er uns in den nächsten schicken! Noch dazu, ohne einen Grund für seine beharrlichen Forderungen zu nennen!«

»Du hast ausnahmsweise einmal recht, Gucky«, sagte Icho Tolot und lachte dröhnend. »Man soll eine Sache nicht damit beenden, daß man die nächste beginnt.«

»Vor allem müßte der Skoarto uns noch einige Informationen geben, bevor wir Zootkohn anfliegen«, erklärte Atlan. »Aus seinen Andeutungen geht klar hervor, daß er etwas weiß. Folglich haben wir es nicht nötig, ins Ungewisse zu fliegen.«

Das Thema wurde rasch gewechselt.

Die CREST IV stieß nach Pauper vor und schlug dicht über der Atmosphäre eine Kreisbahn ein. Mit Spezialgeräten waren die zahllosen Magmaausbrüche und Brände auf der Oberfläche zu erkennen. Aber immer mehr Staub und Protoalgen drangen aus dem Raum in die Atmosphäre ein und verwandelten sie in ein undefinierbares Gemisch von großer Dichte.

Atlan trat schweigend zum Sitz des Kommandanten.

»Was meinen Sie, Oberst«, fragte er, »ob wir den Bestien den Rest geben sollen?«

»Nein!« warf der Großadministrator ein. Sein Gesicht hatte sich gerötet. »Terraner töten keine tödlich verwundeten Gegner - und die Bestien, die sich noch auf Pauper befinden, sind sinnentsprechend tödlich verwundet. Bald wird alles Leben dort ausgestorben sein. Schon jetzt kann man nur noch mit Hilfe von Raumanzügen leben und atmen.«

»Außerdem ...«, fügte Captain Ladd hinzu, »... gehört Pauper von nun an den Protoalgen. Wahrscheinlich werden sie eine neue, höhere Lebensform aufbauen.«

»Sie haben recht«, erklärte Atlan. Der Arkonide lächelte müde. »Ich sollte mich jetzt wohl erst einmal ausruhen. Meine Nerven sind zum Zerreißen angespannt gewesen, und jetzt fühle ich nur noch Leere in mir.«

»Ein guter Gedanke«, antwortete Perry Rhodan.

»Oberst Akran! Lassen Sie das Schiff vorerst treiben. Wir warten ab. Später unterhalten wir uns noch eingehend mit dem Skoarto.«

»Zu Befehl, Sir!« gab Merlin Akran zurück.

Auch er schien sich über die dringend notwendige Ruhepause zu freuen.

»Und ...«, meinte Roi Danton, »... wie geht es weiter?«

Perry Rhodan blickte zurück auf die Glutausbrüche Paupers.

»Besser!« sagte er fest. »Mit unserem Psychospiel ist es vorbei. Ehrliche Absichten kann man nur mit ehrlichen Methoden verwirklichen. Diese Lehre sollten wir niemals vergessen, Roi!«

END E

Nach der Katastrophe auf dem Planeten Pauper erkennt Perry Rhodan ganz klar, daß die Bestiengefahr gebannt werden muß und daß die Rückkehr in die heimatliche Milchstraße nur mit Hilfe der Konstrukteure des Zentrums bewerkstelligt werden kann.

Aber bevor die Terraner das sterbende Dusty-Queen-System verlassen, fliegen sie den ersten Planeten an - und

durchstoßen das strahlende Netz, das um die Welt der tausend Inseln gespannt ist ...

DAS STRAHLENDE NETZ